

Solinger Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Bezugspreis halbjährlich 60 Kpf. und 20 Kpf. Postenlohn. Durch die Post monatlich 2.— M., einschließlich 48 Dfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Beleggeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Dfg., auswärtig 13 Dfg., Restame lokal 40 Dfg., auswärtig 65 Dfg. Geschäftsstelle: Bräderstr. 6—14, Telefon 3. Nr. 263 51. Postfachkonto Köln 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wals: Hauptstr. 44, Deutzerstr. 41, Telefon 245 28. Grottrath: P. D. D. Str. 41, Telefon 244 53. Ohlig: Düsselstr. 27, Telefon 322 83. Leidingen: Stern Str. 13, Telefon 13. Auf der Höhe: S. Reichenberg, Auf der Höhe 130, Tel. 330 27.

Chefredakteur: L. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: L. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Götze; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Heinen; für den Anzeigenteil: G. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. W. Reue. Berliner Anzeigen-Verwaltung: J. W. Dempe, Berlin Charlottenburg, Ullrichstr. 194, Anruf 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: D. Doll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 78

Samstag, den 1. April 1933

124. Jahrgang

Der Tag von Wilhelmshaven.

Rückblick und Ausblick.

Von Korvettenkapitän Liehmann.

Der 1. April bildet einen Markstein in der Entwicklung unserer jungen Reichsmarine. Heute feiert das Panzerschiff „Deutschland“ Flaggtag und Wimpel. Panzerschiff B läuft vom Stapel und Panzerschiff C wird auf Kiel gelegt. Aus diesen bedeutungsvollen Anlässen dürften die nachstehenden Ausführungen von Korvettenkapitän Liehmann, der dem Stabe des Chefs der Marineleitung angehört, unsere Leser besonders interessieren.

Nach fünfzehn Jahren grausamer Bedrückung und schwerster innerer Not bilden wir heute in stolzer Selbstbestimmung einer lichteren Zukunft entgegen. Die deutsche Nation ist zu neuem, fruchtbringendem Leben erwacht. Zu einem Leben, das rings um den Erdball auch weit über unsere engeren Grenzen hinaus das Deutschtum wieder zu einer kraftvollen Einheit zusammenketten soll.

So möge es für alle Zeiten symbolisch bleiben, daß gerade in diesen Tagen, am Geburtstag des großen Reichsbegründers, das Panzerschiff „Deutschland“ als erster Erprobung für unsere veralteten Linienfahrzeuge in Wilhelmshaven zum ersten Male Flaggtag und Wimpel feiert. Und so möge auch der für den gleichen Tag in Aussicht genommene Stapellauf unseres zweiten Panzerschiffes verheißungsvoll eine neue Epoche deutscher Seegeltung einleiten, der wir zu unserer Entwicklung künftig ebenso wenig entraten können wie in der Vergangenheit.

Denn deutsche Seefahrt ist nicht nur. Sie war von Anfang an ein wesentliches Merkmal unserer Geschichte. Auf treiflichen Fahrten betätigten sich schon die germanischen Völker auf der hohen See, bis ihnen kein europäisches Gewässer mehr fremd war. Und ihrem unruhigen Seemannsblut folgend, gelangten sie bereits lange Jahrhunderte vor Columbus nach Nordamerika.

Auch während des ganzen auf jene verunkelte Zeit folgenden Mittelalters betätigten sich Deutsche an erster Stelle zur See. Unter dem Einfluß ihres Seehandels entstanden längs unserer ganzen Nord- und Ostseeküste blühende Städte. Zur wirksamen Vertretung und Durchsetzung ihrer Rechte schlossen sie sich im 14. Jahrhundert zum Hansebund zusammen. Und als diesem der Schutz des Reiches verweigert wurde und neidische Nachbarn ihren friedlichen Gewinn stören wollten, wurde notwendigerweise aus dem friedlichen Kaufmann der kriegerische Seemann, der sich allmählich zum Herrn der nördlichen Meere aufschwang.

Wie heute galt auch damals im Handel das alte Naturgesetz vom Recht des Stärkeren. Die deutsche Hanse machte es sich in unvergleichlicher Weise zu eigen. Ueber ganz Deutschland, von Riga und Wisby auf der Insel Gotland bis Köln, von der Nordsee bis Krakau war der Bund verbreitet. Die ehrwürdige Stadt Lübeck übernahm die Führung. Vereint mit dem deutschen Ritterorden hat sie gleichzeitig ein Werk deutscher Kolonisation im Osten geschaffen. Wisby, Reval, Riga, Nowgorod und Marienburg sind dort strahlende Namen ihres Erfolges. Der Stahlhof in London, das Haus der Hanse in Antwerpen, legen Zeugnis ab von ihrer Kultur im Westen.

Dann kam zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges der Verfall. Die innere Uneinigkeit, der Erbfeind der Deutschen, und der Umstand, daß sie kein festes Staatsgefüge mit einheitlicher Regierung war, ließ die Hanse nach dreihundertjährigem Bestehen zugrunde gehen. Fremde Völker traten ihr Erbe an.

Doch nur für kurze Zeit waren die deutschen Flaggen von der See verschwunden. Im Osten des Reiches ging ein neuer Stern auf. In Brandenburg-Preußen kam der Große Kurfürst zur Regierung. Mit weitem Blick die Wichtigkeit der Betätigung zur See für das Emporblühen seines Landes erkennend, schuf er allen Schwierigkeiten zum Trotz in kurzer Zeit nach dem Vorbild der Hanse eine kleine Handelsflotte, die zum ersten Male die Flagge mit dem roten Adler auf weißem Felde in die Welt hinausstrug. Gleichzeitig erkundete zu ihrem Schutze die turbrandenburgische Kriegsflotte. Es folgte bald eine Zeit hoher Blüte. Brandenburgische Schiffe durchzogen alle Ozeane. Mit Staunen und Mißbehagen beobachtete die übrige Welt den unerhörten Aufstieg des bis dahin unbekannten Rivalen. An der westafrikanischen Küste entstand in Groß-Friedrichsburg unter dem Donner der Schiffsgelellte die erste deutsche Kolonie. Weiterschauende Verträge leiteten einen reichen Handelsverkehr auch nach Indien ein. Da bereitete der plötzliche Tod des Kurfürsten dem weiteren Aufschwung ein jähes Ende. Seine Nachfolger vermochten dem fähigen Fluge seiner Gedanken nicht zu folgen. Die Flotte wurde aufgelöst, der verfallene, Groß-Friedrichsburg teilte ihr Schicksal. — Kurbrandenburg hatte zur See aufgehört zu existieren.

Es folgte eine lange Zeit völliger Ohnmacht. Und dennoch lebte der Drang nach der Ferne, der Traum von der Geltung auf dem freien Meer in deutschen Landen fort. Zwar war der erste deutsche Reichsflotte mit ihrer Versteigerung im Jahre 1852 ein klägliches Ende beschieden. Dann aber trat wieder ein Hohenzoller mit kühnem Sinn und nie rastender Tatkraft auf

den Plan und setzte, unterstützt vom Opferfinn des preußischen Volkes, ungeachtet aller sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, die Bildung der preußischen Kriegsmarine durch. Dem Prinzen Albrecht von Preußen gebührt das unvergängliche Verdienst, damit die Grundlage geschaffen zu haben für die später so mächtige deutsche Flotte.

Aus kleinen Anfängen heraus wuchs sie rasch an seemannischem Können und Schlagfertigkeit.

1867 wurde die preußische Marine vom Norddeutschen Bund, 1871 vom neugegründeten Deutschen Reich übernommen. Als Hauptkriegshafen erhielt sie Kiel und das eben vollendete, von Oldenburg käuflich erworbene Wilhelmshaven.

Die vier folgenden Jahrzehnte bis zum Ausbruch des Weltkrieges ließen unsere Seemacht einen Aufstieg erleben, wie ihn die Weltgeschichte vorher nicht gekannt hat. Aus der bis dahin fast unbeachteten kleinen Streitmacht wurde die zweitmächtigste Schlachtflotte der Welt. Waren wir anfangs auf die Lieferungen des Auslandes angewiesen, so schufen später unsere eigenen, mit allen Einrichtungen modernster Technik versehenen Werften Großkampfschiffe, die an Bauart und Kampfkraft selbst nach feindlichem Urteil unerreicht dastanden.

Und während unsere Schiffe auf allen Meeren die deutsche Kriegsflagge entfalten und so eine Brücke schlugen zu dem weitverbreiteten Deutschum in der Welt, bildete uns eine folgerichtige, jähe Ausbildung ein Personal heran, welches an Tüchtigkeit und vaterländischer Hingabe seinesgleichen suchte unter den Nationen.

Die Notwendigkeit einer solchen Entwicklung kann wohl kaum treffender zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Worte, die Theodor Roosevelt in seiner Kongressbotschaft vom Jahre 1901 an das amerikanische Volk richtete: „Eine angemessene Flotte stellt keine Kriegsherausforderung dar. Sie ist vielmehr die beste Garantie gegen einen Krieg und die billigste und wirkungsvollste Sicherung des Friedens.“ Die mächtvoll sich regende Freiheit unseres Volkstums erforderte, daß wir — fernab von jedweden Eroberungsplänen — unsere ganze Kraft hinter unsere wachsende Weltgeltung stellten, nachdem wir nach der Gründung des Bismarckschen Reiches unsere kontinentale Sendung im Herzen Europas erfüllt hatten. Niemals aus konstanten wir uns die damals anfänglich noch keineswegs anerkannte Gleichberechtigung sichern, niemals konnten wir unserem allerorten aufblühenden Handel Schutz und Beistand gewähren, wenn wir unserer maritimen Betätigung nicht das Fundament einer Achtung gebietenden Wehrhaftigkeit gaben. „Der Handel erzeugt entweder eine Marine, die stark genug ist, ihn zu schützen, oder er geht in die Hände von fremden Kaufleuten über, welche solchen Schutz genießen.“ (Fortnightly Review 1893.)

So schufen wir uns unter der genialen Führung des Großadmirals v. Tirpitz eine Flotte, die zugleich ein „Schmelztiegel deutscher Einheit“, unserem Volke in zunehmendem Maße eine friedliche Weiterentwicklung verbürgten sollte. Nicht Selbstzweck war sie, sondern eine wesentliche Funktion unserer Seemacht.

Ein tragisches Schicksal waltete im Weltkrieg über diesem einzigartigen Kampfmittel, als welt- und weisensfremde politische Gebantengänge ihm selbstvernichtend gegen den eigenen leidenschaftlichen Willen der Führer und Befehlshaber das Schwert entwandten. Das Ende ist bekannt. 42 Linienfahrzeuge, 21 Schlachtschiffe, 34 kleine Kreuzer, 325 Zerstörer und Torpedoboote, 382 U-Boote und unsere gesamten Marineluftstreitkräfte mußten mit einem Displacement von mehr als anderthalb Millionen Tonnen unter dem Zwang des Versailleser Diktats der Vernichtung preisgegeben werden. Nur 6 Linienfahrzeuge, 6 Kreuzer und 24 Zerstörer bzw. Torpedoboote sind uns geblieben.

Wieder wie einstmal stehen wir heute in schwerstem Ringen nicht nur um unsere Gleichberechtigung als freies Volk unter freien Nationen, sondern darüber hinaus um unsere Sicherheit, um unsere nackte Existenz inmitten einer waffenstrotzenden Welt.

Nach der Abtrennung Ostpreußens, und nachdem mit Beendigung des Krieges wichtige Rohstoffgebiete an die feindlichen Nachbarn hatten abgetreten werden müssen, hat sich die Abhängigkeit unseres Volkes von der See nicht unwesentlich verstärkt.

Mehr als ein Drittel unserer Grenzen wird zudem von der See gebildet, die uns einen Handel vermittelt, dem als etwa der Hälfte unseres Gesamthandels ein jährlicher Wert von fünfzehn Milliarden beizumessen ist. Unsere Handelsflotte nimmt heute wieder die dritte Stelle unter den Nationen ein. Etwa zwei Drittel aller Deutschen leben mittel- oder unmittelbar vom Weltmeer und seinen Verkehrs- und Handelsadern.

So wurden wir aufs Neue zu einem Seevolk ersten Ranges. Und so können wir aber auch heute weniger denn je jene auf Seemacht gestützte Wehrhaftigkeit entbehren, wenn wir nicht unsere vitalsten Interessen der Willkür fremder Staaten preis-

geben wollen, und wenn sich nicht die grauenhaften Ereignisse des letzten Krieges wiederholen sollen, denen Hunderttausende friedlicher deutscher Bürger in der Heimat zum Opfer gefallen sind.

Angeht es des ungeheuren Rüstungsstandes der anderen Seemächte kann es nicht zweifelhaft sein, daß die uns im Rahmen des Versailleser Diktats belassenen Seestreitkräfte nicht in der Lage sind, den aus unserer maritimen Stellung erwachenden mannigfachen Aufgaben gerecht zu werden. Sicherheit nicht nur zu Lande, sondern auch zur See bleibt somit eine unserer ernstesten Forderungen, sei es durch radikale Abrüstung der Fremdstaaten, sei es durch Angleichung an deren Waffen. Die deutsche Marine, die ruhmvoll einst ihre Flagge auf allen Meeren entfaltete, kann weder qualitativ noch quantitativ auf die Dauer mit der ehrenvollen Rolle des Zweitklassigen behaftet bleiben.

In der Erkenntnis für die Lebensnotwendigkeiten einer starken Nation schritt das deutsche Volk, aller äußeren Angriffe ungeachtet und trotz zeitweilig peinvollster innerer Verirrungen, nach dem Kriege zum Erbau eines unerschöpflichen Materials. Zwar sind wir hinsichtlich Größe und Bewaffnung noch immer den Bestimmungen des Versailleser Diktats unterworfen. Noch trennt uns auch ein weiter Weg von der erbgültigen Erneuerung aller Seestreitkräfte. Aber er sichert uns doch die Erhaltung eines kostbaren Gutes, den Besitz eines zwar kleinen, aber hochwertigen Wehrfaktors, der auch zur See einen Grundstock zur notwendigen Verteidigung der Heimat bilden soll.

So stellt auch der diesjährige 1. April einen Markstein in der Entwicklung der Reichsmarine dar.

Hoffnungsvoll richten sich aus allen deutschen Gauen an diesem Tage die Blicke nach der Nordwestküste des Reiches. Wiederum erhebt sich, wenn Hymnenklänge der neuen Flagge das erste Geleit geben, inmitten einer Zeit unerhörten nationalen Erlebens der Name „Deutschland“ auf einem aktiven Schiff unserer Flotte. Ein Sinnbild für die Wiedergeburt unseres Vaterlandes, so birgt dieser hehre und verpflichtende Name ein Vermächtnis in sich für jeden, der jemals der Befahrung dieses stolzen Schiffes angehört wird.

Mit jenem zweiten Panzerschiff aber, das im Schmuck grüner Tannengirlanden die erste Fahrt in sein künftiges Element erwartet, wird ebenfalls ein Name lebendig werden, der wie kaum ein anderer geeignet ist, der Marine und darüber hinaus der ganzen Nation als bleibendes Vorbild echter Mannhaftigkeit und treuester vaterländischer Hingabe zu dienen.

So möge uns aus ruhmreicher Ueberlieferung die Kraft und die Zuversicht erwachen zur Schmiebung einer besseren, einer deutschen Zukunft.

Die Indienststellung des Panzerschiffes „Deutschland“.

W.B. Wilhelmshaven, 1. April. (Funkpruch.) Seit den frühen Morgenstunden strömen tausende von Menschen zur Werft, auf deren Gelände die feierliche Indienststellung des Panzerschiffes „Deutschland“ und darauf die Taufe des Panzerkreuzers „B“ stattfinden wird. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Ueberall sieht man marschierende Kolonnen der Braunkleidenden, des Stahlhelms, der vaterländischen Verbände, darunter die weißleuchtenden Uniformen der Marinejugend.

An Bord des stahlgrauen Panzerschiffes „Deutschland“ ist die Mannschaft angetreten, die sich größtenteils aus der Befahrung des Kreuzers „Emden“ rekrutiert. Kapitän z. S. von Fische, der künftige Kommandant des Panzerschiffes, richtete eine Ansprache an die Besatzung, in der er u. a. ausführte: Unsere Indienststellung erhält eine besondere Weihe durch den Umstand, daß das deutsche Volk heute Bismarcks Geburtstag feiert. Wiederum ist eine große Wendung im Schicksal des deutschen Volkes eingetreten. Dank dem Führer, der heute des Reiches Kanzler ist, ist das deutsche Volk aus seiner Ohnmacht erwacht. Es ist auferweckt worden, es hat sich seiner selbst bewußt, und wenn noch vor kurzer Zeit große Teile unseres Volkes der Wehrmacht gleichgültig, zum Teil feindselig gegenüberstanden, sieht das ganze deutsche Volk mit Stolz nunmehr wieder auf seine Wehrmacht. In diesem stolzen Bewußtsein wollen wir an Bord unseres stolzen Schiffes unseren Dienst tun.

Bei präzisiertem Gewehr wurde dann die Kriegsflagge am Heck gehißt. Die Kapelle intonierte sodann das Deutschlandlied.

Stapellauf des „Admiral Scheer“.

W.B. Wilhelmshaven, 1. April. (Funkpruch.) Das Panzerschiff „B“, das auf den Namen „Admiral Scheer“ getauft wurde, ist um 12.15 Uhr unter dem brausenenden Jubel der begeistertsten Menge im strömenden Regen glatt vom Stapel gelaufen.

W.B. Wilhelmshaven, 1. April. (Funkpruch.) Nachdem heute früh das erste nach dem Kriege gebaute deutsche Panzerschiff „Deutschland“ in den Dienst gestellt worden war, fand gegen Mittag bei dem üblichen Wilhelmshavener Taufregenwetter die Taufe des zweiten Nachkriegspanzerschiffes statt. Noch bis kurz vorher wußte man nicht genau, welchen Namen dieses Schiff tragen würde — erst beim Taufakt selbst wurde er bekannt gegeben: nach dem Sieger der Staggerrasschlacht „Admiral Scheer“.

Nach der Taufrede des Admirals Roeder vollzog eine der Töchter des Admirals Scheer den Taufakt mit folgenden Worten: „Auf Befehl des Reichspräsidenten taufe ich dich auf den Namen „Admiral Scheer“.

Die mit einer schwarz-weiß-roten Schleife geschmückte Seltstafche zerschellte am Bug des Täufelings. Der Werftdirektor gab den Befehl zum Abblasen und nach Lösung der letzten Verbindung glitt der Schiffkörper unter einem dreifachen Hurra der Gäste, Präsentieren der Ehrenwache und dem Deutschlandlied dem Wasser zu. Kurz darauf fielen die Anker — das zweite Panzerschiff der deutschen Reichsmarine war seinem Element übergeben.

Die Tauffeierlichkeiten wurden vom Rundfunk über die deutschen Sender übertragen.

Die Eröffnung des Heiligen Jahres.

W.B. Rom, 1. April. (Funkpruch.) Das Heilige Jahr ist heute mittag vom Papst feierlich eröffnet worden. Schon zwei Stunden vor Beginn der Zeremonie sammelte sich auf dem Petersplatz eine gewaltige Menschenmenge. Aber die polizeiliche Sperre darf nur passieren, wer eine Eintrittskarte besitzt. Ueber 30 000 Karten wurden ausgegeben.

In der zu einem großen Festsaal umgewandelten, mit kostbaren Teppichen und Tischern ausgelegten Vorhalle spielt sich die symbolische Handlung der „Definierung“ der heiligen Pforte ab. Ferner Gesang ist vernehmbar; wird stärker und mächtiger und erfüllt schließlich mit heiligen Tönen die weite große Vorhalle, während der Heilige Vater auf dem golddurchwirkten roten Sessel in der Vorhalle erscheint und sich zu dem neben der Pforte janta-

aufgestellten Thron tragen läßt. Der heilige Gesang verklingt. Schwer und feierlich erheben die Gloden der Peterskirche ihre ehernen Stimmen, und in ganz Rom läuten alle Gloden, während Pius XI. langsam zur heiligen Pforte schreitet, dreimal mit seinem goldenen Hammer gegen die Tür pocht und die ritualen Worte ruft: aperite mihi portas iustitiae (öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit). Das heilige Tor tut sich lautlos auf. Unter Gebeten wird die Schwelle mit geweihtem Wasser gewaschen. Betend durchschreitet der Papst allein und als erster die heilige Pforte.

In Begleitung der gesamten Geistlichkeit hält dann der Papst seinen feierlichen Einzug in Sankt Peter, wo er der gewaltigen Menge seinen väterlichen apostolischen Segen erteilt und damit das Heilige Jahr eröffnet.

Nur noch ein politischer Wille in Reich, Ländern und Gemeinden. Das vorläufige Gleichschaltungsgesetz.

W.B. Berlin, 31. März. Die Reichsregierung hat das vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich beschlossen und verkündet. Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

§ 1 heißt es: Die Landesregierungen sind ermächtigt, außer den in den Landesverfassungen vorgesehenen Verfahren Landesgesetze zu beschließen. Dies gilt auch für Gesetze, die den in Artikel 85 Abs. 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetzen entsprechen.

§ 2 lautet: Zur Neuordnung der Verwaltung, einschließlich der gemeindlichen Verwaltung, und zur Neuordnung der Zuständigkeiten können die von Landesregierungen beschlossenen Landesgesetze von den Landesverfassungen abweichen. Die Einrichtung der gesetzgebenden Körperschaften als solche darf nicht berührt werden.

§ 3 besagt: Staatsverträge, die sich auf Gegenstände der Landesgesetzgebung beziehen, bedürfen nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften.

Vollvertretungen der Länder.

§ 4: Die Vollvertretungen der Länder (Landtage, Bürger-schaften) werden mit Ausnahme des am 5. März 1933 gewählten Preussischen Landtages hiermit aufgelöst, soweit dies nicht bereits nach Landesrecht geschehen ist.

Sie werden neu gebildet nach den Stimmzahlen, die bei der Wahl zum Deutschen Reichstag am 5. März 1933 innerhalb eines jeden Landes auf die Wahlvorschläge entfallen sind. Hierbei werden die auf Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei entfallenden Sitze nicht zugeteilt. Dasselbe gilt für Wahlvorschläge von Wählergruppen, die als Ersatz von Wahlvorschlägen der Kommunistischen Partei anzusehen sind.

§ 5 bestimmt: In den Ländern Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden werden den Wählergruppen so viele Sitze zugewiesen, als die Verteilungszahl in der Gesamtzahl der für ihre Wahlvorschläge abgegebenen Stimmen enthalten ist. Dabei wird ein Rest von mehr als der Hälfte der Verteilungszahl der vollen Verteilungszahl gleichgesetzt.

Die Verteilungszahl wird festgesetzt für Bayern und Sachsen auf je 40 000, für Württemberg auf 22 000 und für Baden auf 21 000.

§ 6: In den Ländern Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe darf die Zahl der Mitglieder der neu zu bildenden Landtage (Bürger-schaften) die folgenden Höchstzahlen nicht überschreiten: Thüringen 59, Hessen 50, Hamburg 128, Mecklenburg-Schwerin 48, Oldenburg 39, Braunschweig 36, Anhalt 30, Bremen 96, Lippe 18, Lübeck 64, Mecklenburg-Strelitz 15, Schaumburg-Lippe 12.

§ 7 bestimmt u. a.: Die Sitze werden den Bewerbern auf Grund der Wahlvorschläge zugewiesen, die die Wählergruppen bis spätestens 13. April 1933 einzureichen haben. Zur Einreichung von Wahlvorschlägen sind alle Wählergruppen befugt, auf deren Wahlvorschlag am 5. März 1933 Stimmen entfallen sind; dies gilt nicht für die Kommunistische Partei.

Wahlbewerber, die bis zum 5. März 1933 zur Kommunistischen Partei gehörten, werden Sitze nicht zugewiesen.

§ 8: Die neuen Landtage (Bürger-schaften) gelten mit dem 5. März 1933 als auf vier Jahre gewählt.

Eine vorzeitige Auflösung ist unzulässig. Dies gilt auch für den am 5. März 1933 gewählten Preussischen Landtag.

§ 9: Die Neubildung der Landtage (Bürger-schaften) nach diesem Gesetz muß bis zum 15. April 1933 durchgeführt sein.

§ 10: Die Zuteilung von Sitzen auf Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei für den Reichstag und den Preussischen Landtag auf Grund des Wahlergebnisses vom 5. März 1933 ist unwirksam. Ersatzzuteilung findet nicht statt.

§ 11: Eine Auflösung des Reichstages bewirkt ohne weiteres die Auflösung der Vollvertretungen der Länder.

Gemeindliche Selbstverwaltungskörper.

§ 12 besagt: Die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper, auf welche die Grundsätze nach Art. 17 Abs. 2 der Reichsverfassung Anwendung finden, werden hiermit aufgelöst. Sie werden neu gebildet nach der Zahl der gültigen Stimmen, die bei der Wahl zum Deutschen Reichstag am 5. März 1933 im Gebiet der Wahlkörperschaft abgegeben worden sind. Dabei bleiben Stimmen unberücksichtigt, die auf Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei entfallen sind.

§ 13 legt bei den Vertretungskörperschaften in der unteren Selbstverwaltung (Gemeinde, Stadträte usw.) Höchstzahlen fest. Diese betragen z. B. in den Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern 9, in den Gemeinden bis zu 30 000 Einwohnern 26, in den Gemeinden bis zu 60 000 Einwohnern 33, in den Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern 37, in den Gemeinden bis zu 500 000 Einwohnern 63, in den Gemeinden bis zu 600 000 Einwohnern 68 und in den Gemeinden von mehr als 700 000 Einwohnern 77.

Die übrigen Vertretungskörperschaften der gemeindlichen Selbstverwaltung sind gegenüber ihrem Bestand vor der Auflösung möglichst um 25 v. H. zu verkleinern.

§ 14 besagt u. a.: Die Sitze werden den Bewerbern auf Grund von Wahlvorschlägen zugewiesen, die die Wählergruppen einzureichen haben. Zur Einreichung von Wahlvorschlägen sind alle Wählergruppen befugt, auf deren Wahlvorschlag im Gebiete der Wahlkörperschaft am 5. März 1933 Stimmen entfallen sind; dies gilt nicht für die Kommunistische Partei.

§ 15: Die neuen gemeindlichen Selbstverwaltungskörper gelten mit dem 5. März 1933 als auf vier Jahre gewählt.

§ 16: Die Neubildung der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper nach diesem Gesetz muß bis zum 30. April 1933 durchgeführt sein.

§ 18 heißt es: Der Reichsminister des Innern kann allgemeine Anweisungen erlassen und auf Antrag einer Landesregierung Ausnahmen von dem Gesetz zulassen.

Academie der Arbeit in Frankfurt am Main geschlossen.

W.B. Berlin, 31. März. Der preussische Kultusminister Aulst hat, wie der Zeitungsdienst meldet, die sogenannte Akademie der Arbeit an der Universität Frankfurt am Main am Freitagabend geschlossen. Die sogenannte Akademie der Arbeit war in Wirklichkeit eine Brutstätte des Marxismus und ein Tummelplatz volksfeindlicher, volksfremder Elemente.

Die letzte Abwicklung der innerpolitischen Neuordnung.

Vor der programmatischen Wirtschaftspolitik.

Von unserem Berliner Vertreter.

W.B. Berlin, 31. März. Mit der heute erfolgten Verabschiedung des sogenannten Gleichschaltungsgesetzes ist einer der wesentlichen Schritte zur letzten Abwicklung der innerpolitischen Neuordnung getan worden. Offen bleibt nun nur noch die Frage der Neuwahl der kommunalpolitischen Wahlbeamten wie die Umbelegung der berufständischen Verbände und Organisationen.

Während die Neuwahl der kommunalpolitischen Wahlbeamten noch im April erledigt werden wird, dürfte die Umbelegung der Organisationen und Verbände noch einen größeren Zeitraum beanspruchen. Anwaltskammern und Ärztekammern werden zweifellos schon sehr bald in der Führung eine neue Zusammenfassung erfahren, dagegen wird schon die Frage der Neuordnung der kommunalpolitischen Spitzenorganisationen zu einem späteren Termin eine Lösung finden. Ebenso wird die Gewerkschaftsfrage noch verschiedene Beratungen erforderlich machen, doch rechnet man hier damit, daß es ebenfalls schon im April zur endgültigen Vereinigung dieses Problems im Sinne einer Gesamtumstellung kommen wird.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung gegen unberechtigte Preiserhöhungen.

W.B. Berlin, 31. März. Dem Reichskommissar für Preisüberwachung ist mitgeteilt worden, daß einige Fleischer die Fleischpreise mit der Begründung „Zollweisen der Regierung Hitler“ erhöht haben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die obersten Landesbehörden gebeten, solchen unberechtigten Preiserhöhungen, die mit lügenhafter und volksverhetzender Begründung erfolgen, mit aller Schärfe entgegenzutreten, die schuldigen Betriebsinhaber zur Verantwortung zu ziehen und gegebenenfalls die Betriebe auf unbestimmte Zeit zu schließen.

Ein Runderlaß des Reichsministers des Innern Dr. Frick.

W.B. Berlin, 1. April. (Funkpruch.) Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat einen Runderlaß betreffs Wahrung der Disziplin an die Dienststellen seines Geschäftsbereiches gerichtet, der den übrigen obersten Reichsbehörden mit der Bitte um entsprechende Anordnung zugegangen ist. In dem Erlaß heißt es wie folgt:

Auch im Reichsdienst mehrten sich leider die Fälle, in denen Beamte Beschwerden über ihre Vorgelegten oder Angelegenheiten gegen sie unmittelbar beim Minister anbringen, mitunter sogar andere Stellen der Reichsregierung zur Einwirkung auf ihre Ministerien ersuchen. Gegenüber Eingaben dieser Art teile ich völlig den Standpunkt, den der Herr Reichskommissar für das preussische Ministerium des Innern für seinen Geschäftsbereich bekannt gegeben hat. Wie er mißbilligt ein solches Verhalten aufschärfte. In den gegenwärtigen schweren Notzeiten hat sich der Beamte durch verstärkten Dienstifer und eiserne Disziplin auszuzeichnen, und nicht seine Aufgabe darin zu sehen, seine Vorgelegten zu kritisieren und damit ihre Autorität zu untergraben und zu erschüttern. Vornehmlich von den Beamten, die mit ihrer Ueberzeugung hinter der Regierung des Reichskanzlers Adolf Hitler stehen, erwarte ich mit aller Bestimmtheit, daß sie die Mahnung im besonderen Maße beherzigen und darüber hinaus der übrigen Beamtenschaft in Pflichttreue, Leistung und Disziplin als Vorbild dienen. Die Mißlieblichkeit bei den nationalen Parteien gibt den Beamten nicht mehr Rechte, sondern nur höhere Pflichten. Wer den Befehlen und Anordnungen der von mir eingelegten oder im Amte beauftragten Vorgelegten nicht in jeder Richtung gehorcht, verweigert damit auch mir gegenüber den Gehorsam.

Bisher habe ich derartige Mitteilungen unbeachtet gelassen. In Zukunft werde ich indes Beamte, die entgegen meinem ausdrücklichen Hinweis erneut mit solchen Beschwerden und Angelegenheiten gegen Vorgelegte sich unmittelbar an mich wenden oder die gebotene Gehorsamspflicht verletzen, zur Verantwortung ziehen. Ich ersuche, diese, meine Auffassung, sämtlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern Ihrer Dienststellen unverzüglich bekannt zu geben.

Der Kult der Ostara.

Das Frühlingsopfer der germanischen Muttergöttheit.

Von Martin Wiegand.

In der „Germania“ des Tacitus findet sich eine Stelle, in der der Römer über einen dunklen Kult berichtet, dem er im Norden Germaniens, auf der jütischen Halbinsel, begegnet ist. Er erzählt darin von einer großen Göttin, die in einem weiten Walde wohne, in dessen Mitte ein See liegt. Er weiß zu berichten, wie einmal im Jahre die Priester im feierlichen Zuge das uralte Holzbild dieser Gottheit zu dem See geleiteten, um es dort feierlich zu baden, und wie man nachher die Sklaven, die bei dieser Opferhandlung zugegen waren, im See ertränkte, damit sie nicht imstande seien, das kultische Geheimnis weiter zu verraten.

Was der Römer hier erzählt, wird vielen unter uns aus ihren Schulbüchern bekannt geblieben sein, denn gerade diese Stelle hat — wenigstens in früheren Jahren — dort ihren Eingang gefunden. Was aber nicht zu dieser Stelle gesagt wurde, ist eine wissenschaftliche Erkenntnis, die zwar so alt sein könnte wie die Forschungen Bachofens über die Mutterkulte, die aber immer noch um ihre Vollständigkeit zu kämpfen hat. Der Römer Tacitus konnte seine Berichte über Germanien nur vom römischen Kulturkreis aus schreiben. Er sah nicht mit den Augen des naturverbundenen Menschen dieser Wälder und Berge, dieser Seen und Meerestüften, er erschauerte nicht unter der Magie dieser Handlungen, er lebte nicht das Leben ihrer Erde und ihrer legenden Gottheiten mit ihnen. Für ihn war eine solche Opferhandlung ein Auktiozum, das er aufzeichnete, wie später Afrikaner von Königsgräbern und Grabopfern berichteten, ohne in innere Beziehung zu der Frömmigkeit der erlebenden Menschen getreten zu sein.

Wir wissen heute, daß dieser Bericht des Tacitus einen Kult beschreibt, der der germanischen Muttergöttheit Ostara — ihr Name wird auch als Nerthus oder Hertha genannt — das feierliche Frühlingsopfer zubachte.

Der einmal in der Morgenfrühe in der holsteinischen Schweiz am Ulfsee gestanden hat, wer die silbergrauen Stämme uralter Bogen in den blauen Himmel streben, den grünen Dom ihrer Zweige den See in tiefen Schatten tauchen sah, um wen das Geheimnis ihrer Stille wehte und zu wem der Schauer aus den Wassertiefen kam, der vermag in seiner Seele die Stunde zu ahnen, die hier einst die Menschen unter das große Geheißenen kannte. Wieder wird der dunkle See — wie in zahllosen deut-

schen und fremden Märgen — zum Gleichnis des Wassers, aus dem alles Leben geboren wird, zu Frau Holles Brunnen und zum Divo der Afrikaner. Aus dem Wasser kommt alles Leben, in dunklen Fluten der Todesströme endet es, ob das Wasser den griechischen Namen Styx oder Lethe trägt oder einen anderen.

Die große Mutter Erde ist die ewig Gebärende, die Mutter alles Lebens. Ihr Geleitz ist das Werden, aber auch das Sterben. Im Winter schneit ihre schenkende Kraft; aber im Frühling erwacht sie wieder. Dann feiert die große Mutter ihre Hochzeit, um der neuen Geburten willen. Ein Holzbild, ein hölzerner Wagen gehört zu ihrem Fest, weil das Holz immer im germanischen Kult für das Wesen des Weiblichen steht und das große Geheimnis „Welt“ selbst als Baum gestaltet, als Weltbaum, Welteiche, begriffen werden soll. Zum See wird die Göttin geleitet, ihr Bad ist ein Sterben, ihr Austausch eine Wiedergeburt. Ihr Bad ist aber auch zugleich Vermählung, denn das Wasser ist auch der männliche Gott, der Herr des Feuchtes, obwohl er selten als ruhendes Wasser, sondern mehr als das Strömende — als Strom, bewegte Flut, Regen — erfahren wird.

Die Männer aber, die das Opfer begleitet haben, werden in den See hinabgestürzt. Die vernünftelnde Erklärung des Tacitus, damit sie das Geheimnis nicht weitergeben könnten, kann nicht stichhaltig sein. Denn dann hätte man wohl kaum gerade den heiligen See zum Henkermesswerkzeug entweicht. Vielmehr muß man in ihnen die Opfer sehen, die dem großen Kreislauf von Geburt und Tod dargebracht werden. Man sendet sie zurück in den See der Geburt, damit die Göttin wieder gebäre, damit das Land reich werde an Kindern, Korn und Rindern.

Der See und das Bad der Ostara klingen in der hellenischen Sage noch einmal ferne an, als Iphigeneia auf dem menschenopfernden Tauris mit dem hölzernen Bild der Artemis, die ja auch eine Muttergöttheit ist, zum Meerestrande hinabgeht, um das Bild im Bade zu entführen. Die griechische Sage ist uns fast vertrauter als die alte deutsche. Aber wer auf ihren Spuren gegangen ist, wer den See in der Morgenfrühe sah, weiß von einer verjüngten heiligen Welt in seinem eigenen Herzen.

Theater-Spielpläne.

Sollingen. Städtische Gastspiele. Montag: Im weißen Röhl. (Abonnement B.) Düsseldorf. Großes Haus. Sonntag: Der Waffenschmied. Montag: Schön ist die Welt. Dienstag: Der Waffenschmied. Mittwoch: Schön ist die Welt. Donnerstag: Der Waffenschmied. Freitag: Götterdämmerung.

kommen wird. Die Krankenlastenfrage ist ja bereits in Angriff genommen worden, doch wird ihre Lösung wohl erst nach dem Osterfest zu erwarten sein. Immerhin darf man wohl schon jetzt feststellen, daß die letzte Etappe der innerpolitischen Neuordnung begonnen hat.

Damit rückt auch der Zeitpunkt für die große wirtschaftspolitische Programmarbeit immer näher, die ihren Stützpunkt in der vom Reichskabinett in Aussicht genommenen Arbeitsbeschaffung auf breiter Basis finden wird, wobei die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine wesentliche Rolle spielt. Nach dieser Richtung hin sind die Arbeiten der zuständigen Ressorts schon ziemlich weit vorgeschritten, und es heißt auch, daß ebenso in der Arbeitsbeschaffungsfrage bereits grundlegende Entscheidungen in Aussicht stünden. Die Reichsregierung wird sich voraussichtlich unmittelbar nach dem Osterfest ausschließlich mit diesen Problemen befassen mit dem Ziele, ihre endgültige Lösung dann in kürzester Frist zu erreichen.

Samstag: Im weißen Röhl. Sonntag nachmittag: Wenn die kleinen Veilchen blühen; abends: Schön ist die Welt.

Kleines Haus. Sonntag nachmittag: Glänzende Reise; abends: Schön ist die Welt. Montag geschlossen. Dienstag: Glänzende Reise. Mittwoch: Ein heiterer Abend aus deutscher Kunst. Donnerstag und Freitag: Es brennt an der Grenze. (Gastspiel der Kampfbundbühne Münster). Samstag: Tausendkaiser. Sonntag: Ein heiterer Abend aus deutscher Kunst.

Schauspielhaus (Deutsches Theater am Rhein). Sonntag: Der 18. Oktober. Dienstag: Der 18. Oktober. Samstag: John Gabriel Bormann (Gastspiel Paul Wegener).

Klein. Opernhaus. Sonntag: Cavalleria rusticana. Der Baizoo. Montag geschlossen. Dienstag: Calanoda. Mittwoch: Renzi. Donnerstag: Calanoda. Freitag: Der Freischütz. Samstag: Der Evangelist. Sonntag: Faust und Margarete.

Schauspielhaus (Deutsches Theater am Rhein). Sonntag: Achtung, frisch gekleidet. Montag: Die endlose Straße. Dienstag: Achtung, frisch gekleidet. Mittwoch: Die endlose Straße. Donnerstag: Achtung, frisch gekleidet. Freitag: John Gabriel Bormann. (Gastspiel Paul Wegener). Samstag und Sonntag: Achtung, frisch gekleidet.

Städtische Theater. Sonntag nachmittags. Im weißen Röhl; abends: John Gabriel Bormann (Gastspiel Paul Wegener). Dienstag: Faust (Teil I). Mittwoch: Tosca. Donnerstag: Der fliegende Holländer. Samstag: Faust (Teil I). Sonntag: Es brennt an der Grenze. (Gastspiel der Kampfbundbühne Münster).

Städtische Theater. Sonntag: Venus in Seide. Dienstag: Hans Feilng. Mittwoch: Im weißen Röhl. Donnerstag: Faust (Teil I). Freitag: Faust (Teil I). Samstag: Hans Feilng. Sonntag nachmittags: Der junge Parzival; nachmittags: Im weißen Röhl; abends: Rigoletto.

Städtische Gastspiele Sollingen. Noch einmal soll, so wird uns geschrieben, bevor die Theaterspielzeit ihrem Ende zugeht, dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, sich an einem heiteren Werke zu erfreuen und zu ergötzen. Das Singpiel „Im weißen Röhl“, dessen heitere fordernde Wirkung oft erprobt ist, wird auch diesmal seinen Zweck, einige gemächliche und frohe Stunden zu verbreiten, nicht verfehlen.

Verlegung des Beginns der Hochschulpfehlungen. Wie der Amtl. Pr. Pressedienst mitteilt, ist durch Anordnung des Reichsministers für das Preussische Kultusministerium. Auf, der Beginn der Vorlesungen an den ihm unterstellten preussischen Hochschulen auf den 1. Mai, der Beginn der Immatrikulationsfrist auf den 18. April festgelegt worden.

Geheimer Hofrat Prof. Gerhard Anschütz, der bekannte Staatsrechtslehrer an der Universität Heidelberg, hat beim badiischen Staatsministerium um seine Enthebung vom Amt und Veretzung in den Ruhestand nachgesucht. Geheimrat Anschütz, der jetzt 66 Jahre alt ist und seit 1916 in Heidelberg leht, ist der bekannte Kommentator der preussischen Verfassung und Weimarer Reichsverfassung.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Auch ein Kommissar für das Handwerksamt.

Heute vormittag ist dem Solinger Handwerksamt von der Handwerkskammer Düsseldorf mitgeteilt worden, daß die Leitung der HWA für sämtliche Innungsausschüsse des Bezirks die Einsetzung von Kommissaren angeordnet habe. Kommissar beim Handwerksamt Solingen ist Herr Ernst G. Hartkopf, der, wie bekannt, auch bereits zum Kommissar für die Handelskammer bestimmt worden ist. Der Geschäftsführende Vorstand des Solinger Handwerksamtes hatte heute vormittag mit dem neuen Kommissar eine Aussprache über die grundsätzlichen Fragen, wobei die Uebereinstimmung der Jahrzehnte alten Handwerksforderungen mit den Zielen des „Kampfbundes“ festgestellt wurde. Irigendwelche wirtschaftspolitischen Umstellungen sind also bei dem Handwerksamt nicht notwendig. Der Kommissar, mit dem Vorstand des Amtes loyal zusammenarbeiten wird, hat sich das Recht der Ueberwachung der gesamten Geschäftsführung und die Entscheidung in grundlegenden wichtigen Fragen vorbehalten. Ueber Personalangelegenheiten wird eine weitere Besprechung stattfinden.

Änderung in der Geschäftsführung der Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen schreibt uns: Syndikus Dr. Betgenhaeuser hat den von ihm nachgeordneten Krankheitsurlaub am 1. April angetreten. Mit der Geschäftsführung ist vertretungsweise bis zur endgültigen Regelung der stellv. Syndikus Dr. Matthiolius beauftragt.

Aufgehobener Beschluß.

Mitte Februar berichteten wir, daß vom Aufsichtsrat des Spar- und Bauvereins Solingen, der von seinem damaligen Vorsitzenden Ministerialdirektor a. D. Meyer einberufen und zu dessen Sitzung einigen der jahreslangen Gespinnst der Vorstand des Vereins nicht eingeladen war, beschloffen wurde, die beiden Aufsichtsratsmitglieder Paul Kirch und Ernst Sahnert in den Vorstand zu wählen. Diese Wahl, gegen die zwar verschiedene Aufsichtsratsmitglieder Bedenken äußerten, die aber dann doch gebilligt wurde, hatte offenbar den Zweck, den Einfluß der Stadtverwaltung im Vorstand abzuschwächen. Neuerdings hat nun die Stadtverwaltung gegen den Beschluß Einspruch erhoben und seine Aufhebung gefordert. Daraufhin wurde in einer Sitzung, die gestern stattfand, einstimmig beschlossen, den seinerzeit gefassten Beschluß wieder aufzuheben. Außerdem soll das Protokoll jener Sitzung dahin ergänzt werden, daß die erwähnten Bedenken mehrerer Mitglieder gegen den jetzt aufgehobenen Beschluß eingeleitet werden.

Des Weiteren hat der Aufsichtsrat davon Kenntnis genommen, daß Ministerialdirektor a. D. Meyer zurzeit weder dem Vorstand noch dem Aufsichtsrat des Vereins angehört. Meyer war bekanntlich von der Generalversammlung in den Aufsichtsrat gewählt worden, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch Mitglied des Vorstandes war. Seine Tätigkeit im Vorstand konnte nämlich jahreslang erst als beendet angesehen werden, nachdem die Bilanz genehmigt und der Vorstand entlassen war. Das war zu jener Zeit noch nicht geschehen. Infolgedessen war die Wahl zum Aufsichtsrat ungültig.

Im übrigen hat der Aufsichtsrat gestern den Bericht über das verlossene Geschäftsjahr entgegengenommen, das zufriedenstellend abschloß. Es wird wiederum vorgeschlagen, 4 Prozent Dividende zu verteilen.

Einschneidende Veränderungen beim Wuppertaler Landgericht.

Aus Wuppertal wird uns gemeldet: Auf Grund des Erlasses des Preussischen Justizministeriums sind auch im Wuppertaler Landgericht einschneidende Veränderungen im Hinblick auf die jüdischen Juristen vorgenommen worden. Im Landgerichtsbereich waren bisher zwei jüdische Richter, und zwar außerhalb Wuppertals, tätig. Diese beiden jüdischen Richter sind aufgefördert worden, noch heute ihre Urlaubsgesuche beim Landgerichtspräsidenten einzureichen. Weiterhin sind den drei jüdischen Assessoren, die bereits beim Wuppertaler Landgericht ein Kommissorium innehatten, die Kommissorien entzogen worden. Schließlich ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach sämtliche jüdischen Rechtsanwälte, mit Ausnahme eines einzigen jüdischen Anwalts, an den Wuppertaler Gerichten nicht mehr auftreten dürfen. Entsprechend der Bevölkerungsgröße ist diese Bestimmung festgelegt worden, so daß in Zukunft ein einziger jüdischer Anwalt die übrigen jüdischen Anwälte vertreten muß. Bezüglich der jüdischen Referendare ist bisher noch keine Regelung getroffen.

Aus dem Solinger Bezirk

Aus der Arbeit der Evangel. Kindergärten.

Die Leiterinnen der Evangelischen Kindergärten Solingens bitten uns zur Osterzeit um Aufnahme der folgenden Darlehen:

Da jetzt die Zeit gekommen ist, daß unsere sechs- bis achtjährigen Kinder eingeschult werden, und dadurch die Möglichkeit gegeben ist, wieder neue Kinder aufzunehmen, möchten wir die Aufmerksamkeit der Eltern auf unsere Kindergärten lenken. Es bestehen zurzeit 5 Kindergärten, die ungefähr gleichmäßig auf die ganze Stadt verteilt sind (Burgstraße 11, Rajensenstraße 26, Neuenhoferstraße 100, Bismarckstraße 13, Schützenstraße 123). Die Teilnahme ist nicht an die Zugehörigkeit zur evangelischen Gemeinde gebunden, wenn auch Betreuung und Erziehung von evangelischem Geist durchdrungen sind. Obwohl unsere Kindergärten in der Stadt liegen, finden neben der geistigen auch die körperliche Pflege ihre volle Beachtung durch Spiel und Bewegung in Licht und Luft. Gymnastik, Spaziergänge ins Freie, Spiel im Blattschnecken- und Gartenarbeit tragen zur körperlichen Erleichterung unserer Kinder bei. Wir planen für die Sommermonate die Anpflanzung eines Wald- und Wiesengeländes. Aber auch an Regentagen und im Winter bieten unsere großen, luftigen, auf eingerichteten Räume einen gesunden Aufenthaltsort. So großen Wert wir auf die körperliche Kräftigung unserer Kinder legen, sind wir uns der wichtigen erzieherischen Aufgabe des Kindergartens voll bewußt. Unsere augenblickliche wirtschaftliche Not ist nicht nur eine Gefahr für die körperliche Entwicklung des Kindes, sondern sie ist in gleichem Maße eine seelische Depression. Aus diesem Grunde sind wir doppelt bestrebt, dieser Gefahr entgegenzuwirken, indem wir den Aufenthalt im Kindergarten zur Gesundheit und zur Freude unserer Kinder gestalten. Mit weitgeöffneten Herzen sucht das Kind die kleine Welt seines Geschäftskreises zu verlassen. Mit hundert Fragen tritt es an jede

Kommunalpolitisches aus Solingen.

Stadtverordnetenversammlung in der Stadthalle.

Die feierliche Eröffnungssitzung der neuen Stadtverordnetenversammlung am Montag, dem 3. April, wird nicht, wie zuerst vorgesehen, im Stadtverordnetenversammlungssaal, sondern in der Stadthalle stattfinden, um weiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, an dieser Sitzung teilzunehmen. Eintrittskarten zu der Sitzung werden am Samstag den einzelnen Stadtverordneten überreicht werden. Einlaß haben nur diejenigen Personen, welche im Besitz einer solchen Eintrittskarte sind.

Mandatsniederlegung der Aufsichtsratsmitglieder.

Wir teilten vorgestern bereits mit, daß die auf vier Jahre gewählten Aufsichtsratsmitglieder der Gesellschaften für die Städtischen Werke und Straßenbahnen aufgeführt seien, ihre Ämter niederzulegen, um auch in diesen Gesellschaften eine der neuen Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung entsprechende Gleichstellung herbeizuführen.

Die Verwaltung hatte infolgedessen, wie schon angekündigt, gestern abend die Mitglieder der beiden Aufsichtsräte zu einer Besprechung über diese Frage eingeladen. Fast sämtliche Herren erklärten sich bereit, ihr Mandat zur Verfügung zu stellen; lediglich die vom Handwerksamt benannten Herren erklärten, ihre Entscheidung in den nächsten Tagen mitteilen zu wollen, da sie von ihrer Berufsvertretung benannt worden seien und mit dieser infolge der kurzfristigen Einladung noch nicht hätten Fühlung nehmen können.

Darüber, wie die neuen Aufsichtsräte zusammengefaßt werden sollen, scheint im Augenblick noch keine Klarheit zu bestehen. Auch ist noch nicht bekannt, ob eine völlige Umgestaltung beabsichtigt ist, oder ob — wozu gelegentlich die Rede war — die Gesellschaften aufgelöst werden sollen. Die neue Gemeindefinanzverwaltung bietet ja die Möglichkeit, für diese Betriebe besondere Ausschüsse mit dem Recht der Beschlussfassung zu bilden.

25 Jahre im Dienst der Stadt.

Am 1. April kann eine Anzahl von Beamten auf eine 25jährige ununterbrochene Dienstzeit bei der Stadt Solingen zurückblicken. Es sind dies Stadtbaumeister Klöner (Stadtbaumeister), Stadtfeldrat Richard Haiselbusch (Stadtschatz), Stadtmittelrat Runo König (Stadthauptkassier), Direktor Dr. Plüder (Nahrungsmitteluntersuchungs-

neue Erscheinung heran. Da läßt man den jungen Geist durch eigene Erfahrung die Zusammenhänge finden. Die sicherste Erfahrung wächst aus der eigenen Arbeit. Darum werden die regelmäßigen Beschäftigungen, die Pflege der Pflanzen, die häuslichen Verrichtungen von den Kindern nach Maßgabe ihrer Kräfte ausgeführt. Durch Erfüllung solcher Pflichten entwickelt sich ein natürlicher, gesunder Gemeinschaftssinn, der sich im gegenseitigen Helfen und Erziehen auswirkt. Die Phantasietätigkeit des Kindes findet reiche Nahrung durch Zerschnittnahme des Nachahmens und Spieltriebes. Bausteine, Holzblätter, Ton, Sand, Buntpapier und bunteste Gewinne Form und Leben durch die schaffende Hand des Kindes. Auch Bewegungsspiel und Lied darf nicht vergessen werden. Hierbei entpuppt sich ein Kind nach dem andern als Verwandlungskünstler. Bald als fliegende Vögel, bald als Frösche im Bach, als Mähdraht oder als irgend eine Märchenfigur spielt es seine Rolle voll frohen Eifers.

Dadurch, daß unsere Kindergärten die Grundlage schaffen wollen zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung, helfen wir zielbewußt an der Erziehung einer deutschen Jugend.

Abchiedsfeier in der Schule Augustastrasse.

Gestern morgen fand im festlich geschmückten Zeichen- und Malraum der katholischen Schule Augustastrasse eine Feierstunde statt. Wie alljährlich hatten sich hier die zur Entlassung kommenden Kinder versammelt. Dieses Mal aber wurde der Gedanke der Abchiedsfeier noch vertieft, weil zwei im Solinger Schulleben wohl bekannte und bewährte Lehrer der Schule mit dem gestrigen Tage den ihnen liebgeordneten Dienst verlassen mußten.

Im Laufe des verfloffenen halben Jahres verlor die Schule Augustastrasse vier Lehrer, die ungefähr ein Menschenalter zusammen an der Schule gewirkt hatten. Zum 30. September ging Konrektor Peter Kremer ab. Ihm folgte am 31. Oktober durch freiwilliges Ausscheiden aus dem Dienst Lehrer Wilhelm Kuhlmann. Mit dem gestrigen Tage erreichten Rektor Christian Dahmen und Lehrer Hermann Bohnemann ihre Altersgrenze. Alle vier Lehrer hatten sich in ihrer bescheidenen Art die Veranstaltung öffentlicher Feiern verbeten. Kremer und Kuhlmann wurden an ihrem letzten Unterrichtstage in einer kurzen Feierstunde im Kreise ihrer Klasse und im Beisein des Kollegiums verabschiedet.

Am gestrigen Tage waren erschienen: Schulrat Geißbender, die Pfarzgeistlichkeit von St. Clemens, die schon ausgeschiedenen Kremer und Kuhlmann und der ebenfalls Jahreshende an der Schule tätig gewesene Lehrer Koch, das Kollegium der Nachbarschule Blumenstraße, die mit einigen Klassen im Gebäude Augustastrasse untergebracht ist, der Elternbeirat und der Vorstand des Schulvereins, sowie die Klassen der scheidenden Herren.

Der erste Teil der Feier war den zur Entlassung kommenden Kindern gewidmet. Musik, Gesang und Gedichtvorträge bewegten sich in dem Grundgedanken: Du und die Welt, du und Gott! Lehrer K. a. b. a. c. h., der auch die Begrüßung der Gäste übernommen hatte, führte in seinen Abschiedsworten an die Kinder aus, daß das Kollegium der Schule teilnahme an ihrer Freude, nun in das Leben hinauszuweisen zu dürfen. Er gab in kurzen Worten Richtlinien, wie sie sich in dem Umbruch der Zeit zu einem neuen Werden des Vaterlandes einstellen sollten.

Der zweite Teil der Feier galt den scheidenden Lehrern. Der Stimmung entsprechende Gedichte gaben den Gedanken der Kinder Ausdruck. Fräulein Stöwer zeichnete die beiden scheidenden als gewissenhafte Lehrer und liebe Kollegen. Sie hätten gearbeitet, nicht um Lohn zu ernten, sondern aus der Auffassung heraus, daß jede ernstgemeinte, treue Arbeit ihren Lohn in sich trage, und daß ihre Erzieherarbeit eine ihnen von Gott gegebene Aufgabe gewesen sei. Sie wünschte ihnen, daß ihre Rüstigkeit und Frische ihnen noch lange erhalten bleibe. Schulrat Geißbender stellte Rektor Dahmen als guten Hausvater dar, dessen Schule immer ein Muster der Ordnung war, als Vorbild für sein Kollegium und als pflichttreuen Lehrer und Erzieher. Ihn und Lehrer Bohnemann nannte er gute Sämannen und echte christliche Persönlichkeiten, die ihre Erziehungsaufgaben stets im

amt), Stadtfeldrat Aug. Spitzer (Polizeiverwaltung), Stadtmittelrat Max Schmitz (Schulverwaltung, früher bei der Stadtverwaltung Bald), Hausmeister Hermann Hilder (August Dide-Schule, der durch die Verstaatlichung der August Dide-Schule kürzlich aus städtischen Diensten ausgeschieden ist).

Am 6. April können Stadtobersekretär Eichhorn bei der Stadthauptkasse, Zweigstelle Ohligs, Düsseldorfstraße, und Stadtgärtner Wilh. Greie (beide früher bei der Stadtgemeinde Ohligs) ebenfalls auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken.

Ein strengerer Maßstab.

Freistellen bei den höheren Schulen.

Nach § 4 des Schulgeldegesetzes vom 18. Juli 1930 ist ein Teil des Schulgeldeinkommens zur Förderung begabter minderbemittelter Schüler zu verwenden durch Gewährung von Schulgeldermäßigung, Schulgeldbefreiung, leihweise zur Verfügungstellung von Lernmitteln usw. Der hierfür bereitzustellende Prozentsatz des Schulgeldeinkommens, der 25 v. H. im Schuljahre 1930 und 20 v. H. in den Schuljahren 1931 und 1932 betrug, ist durch Verordnung des Preussischen Staatsministeriums vom 18. 3. 1933 mit Wirkung vom 1. April 1933 ab auf 15 v. H. gesenkt worden.

War es schon — so schreibt uns die Stadtverwaltung — in der zurückliegenden Zeit nicht möglich, den alljährlich in großer Zahl eingehenden Schulgeldebeanträgen in vollem Umfang zu entsprechen, so wird nunmehr bei der Vergabe von Freistellen noch ein weit strengerer Maßstab angelegt werden müssen. Es werden in Zukunft nur noch diejenigen minderbemittelten Schüler eine Freistelle oder Teilfreistelle erhalten können, die gute Leistungen aufzuweisen haben. So bedauerlich und einschneidend diese Maßnahme für manche Eltern sein mag, so ist der Grundgedanke, nur die wirklich tüchtigen Schüler aus öffentlichen Mitteln zu fördern, doch als richtig anzuerkennen, zumal der Andrang zu den höheren Schulen und Universitäten anormal hoch ist.

Rufen der Berufsschulpflicht.

Nach einer Entscheidung des Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit ruft die Berufsschulpflicht bei den Schülern (innen), die nach Beendigung ihrer Volksschulpflicht und Erreichung des Schulalters noch an einem 9. Schuljahr zu ihrer Weiterbildung teilnehmen. Im Interesse einer einheitlichen Behandlung wird ein Besuch der Berufsschule auch von den Schülern (innen) nicht verlangt, die das Schulziel innerhalb der achtjährigen Schulzeit nicht erreicht haben und freiwillig weiter an dem allgemeinen Volksschulunterricht teilnehmen. Auf Grund der Ortsjahrgang für die Berufsschulen der Stadt Solingen endet die Berufsschulpflicht für die genannten Schüler (innen) mit dem Ablauf des Schuljahres, das dem Schuljahr vorausgeht, in dem der Schüler bzw. die Schülerin das 18. Lebensjahr vollendet.

nationalen Sinne erfüllt hätten. Er überreichte ihnen sodann Dankschreiben der preussischen Staatsregierung und der Stadtverwaltung. Pfarrer Dr. Reinartz bedauerte den vierfachen Verlust, den die katholische Kirchengemeinde durch das Ausscheiden der vier Herren erleide. Die vier Lehrer waren ihm treue Mitarbeiter in der Seelsorge, da sie die ihnen anvertraute Jugend durch Wort und Beispiel für ihre irdische Aufgabe und ihr ewiges Ziel ertüchtigen. Rektor Goetze von der Schule Blumenstraße wies auf die kollegiale, reibungslose Zusammenarbeit im gemeinsamen Gebäude hin. Der Vorsitzende des Elternbeirates Wiggge führte aus, daß der Verlust dieser vier Lehrer besonders schmerzhaft sei, weil er nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern treffe, die zum großen Teil auch schon Schüler der scheidenden gewesen seien. Der Vorsitzende des Schulvereins, Mayer, dankte den Herren für ihr Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft, wenn es galt, den Kindern eine Freude zu machen. Auch von den beiden Klassen sprach er ein Kind zu den scheidenden Lehrern einige Worte des Dankes für ihre Arbeit und Mühe.

Zum Schluß richteten Rektor Dahmen und Lehrer Bohnemann warme und bewegte Worte an die Versammelten. Sie dankten allen für ihr Erscheinen und ihre herzliche Anteilnahme. Sie wünschten der Schule Augustastrasse auch für die Zukunft eine erspriechliche Arbeit und gedeihliche Entwicklung.

Die Feier klang aus mit dem fröhlichen, von Geigen und Klappen begleiteten Wandersied: „Dann wir schreiten Seit' an Seit' — Christus, Herr der neuen Zeit!“

† Wieder Frühgottesdienste. Die Evgl. Kirchengemeinde weist darauf hin, daß, wie es auch im kirchlichen Anzeiger heute bekannt gemacht wird, am kommenden Sonntag, dem 2. April in der Alten Kirche wieder die Frühgottesdienste des Sommerhalbjahres beginnen und zwar um 8.30 Uhr. (Siehe Kirchl. Anzeiger.)

Die Freimaurerloge „Zur Bergischen Freiheit“, Solingen, Lindstraße 6, bittet uns um Aufnahme der nachstehenden Mitteilung: Dr. Beyer, Großmeister der Freimaurerloge „Zur Sonne, Bayreuth“, hat an Reichstanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet: „Die Freimaurergroßloge „Zur Sonne“ mit dem Sitz in Bayreuth gibt der unter Ihrer Führung, hochverehrter Herr Reichstanzler, stehenden, von der großen Mehrheit des deutschen Volkes getragenen nationalen Regierung die Versicherung tiefster Ergebenheit. Getreu den Sätzen unserer Bundesverfassung: „Dem Freimaurer sind Vaterlands- und Pflichten des Staatsbürgers heilig“ und „die Großloge zur Sonne steht auf vaterländischem Boden; sie fordert von deutschen Freimaurer Opferbereitschaft für das deutsche Vaterland“ werden wir der nationalen Regierung in ihren Bestrebungen, dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes herbeizuführen, treueste Gefolgschaft leisten und sie mit allen, uns zu Gebote stehenden Kräften unterstützen.“

Rektor a. D. Ludwig Wilhelm, der seit 1888 Mitglied des Solinger Lehrergesangsvereins ist, in früheren Jahren sowie auch seit 1925 Vorsitzender des genannten Vereins war, ist von diesem Posten mit dem gestrigen Tage zurückgetreten. In der außerordentlichen Generalversammlung am Donnerstag ernannte der Verein Wilhelm in Anerkennung seiner vielen Verdienste um den Lehrergesangsverein einstimmig zu seinem Ehrenvorsitzenden. Die Wahl eines neuen Vorsitzenden soll nach den Osterferien vorgenommen werden.

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma F. Rob. Baader jr. in Solingen (Altenmarkt) kann heute der Leiter der Abteilung Teppiche und Gardinen Carl Glunz zurückblicken. Der Subilar ist als Verkäufer und Dekorateur bei der Firma eingetreten und hat, nachdem er aus dem Felde zurückkehrte, die Leitung der genannten Abteilung übernommen. Welcher Beliebtheit er sich bei der Kundschaft des Hauses, mit der er durch seine geschäftlichen Besuche in persönlichen Beziehungen steht, erfreut, bewies die erstaunlich große Zahl von brieflichen und telegraphischen Glückwünschen sowie Blumenpenden, die er (außer von den Mitarbeitern) aus weiten Kreisen der Bürgerschaft von Solingen und Umgebung an seinem heutigen Ehrenfest erhielt.

Solinger Steuertermin-Kalender für April 1933.

A. Staats- und Gemeindesteuern.

Fälligkeitstag:	Steuerart:	Zahlungsort:
5.	Abschreibung der im März einbehaltenen Bürgersteuer, soweit sie nicht bereits am 20. März abzuführen war. Keine Schonfrist.	Stadtsteuerkasse bzw. Zahlstellen Oblligs, Wald, Hölzschneid, Gräf-rath.
10.	Gemeindebeitragssteuer und Biersteuer für den Monat März 1933 unter Einrechnung der vorgezeichneten Anmeldung. Keine Schonfrist.	desgl.
10.	Stichtag für die Einbeziehung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß der Eintragung auf der vierten Seite der Steuerkarte. Keine Schonfrist.	—
15.	Staatl. Steuer vom Grundvermögen nebst Grundsteuer und Haussteuer für April 1933. Bis zur Zustellung des neuen Hebesatzes gilt der Hebesatz des Jahres 1932.	desgl.
15.	Gemeindebeitragssteuer für April 1933. Die Abgaben werden nicht mehr wie bisher vierteljährlich, sondern monatlich erhoben. Bis zur Zustellung des neuen Hebesatzes sind Vorauszahlungen zu entrichten in Höhe von einem Zwölftel der für das Rechnungsjahr 1932 angeforderten Jahresbeträge an Gemeindebeitragssteuer, Grundsteuer, Haussteuer, Abfuhr- und Straßereinigungsgebühren.	desgl.
15.	Gewerbe- und Lohnsteuer für Januar - März 1933 unter Einrechnung der vorgezeichneten Anmeldung. Keine Schonfrist.	desgl.
20.	Abschreibung der in der ersten Aprilhälfte einbehaltenen Bürgersteuer, sofern der Betrag mehr als 200 Mark beträgt. (Sonder d. Mat.)	desgl.
24.	Stichtag für Einbeziehung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen, soweit der Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird. Keine Schonfrist.	—
B. Reichssteuern.		
5.	Lohnsteuerabzug und Abgabe zur Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 31. März 1933. Keine Schonfrist.	Finanzkasse des zuständigen Finanzamtes
10. (17.)	Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat März 1933 bzw. für das 1. Quartalsverrechnungsjahr 1933. Schonfrist bis 17. April 1933.	Dto.
20.	Lohnsteuerabzug und Abgabe zur Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 15. 4. 1933. Keine Schonfrist.	Dto.

Aus Anlaß des Jubiläums fand heute vormittag bei der Firma eine kleine Feier statt, die in ihrem schönen und harmonischen Verlauf so recht das Zusammengehörigkeitsgefühl im Hause Baeder erkennen ließ. An der Feier nahmen außer dem gesamten Personal von etwa 90 Köpfen auch die Frau des Jubilars teil. Die Geschäftsinhaber dankten ihren zuverlässigen und stets auf das Wohl der Firma bedachten Mitarbeiter für die treue Pflichterfüllung in dem zurückliegenden Vierteljahr und überreichten ihm eine Erinnerungsgabe sowie die Ehrenurkunde der Solinger Dankstempel. Dabei gaben sie dem Wunsch Ausdruck, daß der Jubilar im Jahre 1942, wenn die Firma ihr 75jähriges Bestehen zu feiern hofft, in derselben Fülle und Arbeitsfreude mit wie heute zugegen sein könne, und daß auch weiterhin das angenehme Verhältnis zwischen Geschäftsleitung und Angestellten vorhanden sein möge, das alle ihre Kraft in den Dienst des Unternehmens stellen, damit es weiter vorwärts gehe. Möchten alle Angestellten nach 25jähriger Tätigkeit wie der Jubilar lagen können: Ich habe meine Pflicht getan. — Der Jubilar dankte sowohl der Geschäftsleitung als den Kollegen für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß der im vorigen Jahre verstorbenen Mitinhaber der Firma an der heutigen Feier nicht teilnehmen konnte.

„In“ Genehmigte Schenkung. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat namens des Provinzialrates 1. die Abhaltung eines Schenkungsfestes mit marktländlicher Veranstaltung der **Schenkungsveranstaltung Groß-Solingen** im Jahre 1933 am 28., 29. und 30. Mai und in den Jahren 1934, 1935 und 1936 am 1. Sonntag im Monat August und am darauffolgenden Montag und Dienstag, 2. die Verlegung des Schenkungsfestes des **Solinger Schenkungsvereins e. V.**, und zwar im Jahre 1933 auf den 30. und 31. Juli und 1. August, in den Jahren 1934, 1935 und 1936 auf den letzten Sonntag im Monat Mai und den darauffolgenden Montag und Dienstag genehmigt.

Der angekündigte Boykott der jüdischen Geschäfte in Solingen hat heute vormittag in der vorgezeichneten Weise eingesetzt. Gegen 10 Uhr wurden vor sämtlichen jüdischen Unternehmen in Alt-Solingen **S. A.-Posten** aufgestellt. Gleichzeitig wurden in den Mittagsstunden die **Schaukasten** dieser Geschäfte mit antisemitischen **Propaganda** und **Wandern** versehen. Diese Geschäfte hatten ohne Ausnahme geschlossen. Auf den Straßen der Solinger Altstadt herrschte heute früh ein recht lebhafter Verkehr. Die Boykottmaßnahmen vollzogen sich in großer Ordnung und Disziplin. Gleichzeitig wurden auch Häuser jüdischer Vorgesetzter und Rechtsanwälte von S. A.-Posten bewacht.

„Eine Durchsuchung“ wurde gestern im Verlagsgebäude des „Volksblattes“ in dem sich auch die Geschäftsstellen der S. P. D. und des A. D. G. B. befinden, von S. S. und S. A.-Formationen durchgeführt. Es wurden eine ganze Menge Schriften und sonstiges belastendes Material beschlagnahmt, das sofort in einem Lastwagen abtransportiert wurde. — Gleichzeitig wurde das gegenüberliegende **Gewerkschaftshaus** durchsucht, es wurde aber nichts Belastendes gefunden. Gegen 2 1/2 Uhr rückten die alarmierten Mannschaften in geordneter Ordnung ab.

„Verkehrsunfall.“ Am 31. März gegen 10.50 Uhr ereignete sich in Solingen an der Karl Marx-Allee, Ecke Ernst Moritz Arndt - Weg, ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen im Gesicht. Das Auto und das Fahrrad wurden leicht beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

„Sonntags- und Nachtdienst der Solinger Apotheken.“ Am morgigen Sonntag sind die **Schwann-Apothek**, **Altenmarkt**, und die **Victoria-Apothek**, **Mengenberg**, geöffnet. Beide Apotheken haben von heute bis einschließlich Freitag nachkommender Woche Nachtdienst.

Aus dem Ohligser Bezirk

Nel in der Ohligser Heide.

Kommt die rationelle Ausnutzung der Naturvorkommen in der Heide?

Die illustrierte Beilage zum „Solinger Tageblatt“, die „Bergrische Illustrierte“, brachte noch am Donnerstag dieser Woche einen schönen bebilderten Aufsatz über die wirtschaftliche Ausnutzung der reichen **Nelquellen in der Sünaburger Heide**, die, was den wenigsten bekannt ist, nicht nur ein landschaftliches Juwel darstellt, sondern mit seinem reichen Schatz an „flüssigem Gold“ auch für die wirtschaftliche Entwicklung und Unabhängigkeit Deutschlands von großer Bedeutung ist. Da wir selbst ein solches, wenn auch nicht so großes Heidegebiet vor unseren Toren liegen haben, liegt es nahe, auch einen Vergleich mit Ohligs zu ziehen. Jedem Spaziergänger ist bekannt, daß auch die Ohligser Heide **stark silbaltig** ist. Das Nel tritt, wie jeder leicht feststellen kann, schon bei wenig tiefen Grabungen zutage. Die tiefen Wassergräben geben ein klares Bild davon. Die Tatsache wurde lange Zeit übersehen, erst neuerdings haben sich machende Stellen mit der Frage beschäftigt, ob eine wirtschaftliche Ausnutzung möglich und auch angebracht sei. Ueber die Möglichkeit sind sich die Sachkenner völlig einig. In Kreisen, die dem Verkehrsleben nahestehen, hält man aber mit starken Bedenken nicht zurück: da man den Ruin der gerade so stark aufblühenden Ohligser Fremdenindustrie deutlich vor Augen sieht. Das Problem spielt sich in der Frage: Schönheit oder Geld? Das Haupt der Gegenbewegung ist der Verkehrsleiter **Hobrecht**, der mit allen Mitteln die Schönheit der Ohligser Naturumgebung in ihrer Reinheit und Keuschheit zu wahren trachtet. Die mehr wirtschaftlich eingestellten Kreise hoffen jedoch, daß **Hobrecht** von der Leistung des Verkehrsvereins zurücktritt und freiwillig den ihm reservierten Posten eines Ehrenvorsitzenden übernimmt. In der Angelegenheit soll übrigens heute abend im Central-Hotel eine Sitzung aller beteiligten Kreise, darunter namhafte Sachverständiger und Industrieller aus dem Reich stattfinden. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein, da es unter Umständen eine Wirkung haben kann, deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist.

„35jähriges Berufsjubiläum.“ Der Fabrikationsführer **Trig Schmitz** ist heute 35 Jahre bei der Firma **Köller & Co.** tätig und hat während dieser Zeit stets treue Dienste geleistet.

„Bestandenes Examen.“ An der vor einigen Jahren neu gegründeten Pädagogischen Akademie in Frankfurt am Main bestand **Hubert Janie n.** Düsseldorf-Strasse, seine erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit dem Gesamtergebnis „Gut“.

Aus dem Walder Bezirk

Vom Rotwerk deutscher Jugend in Solingen.

Jungens bauen ein Segelflugges — Hauswirtschaftliche Kurse für Mädchen.

Im Rahmen des „Rotwerkes deutscher Jugend“ hat das Arbeitsamt Solingen in den verschiedenen Stadtbezirken Kurse für männliche und weibliche Jugendliche, die Unterstützung beziehen, eingerichtet. Ingesamt handelt es sich um etwa 800 Personen, die sich auf Solingen, Ohligs und Wald verteilen. Die Leitung der Kurse liegt in den Händen von geprüften Fachkräften. Neben praktischem Unterricht auf den verschiedensten Gebieten wird auch theoretischer Unterricht erteilt. Eine Ergänzung erfahren diese Kurse durch sportliche Übungen und Spiel. Wir hatten Gelegenheit, die in der ehemaligen Schule Dingshaus getroffenen Einrichtungen zu besichtigen. Das geräumige Schulgebäude, das früher auch als Kinderheim der evangelischen Kirchengemeinde Wald benutzt wurde, eignet sich für den jetzigen Zweck sehr gut. Die Zimmer sind luftig und zweckmäßig eingerichtet. Außerdem bietet das Gebäude mit seinen Nebeneinrichtungen hinreichend Gelegenheit zur Bewegungsfreiheit.

In dem von der Gewerbeoberlehrerin **Frä. Steinhoff** geleiteten Kursus für weibliche nehmen rund 75 Mädchen teil, die durchweg im Alter von 18 bis 25 Jahren stehen. Sie werden in allen praktischen Hausfrauentechniken ausgebildet und erhalten Unterricht in Nadelarbeiten, Kochen, Backen, Gesundheitspflege usw. Außerdem ist ihnen Gelegenheit zur Selbstbetätigung auf den verschiedensten Gebieten gegeben. Zur Förderung des Kameradschaftsgeistes finden Wanderungen und Besuche des Volksbades statt. Zusammenfassend kann man die ganze Kurstinrichtung als gute Schulung für den weiblichen Beruf ansehen. Neit eingerichtete Kochräume mit den üblichen Nebeneinrichtungen, ein Speisesaal, an dem das gemeinsame Mittagessen eingenommen wird, Nähmaschinen und die dazugehörigen Sachen für Nadelarbeiten stehen zur Verfügung. Die Erfahrungen, die man mit dieser Betreuung von Jugendlichen gemacht hat, sind durchweg befriedigend. Natürlich müssen sich die Mädchen, die zum Teil in Industrie und Gewerbe tätig waren, erst in die Hausfrauentechnik eingewöhnen. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß sie recht erfreuliche Arbeit leisten und außerdem gute Kameradschaft halten. Die Verpflegung geschieht durch eigene Küche, sonstige Vergütungen werden nicht gewährt.

Einen weiteren Kursus für männliche Jugendliche leitet in der Schule Dingshaus **Emil Holdau**, Ohligs. Hier beträgt die Zahl der Kursteilnehmer rund 35, die in zwei Abteilungen tätig sind. Sie haben eine für Jugendliche recht interessante Beschäftigung bekommen, nämlich den Bau eines großen Segelflugges. Daß die Jungens unter Aufsicht des Kursleiters und des bekannten Flugportiers **Friedrich Dahmen** aus Ohligs mit großem Interesse bei der Sache sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die Teilnehmer sehen sich aus allen Berufsschichten zusammen. Sehr viele sind ungelernete Arbeiter, und es macht Freude zu sehen, mit welcher Geschwindigkeit sie an ihrem großen Werk arbeiten und basteln. Eine modern eingerichtete Werkstatt mit sämtlichen erforderlichen Handwerksgeräten und das notwendige Material wird den Jungens gestellt. Der Bau ist schon weit vorgeschritten. Die Tragfläche ist im Rohbau fertiggestellt und der Rumpf in Angriff genommen. Obwohl gerade für den Bau eines Segelflugges eine feine und präzise Arbeit erforderlich ist, passen sich alle, von dem Kursleiter an geeignete Stelle gesetzt, den gestellten Erfordernissen an. Dafür werden sie auch die Freude haben, ungeführt um die Ohligser See ein eigenes Flugges zu besitzen und die ersten Schulflüge auf dem Jager auszuführen. Das Wirken der Jungens anzusehen, macht Freude. Sie treiben nebenher recht fleißig Sport, schalten alle Politik aus und sind gute Kameraden. Der Eindruck, den man von den Kursten bekommt, ist der denkbar beste. Also Jugendberziehung, wie man sie besser nicht wünschen kann.

30 Jahre Schlagbaumer Ballspielverein.

„Drei Jahrzehnte“ besteht in diesen Tagen, wie wir bereits gestern im „Solinger Stadtanzeiger“ mitteilten, der Schlagbaumer Ballspielverein 03. Aus kleinen Anfängen, ähnlich wie die Solinger Brudervereine, hervorgegangen, haben die „Schlagbaumer“, wie sie im Volksmunde heißen, eine recht vielseitige Entwicklung genommen. Zeiten großer Erfolge wechselten mit Rückschlägen und zeitweise hat der Verein schwer um seine Existenz ringen müssen. Eine tatkräftige Leitung, bei der seit Jahren der Vorsitzende **Eugen Müller** im Vordergrund steht und treues Zusammenhalten der alten und jungen Mitglieder brachten aber einen schönen Wiederaufstieg herbei. Schon in der Vorzeit gehörte der Schlagbaumer Ballspiel-Verein zu den Vereinen der Solinger Nordstadt und des angrenzenden Walder Gebietes, die man als fährnd auf dem Gebiet der Verbandsangelegenheiten ansehen dürfte. Mit der Geschichte der Solinger Sportbewegung sind Namen wie **Gebr. Welcher**, **Robert Kapp**, **Robert Jacobs** u. a. aus diesen Jahren recht

eng verknüpft. Auch die heutige Generation hat die Tradition bewahrt und die bekannten schwarz-weißen Farben stets hochgehalten. Unter großem Opfermut der Mitglieder gelang es dem Verein, der lange unter den damals ungünstigen Sportverhältnissen in der Solinger Nordstadt litt, sich einen eigenen Platz zu verschaffen, der auch nicht unwesentlich zum Wiederaufstieg beigetragen hat. Lange standen die Schlagbaumer in dieser Spielzeit mit in erster Position beim Kampf um den Meistertitel. Das Schicksal wollte es nicht, daß bisher ihr Wunsch als Jubiläumsgeschenk die Meisterschaft und den Aufstieg in die erste Klasse zu erringen, in Erfüllung ging, wenigstens die Aussichten auch heute noch nicht ungünstig sind. An dem heutigen Festakt im „Rheinischen Hof“ werden die Solinger Sportfreunde jedenfalls starken Anteil nehmen.

„Es gab Zeugnisse.“ Mit gemischten Gefühlen sah unsere Schuljugend wieder einmal den Tag der Zeugnisse herannahen. Für die Schüler und Schülerinnen des letzten Jahrganges fanden in den verschiedenen Schulen gestern und heute Entlassungsfeiern statt. Für diese jungen Menschen brach ein neuer Abschnitt ihres Lebens an, für sie hatte dieser Tag daher eine erhöhte, ernsthafte Bedeutung. Bekanntlich sind die **Sammelkassen** durch Gesetz für Ausnahmen gesperrt. Daraus entstand nun die Frage, was mit zwei Schülern des ersten Jahrganges der freien Schule Wald 1 geschehen sollte, die „sich geblieben“ waren. Diese Klasse wird nämlich abgebaut. Es gibt wohl keine andere Möglichkeit, als sie in eine andere Schule zu schicken. Meistens werden drei Lehrer von der hiesigen freien Schule an andere Schulen versetzt.

„Vom Walder Wochenmarkt.“ Trotz des lebhaften Nachmittagsverkehrs war der Markttrieb ziemlich still. Die Preise waren angemessen. Es kosteten: Gemüse: Weizkohl 15, Rotkohl 15, Grünkohl 15, Wirsing 15, Rosenkohl 40, Spinat 35-40, Feldsalat 70, Zwiebeln 10, Möhren 10, Karotten 10-15, Stedrüben 10, Schwarzwurzel 25, Kartoffeln 3-4 Pfennig je Pfund. Blumenkohl 35-40, Endivien 25-35, Kopfsalat 25-30, Porree 15, Rettich 15, Kohlrabi 15 Pfennig je Stück. — Obst: Kochäpfel 25-30, Meißel 35-45, Bananen 25, Feigen 25, Erdbeeren 25 Pfennig je Pfund. Apfelsinen 5-15, Zitronen 5-10 Pfennig je Stück. — Molkereiprodukte: Landbutter 0,98-1,10, Süßrahmbutter 1,20, Margarine 0,90-0,75, holl. Käse 0,80-1,00, Bauernkäse 0,40 Markt das Pfund. Eier (K.) 4-6, Eier (frische) 10-12 Pfennig je Stück. — Fleisch: Rindfleisch 0,60-0,80, Schweinefleisch 0,80-1,00, Kalbfleisch 0,90-1,10, Kuchspeck 0,90, dicker Speck 0,95-1,00, Schmalz, flüssiges, 0,80, ausländisches 0,70, Blut- und Leberwurst 0,50, Bratwurst 0,70-1,20, Nierenfett 0,30 Markt je Pfund. — Fische: Kabeljau 17, im Schnitt 25, Fischfilet 30 bis 40, grüne Heringe 8-10, Bückinge 35-40 Pfennig je Pfund. Vollheringe 13-20 Stück 1,00 Markt. Kleiner Sprotten Fischchen 18-20, eingelegte Heringe 4 Stück 20 Pfennig. — Durch das anhaltende schöne Wetter wurden auch viele Blumen und andere Pflanzen angeboten, besonders war das Angebot in Stiefmütterchen groß.

„Schwerer Diebstahl.“ Aus einem Betrieb an der Hauptstraße in Solingen-Wald wurden in der Nacht zum 30. März 1933 mittels Nachschlüssel ein Herrenrad der Marke „W. K. C.“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, schwarzen Schutblechen, elektr. Dynamo, Lampe Marke „Berlo“ mit der Aufschrift „Matthias Breuer, Ohligs“ auf der Klingel, gestohlen.

Aus dem Höltscheider Bezirk

„Erfolgreiche Sammlungen für ein Höltscheider Ehrenmal.“ Der Höltscheider Kriegerverein hielt am 25. März 1933 seine Jahreshauptversammlung ab. Sie wies einen sehr zahlreichen Besuch auf. Zur Aufnahme waren mehrere jüngere Mitglieder erschienen, die schon seit langer Zeit die Vereinsbetrieungen unterstützt haben. Jahres- und Kassenbericht zeigten die Schwere der Zeit. Zur Erhaltung des Mitgliederbestandes wurden nur geringe Beiträge erhoben. Trotzdem wies der Verein einen guten Kassenbestand auf. Im laufenden Geschäftsjahr sollen die **schonungslosen Beiträge** wieder erhoben werden unter Schonung der tatsächlich erwerbslosen Mitglieder. Erfreulicherweise war zu hören, daß der Verein unermüdet für den **Ehrenmalfonds** wirbt und hierfür schon einige tausend Mark gesammelt hat. Aus gleichem Anlaß soll am 8. April 1933 ein Familienabend im Lokale Pulvermacher stattfinden, der von vaterländischem Geiste getragen und dessen Ueberblick dem Denkmalfonds zugeführt werden soll. Für die Kameraden soll der Abend Pflicht sein, für Freunde, Gönner und Jugend, sowie für die vaterländisch denkende Bürgerschaft Grenzsache, das Bestreben des Vereins zu unterstützen. Fröhliche kameradschaftliche Stunden waren das Zeichen der geistigen Umfindung, die die Kameradschaft und das Vaterland über alles stellt.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Ein Volkspark für Groß-Solingen.

Mit steigendem Interesse werden die Leser unseres Blattes die Nachrichten von der Entwicklung der Anlagen im Heider Busch bei Folge verfolgt haben. Gar mancher hat wohl das von Mutter Natur in so verschwenderischer Fülle ausgestattete Fleckchen Erde aufgesucht. Allen Freunden des herrlichen Heider Buschens können wir heute eine freudige Ueberraschung bereiten: Der **Heider Busch** wird zu einem Volkspark erweitert. Ganz in der Stille sind die Pläne erwogen und gereift. Heute liegen sie in ihren Grundzügen fertig vor. Wir beschränken uns hier auf Angabe von Einzelheiten. Mittelpunkt des Parkes ist die **tausendjährige Eiche**. Ihr Stamm ist jetzt schon von unten bis oben mit Tafeln geziert, und später soll die Krone weiteren Schmuck tragen. In edler, uneigennütziger Weise haben die Anlieger ihr Land im Interesse der guten Sache kostenlos hergegeben. Man will die großen Sportveranstaltungen hierher ziehen, ein großes Freibad errichten u. a. m., kurz: Der Volkspark verleiht Kultur Mittelpunkt von Groß-Solingen zu werden. Eine eigenartige Neuerung soll eingeführt werden: Die Ruhebänke will man nach der Tragfähigkeit einrichten, also solche für Schwer-, Leicht- und Fliegen-Gewicht. Mit besonderer Genugung aber wird man es begrüßen, daß in dem Volkspark nur „Soliger Platt“ gekostet werden darf. Eine bekannte Vereinigung hat sich bereit erklärt, die „Freuden“ kostenlos in die heimatische Mundart einzuführen. Die beiden an der Entbedung und Pflege des Busches bisher tätigen Heimatvereine haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft „up ewig ungeteilt“ vereinigt und wollen sich nicht mehr durch Stachelndraht trennen lassen. Wir wünschen dem Projekt gutes Gelingen! Hoffentlich können wir in einem Jahre mehr berichten über das Zustandekommen des Projektes.

„Prüfungen und Konfirmationen in Gräfrath.“ In der evangelischen Kirche Gräfrath findet am Sonntag, dem 2. April, die Prüfung der Konfirmanden und am Sonntag, dem 9. April, die Konfirmation statt. Der Kindergottesdienst fällt an beiden Sonntagen aus.

Sinweise.

Konzertveranstaltungen und Tanz kündigt im heutigen Anzeigenteil an: Café-Restaurant Gröhl, Haus Menne, Kerpberg, Hertenloer Volksgarten, Kronenhol, Kronenbergerstraße, Höltscheider Volksgarten und Haus Hirsgrat in Widdert.

Am Kaiserjubiläum treten morgen die 4 Eifers Altkont vom Wollso-Bedder in Düsseldorf, der russische Pantomimkönig „Alf Amhoff“ und der deutsche Kasperl Paul Mühl auf. Als Konfirmant wird „Die zwei vom Silberberg“ gegeben. — Im Bayerischen Hof finden Konzerte und heute abend das Stiftungsfest des Motorradklubs „Bergisch Land“ statt. (Siehe Anzeigen.)

„Mittagsfeiern“ finden heute und morgen im Restaurant „Sonne“, Blumenstraße, im „Vormittagsheim“, Wuppertal, und im Restaurant „Lorenz, Auerhöhe, statt. (Siehe Anzeigen.)

Entenbraten mit Kompott in der Westentasche.

Die Wunderpillen des Dr. Konevero.

Auswirkung auf die Solinger Industrie?

Die ungeheuren Fortschritte, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Chemie geleistet worden sind, lassen doch die Frage aufkommen, ob Mensch heute noch recht hat, wenn er sagt: „Weh dir, daß du ein Entel bist.“ Hier tritt Goethe: Man möchte sich nur allzu gern hineintrauen in die Lebensweise unserer Nachfahren, denen sich gerade auf chemischem Gebiet allerhand ungeahnte Tore und Türen öffnen. Staunen wir vor Jahrzehnten schon darüber, daß der Erfinder aus schwarzer Kohle Saccharin machen konnte, so kommt heute eine neue Nachricht an unser Ohr, die besagt, daß nach den Forschungen Professor R. Lindner's es möglich ist, ein Bier herzustellen, das keinen Kagenjammer hinterläßt. Es gelang ihm, den Aaven-saft, die Milch der grünen Rube, wie er in Mexiko heißt, künstlich herzustellen und ihn in einer Wiener Brauerei mit Heilbakterien zu durchsetzen. Auf diese Weise entstand das Heilbier, das man in diesen Tagen in Wiener Krankenhäusern mit großem Erfolg den Kefondalebenten zu reichen pflegt.

Nicht genug mit dieser Erfindung. Das neueste Wunder aus den Laboratorien ist die Ernährungsmethode nach Professor Konevero. Dieser Gelehrte, der schon längere Jahre am Technikum in Wittenhausen Versuche unternimmt, hat jetzt Pillen und Tabletten erfunden, welche eine ganze Mahlzeit ersetzen, die in wenigen Minuten den Magen sättigen und dabei die Zunge voll und ganz auf ihre Kosten kommen lassen. Man denke sich: die schönsten Speisen kann man in Zukunft in einem Glasröhrchen mit sich führen. Der Bergmann im tiefen Schacht braucht nur in seine Grubenleuchte hineingreifen, und er holt mit einem Griff ein ganzes Mittagessen heraus; der Bergsteiger auf höchster Gletscherhöhe hat es nicht mehr nötig, sich, wenn er Hunger begehrt, zur nächsten Hütte zu schleppen. Denn er kann ja nach dieser Erfindung die wunderbarsten kulinarischen Genüsse bei sich tragen.

Um uns von der Güte dieses achten Weltwunders zu überzeugen, bestellten wir für unsere Schriftleitung und einige unserer Mitarbeiter, die gelegentlich als Sachverständige bei Kochkunstausstellungen mitwirken, mehrere Proben, die heute mit der Frühlingspost eingingen. Es war ein großer, festlicher Augenblick, als das Wertpäckchen geöffnet wurde. Um es vorweg zu sagen: Jeder ist auf seine Kosten gekommen — die politische wie die Kommunal-Redaktion, die Fleischpreise veruchten, die Sportredaktion, die Stangenparasol mit holländischer Tunte wählte und die Feuilletonredaktion, die sich in irrlicher Anwendung auf Omelette fassete warf. Einigermassen enttäuscht blieb nur ein zufällig anwesender Mitarbeiter, der in der Wundersendung Pillen als Ersatz für Pannas mit Kartoffelsalat erwartete. Selbstverständlich ist das Laboratorium heute noch nicht so weit, den Spezialwünschen gewisser Gegenden nachzukommen. Und wie es unter Presseleuten zu geschehen pflegt: hinterher wurde bei einer Zigarre die Auswirkung der epochemachenden Erfindung weitgehend erörtert.

„Die Zeit der gemütlichen Feste ist nun dahin“, bemerkte einer. „Die bergische Hausfrau muß sich ihren Kaffeelatz abgewöhnen“, warf ein anderer dazwischen. „Wir brauchen keine Kuchen mehr, keine Herde, keine Teller, keine Messer, keine Gabeln, keine Löffel...“ Der Ton des Klauernden stieg, und alle Konferenzteilnehmer haben sich veritort an die Solinger Industrie... die Solinger Industrie, ja, was sollte aus der nun werden? Jeder laute verlegen an seinem Glimmstengel, jedem war es klar, daß von Manufakturartikeln, Scheren und Rasierklingen die Schöte nicht rauchen können. Eine Umwälzung würde das werden in der Geschichte wie die Entdeckung Amerikas, die Erfindung des Schießpulvers, die Herk'schen Wellen.

Es mußte in dieser gespannten Situation etwas geschehen. Und es geschah etwas. Die Verlagsleitung fürzte an den Fernsprecher und ließ sich „dringend Presse“ mit Professor Konevero verbinden. Nachdem der Gelehrte Tag und Nacht beschäftigt ist, schenkte er uns doch ein Dreiminutengespräch. Zunächst wollte er sich nicht darauf einlassen, seine Erfindung irgendwie zu unterdrücken. Später aber, als man ihm die katastrophalen Folgen für das gesamte Solinger Industriegebiet in knappen Worten schilderte, schienen ihm doch die ersten Bedenken zu kommen. Er bat, eines unserer Redaktionsmitglieder zu einer Besprechung in sein Laboratorium zu entsenden.

Während diese Zeiten in Drud gehen, rast am Steuer eines Mercedes-Kompressors einer unserer Herren der heftigen Kreisstadt zu.

Wir werden in der Montagnummer auf die Erfolge der Unterredung zurückkommen. Bis dahin ist Ruhe die erste Bürgerpflicht...

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Unglücksfall oder politischer Mord?

wp. Düladen, 31. März. Heute morgen, gegen 6 Uhr, wurde am Rheinbamm zwischen Levertufen und Rheinbamm ein 60-jähriger Arbeiter aus Wiesdorf mit einer schweren Schädelverletzung tot aufgefunden. Die Düladener Polizei benachrichtigte die Düsseldorf-Mordkommission, da die Art der Verletzungen und die Lage der Leiche auf einen Mord schließen lassen. Der Arbeiter hatte heute morgen mit seinem Fahrrad seine Wohnung verlassen, das in der Nähe des Tators aufgefunden wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die Beamten des Mordbezernats noch mit der Klärung der Zusammenhänge beschäftigt sind. Der Arbeiter war Mitglied der NSDAP.

Die Kriminalpolizei über den Mord in Levertufen.

wp. Levertufen, 31. März. Ueber den bereits kurz gemeldeten Mord in Levertufen verbreitet die Düsseldorf-Mordkommission, die zurzeit in Levertufen weilt, folgenden amtlichen Bericht:

Am 31. März 1933, gegen 6 Uhr, wurde am oberen Bäriger Rheinbamm, zwischen Rheinbamm und Levertufen, etwa 900 Meter vom Rittersweg entfernt, am sogenannten Schieberloch der Invalide Fritz Klosterreith, in Levertufen wohnhaft, als Leiche gefunden. Etwa 7 Meter von der Leiche entfernt lag das Fahrrad des Toten mit eingeknicktem Vorderrad und abgerissener Lampe. Auf dem Damm selbst und an der Böschung befanden sich verschiedene kleinere Blutlachen. Vom Damm bis zu dem Toten war eine deutliche Schleifspur sichtbar. Der Tote wies mehrere schwere Verletzungen am Kopf auf. In den Taschen befanden sich noch sämtliche Sachen, die Klosterreith stets bei sich führte.

Klosterreith hat gegen 4 Uhr mit dem Fahrrad seine Wohnung verlassen. Das Ziel seiner Fahrt hat er seiner Ehefrau angeblich nicht mitgeteilt. Die Obduktion hat ergeben, daß Klosterreith die Verletzungen mit einem Hammer oder einem anderen schweren Gegenstande beigebracht worden sind. Sonstige Verletzungen wies die Leiche nicht auf.

Zerfahrener wirft sich vor den Zug.

wp. Trier, 31. März. Heute morgen wurde auf der Bahnstrecke Oberstein—Trier die verstümmelte Leiche eines Geisteskranken aus der Anstalt Niederreidenbacherhof gefunden, der schon mehrfach Selbstmordversuche unternommen hatte und deshalb in die Provinzialirrenanstalt in Andernach transportiert werden sollte.

Kurznachrichten.

wp. Düsseldorf, 1. April. Im Stadtteil Stodum kletterte ein Schüler mit einer geladenen Pistole in der Tasche auf einen Baum. Die Pistole kam unglücklichweise zur Entladung und die Kugel drang dem bedauernswerten Knaben in den Unterleib, so daß er lebensgefährlich verletzt in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

wp. Essen, 31. März. Nach Unterschlagung von 200 000 Mark ist der am 14. 7. 1904 in Essen geborene Lottereeinnehmer Wilhelm Schönwald flüchtig geworden. Schönwald fuhr am 28. März angeblich nach Berlin zur Generaldirektion und ist seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen worden.

Wer hat Klosterreith zwischen 4 und 6 Uhr gesehen? Wer hat in der Zeit den Bäriger Rheinbamm begangen oder befahren? Wer hat Personen dort gesehen, welche als Täter in Frage kommen können?

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat für Angaben, aus dem Publikum, welche zur Festnahme der Täter führen, eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt, welche nur für das Publikum bestimmt sind. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitteilungen, auch wenn sie noch so gering erscheinen, die auf Wundlich vertraulich behandelt werden, erbittet die Mordkommission Düsseldorf, zurzeit Rathaus in Levertufen.

Leichtlingen

le. Aus dem Jahresbericht des Vaterländischen Frauenvereins. Der Vaterländische Frauenverein Leichtlingen gab seinen Bericht über das vergangene Vereinsjahr und seine Tätigkeit. Wie diesem Bericht zu entnehmen ist, war die Tätigkeit wieder eine recht vielseitige. Ein freiwilliger Arbeitsdienst wurde eingerichtet, in dem junge Mädchen beschäftigt werden im Rahmen von Bekleidungsarbeiten. Der Kurhus stand unter Leitung von Fräulein Jäger, Leichtlingen und hat sich bewährt. — Aus einem Fonds und dem Ertrag der Wohltätigkeitsveranstaltung gemeinsam mit dem Leichtlinger Männerchor konnte die Kinderheisung eingerichtet werden, an der zeitweise 50 Kinder teilnahmen.

le. Was die erwerbslose Jugend schafft. Wieder, wie in dem Vorjahre, hat der unter der Leitung von Gewerbe-Oberlehrer Menckhoff, von der hiesigen Berufsschule stehende Erwerbslosenkurs seine Arbeiten in einer besonderen Schau im Lokale Schlimm, Brückenplatz, ausgestellt, um dem Publikum von dem Schaffen unserer erwerbslosen Jugendlichen ein Bild zu geben. Ohne diese Mittel und Hilfsmittel, aus den einfachsten und für sonstige Zwecke kaum noch zu verwertenden Materialien sind hier von den Kursteilnehmern Dinge angefertigt worden, die als kunstgerecht angesprochen werden müssen. Lampen, Tischlampen, Schachbretter usw., alles nützliche Dinge, entstanden, die für den Besitzer sehr wertvoll sind. Die Schau ist lebenswert; sie ist bis Dienstag einschließlich geöffnet.

le. Durch Instandsetzungsarbeiten auf der Bahnhofstraße ist diese Straße in ihrem Teile von der Bismarckstraße bis zur Düladenerstraße gesperrt. Der Verkehr wird durch die Immitzrather- und Bismarckstraße umgeleitet.

Die feine

Rarität

mit der neuen Bildersammlung



Der künstlerische Tanz

von Original-Photos berühmter Künstler, wie Anna Pawlowa · Mary Wigman · Argentina usw.

Tanzbilder-Album Mk 1.- in jedem Spezialgeschäft.





Chemische Fabrik in England explodiert.

Blick auf das Trümmersfeld, das die furchtbare Explosion angerichtet hat.

In einer chemischen Fabrik in der Nähe von London ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. Die Fabrik wurde vollständig zerstört, eine Person wurde getötet, 30 verletzt.

Großer Korruptionskandal beim Krankenkassenverband aufgedeckt.

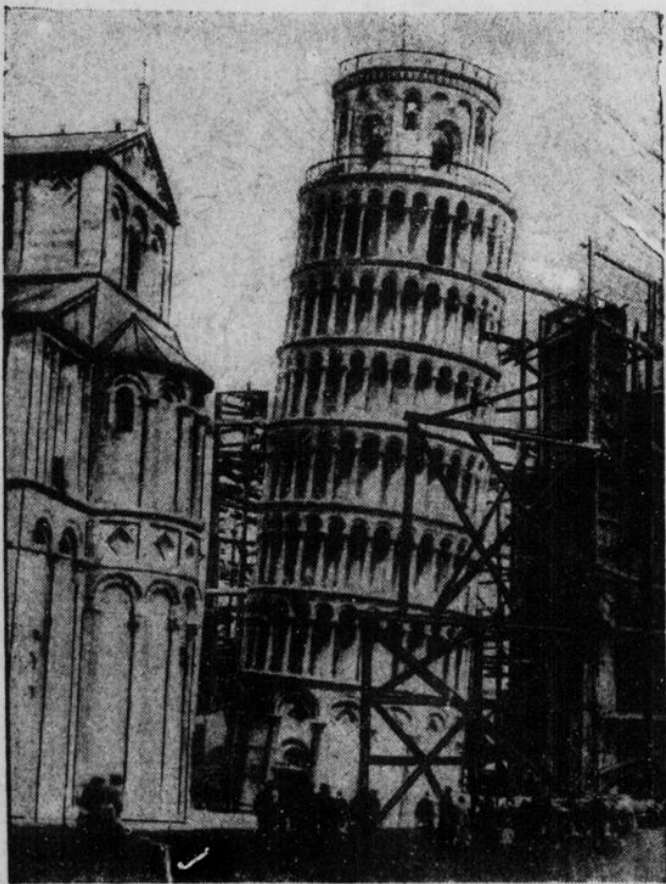
Acht Mitglieder des Vorstandes in Haft genommen.

B. Berlin, 1. April. Vor einer Woche wurde dem preussischen Ministerium des Innern umfangreiches Material zugeleitet, das das Vorliegen großer Unregelmäßigkeiten beim Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberverwaltungsamtes Berlin betraf. Eine Durchsicht im Hause des Krankenkassenverbandes und in den Geschäftsräumen des Hauptverbandes der Krankenkassen Deutschlands forderte außerordentlich belastendes Material zutage. Auf Grund dieses Materials wurden acht Mitglieder der Geschäftsführung des Krankenkassenverbandes in Haft genommen, darunter Direktor Lehmann vom Hauptverband der Krankenkassen, Direktor Wendig, Direktor Schulz, der bisherige sozialdemokratische Stadtrat Ahrens und einige Geschäftsführer. Die bisherige Untersuchung hat bereits zahlreiche Fälle von Untreue und Betrug ergeben. Schließungen sind besonders in der Weise vorgenommen worden, daß die Vorstandsmitglieder des Krankenkassenverbandes für eine Reihe von Sonderaufgaben besondere Gesellschaften gründeten, bei denen sie ebenfalls Vorstandsmitglieder waren und gleichzeitig Gehälter bezogen. Die Bezüge der einzelnen Krankenkassendirektoren überstiegen auf diese Weise Ministergehälter. Die einzelnen Stellen schoben sich die Direktoren gegenseitig zu. Durch den Zugriff der Kriminalpolizei konnten Millionenwerte sichergestellt und den Mitgliedern der Krankenkassen erhalten werden.

Großfeuer in einem Honnefer Hotel.

wo. Honnef, 31. März. Gestern nachmittag, gegen 3 Uhr, brach im Hotel Winternberg auf der Hauptstraße ein Brand aus, der schnell die Form eines Großfeuers annahm und den ganzen dicht bebauten Straßenzug gefährdete. Angesichts der großen Gefahr wurden sämtliche Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehren alarmiert, die in kürzester Frist eintrafen und mit aller Energie die Bekämpfung des rasenden Elements aufnahmen. Nach einstündiger Tätigkeit war der Brand auf seinen

Mussolini läßt den schiefen Turm von Pisa gerade richten.



Der weltberühmte Marmorturm von Pisa mit dem komplizierten Gerüst, das für die Geradrichtung ausgebaut wurde.

Dem fachsichtlichen Italien war es seit langem unangenehm, daß der schiefe Turm von Pisa die Zehntausende, die alljährlich aus der ganzen Welt herbeistromen, an ein Bauberühmtnis vergangener Jahrhunderte erinnerte. Der Duce hat daher Befehl gegeben, mit den modernsten Konstruktionsmitteln den Turm jetzt gerade zu richten. Zunächst werden auf der etwas nach oben stehenden Außenseite in feierlicher Parade zwei Kompagnien Balilas (Jung-Valchisten) aufgestellt. Ist durch ihr Gewicht der Turm auf dieser Seite in die normale Lage gebracht worden, so werden auf der entgegengesetzten, nun etwas gehobenen Seite sofort die Grundmauern mit einer Zementunterlage versehen, die verhindert, daß der Turm jemals wieder in seine schiefe Lage zurückfällt. Wenn man bei diesem interessanten Vorhaben auch alle Hochachtung vor der Tatkraft Mussolinis empfindet, so wird es doch viele wehmütig berühren, den Turm in Zukunft unter einem so ganz anderen Winkel zu sehen.

Serd beschränkt und verhindert worden, daß die Flammen auf die nebenliegende Färberei und Reinigungsanstalt übergriffen. Durch die Mitwirkung vieler hilfsbereiten Kräfte wurden das Wirtschaftsinventar und Mobiliar sichergestellt. Die Hotelgäste und das Personal konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Die Frau des Hotelinhabers erlitt durch die Aufregungen einen Herzensanfall. Der Schaden ist sehr groß. Das Dachgeschoß des dreistöckigen Hauses ist restlos vernichtet, und die tieferliegenden Räumlichkeiten des Hotels haben so gewaltige Wasserschäden erlitten, daß der Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Das Rundfunk-Programm.

Sonntag, 2. April 1933.

- 7,00 Uhr: Choral: Nun danket alle Gott.
- 7,05 Uhr: Bremer Hafentanz.
- 8,15 Uhr: Landwirtschaftliche Rundschau.
- 8,30 Uhr: Universitätslektor Dr. Jelle: Italienische Unterhaltung.
- 9,00 Uhr: Katholische Morgenfeier.
- 11,00 Uhr: Lebende Dichter. Hörtes Freiherr von Münchhausen: Balladen und Lieder.
- 11,30 Uhr: Reichsleistung: Bach-Rantate.
- 12,00 Uhr: Deutsche berichten aus aller Welt. Dr. Karl Miffel: Das Deutschtum in Bulgarien.
- 12,20 Uhr: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
- 12,40 Uhr: Weltpolitische Tagesfragen. Dr. Ewald Ammende: Der gegenwärtige Stand des europäischen Minderheitenproblems.
- 13,00 Uhr: Mittagstanz. Leitung: Ensoltdt.
- 14,30 Uhr: Hans Molitor: Deutsche Einheitskurzschrift.
- 14,50 Uhr: Sternschau im April. Dr. H. H. Krieger.
- 15,10 Uhr: Für den Landwirt. Verbandsdirektor Thoma: Fortschritte im Westdeutschen Eier-Abfah.
- 15,30 Uhr: Gründonnerstag im liturgischen Gesang.
- 16,20 Uhr: Uebertragung aus Krefeld: Um die Handballmeister: Schacht der D. T. Turnverein Krefeld-Opium gegen Turnverein Reitwig. Sprecher: Heinemeyer.
- 17,00 Uhr: Som Südbunt, Stuttgart: Belpertkonzert. Leitung: Gustav Göllich. Solist: Rudolf Ritter (Tenor).
- 18,00 Uhr: Stadt und Land. Maschinen, die dem Bauer und dem Städter helfen. Besuch bei einer Obstsortiermaschine. Hörbericht auf Schallplatten.
- 18,20 Uhr: Uebertragung aus Krefeld: Um die Handballmeister: Lieder aus Kärnten.
- 19,00 Uhr: Reichsleistung: Stunde der Nation.
- 20,00 Uhr: Uebertragung aus dem Großen Saal des Bürgerhauses in Langenberg: Hubert-Pfeiffer-Gedenkstunde. Paula Alvermann (Alt), Gottfried Grote (Orgel), Oskar Kroll (Klarinette). Der Bürgerhaus-Chor. Langenberg. Die Konzertgesellschaft, Belbert. Leitung und Worte des Gedankens: Gustav Krombaur.
- 20,35 Uhr: Sage und Märchen in der deutschen Oper. Kläre Hansen (Sopran), Andre Kreuchauß (Tenor), Hans Bode (Bariton), Ludwig Weber (Bass). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
- 22,05 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
- Anschließend bis 24,00 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leit.: Ensoltdt.

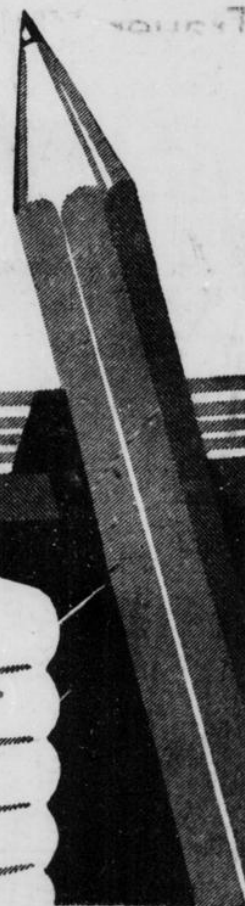
Montag, 3. April 1933.

- 6,45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
- 7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7,05 Uhr: Morgenkonzert. (Schallplatten.)
- 8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe.
- 8,03 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
- 9,45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilbe Bremus.
- 10,00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
- 10,15 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
- 11,25 Uhr: Musikalischer Schulfest für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. E. Grape: Schuberts Klavierkonzerte.
- 12,00 Uhr: Vom Bayerischen Rundfunk, München: Unterhaltungskonzert. Leitung: Erich Klotz.
- 12,50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.
- 13,00 Uhr: Mittagstanz. Leitung: Ensoltdt.
- 14,00 Uhr: Mittagsmeldungen.
- 14,30 Uhr: Schlachtviehmarktberichte.
- 15,30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.
- 16,00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Der Reichskommissar für das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, spricht zur deutschen Lehrerschaft.
- 16,25 Uhr: Jugendfunk.
- 17,00 Uhr: Vom Bayerischen Rundfunk, München: Belpertkonzert. Leitung: Erich Klotz.
- 17,50 Uhr: Grenz- und auslandsdeutsche Frauenarbeit. Helene v. Bopelius: Kulturarbeit der Frauen im Saargebiet.
- 18,10 Uhr: Eberhard König: Laßt uns einträchtig werden!
- 18,30 Uhr: Friedrich Schönd: Die seltsame Fischfangpflanze. Ein Erlebnis in den Tropen.
- 18,45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19,00 Uhr: Reichsleistung: Stunde der Nation.
- 20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
- 20,10 Uhr: Das Spigentuch der Königin. Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.
- 22,00 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
- 22,30 Uhr: Nachtmusik des Kleinen Orchesters, Münster.

Rechnen

beim Waschen ist nötig -

Gerade jetzt, wo der Pfennig im Einkauf die Hauptrolle spielt, zeigt Persil Ihnen den Weg zur schonenden Wäschepflege und zum wirklich sparsamen Waschen: beim Einkauf jedes Doppelpakets sparen Sie 5 Pf. extra! Das A und O der Waschweisheit bleibt:



Persil

Ihr treuer Helfer allezeit

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Montag, dem 3. April, nachm. 3 Uhr in der Friedhofskapelle Grünbaumstraße statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese Anzeige als solche zu betrachten.

**Die Geschäftsleitung,
Angestellten und Arbeiter
d. Fa. Hugo Linder, Deltawerk A.-G.**

Beamtenkredite bis 1
Monatsg. keinerl. Vor-
kost., da ich rein. Selbstg.
bin. Keine Wartezeit.
Freilouvert F. Ander-
sahr. Köln, Benloerstr. 23

SOLINGEN, Hauptstraße 104, am Entenpfuhl.

Anfang April beginnen neue Tages- u. Abend-
kurse für schulenteiln. Knab. u. Mädch. zur
Vorbereitung für den kaufmänn. Beruf und zur Mit-
arbeit im eigenen Geschäft. **Sonderkurse** für
Erwachsene in: Buchführung, Wechsel- und Schein-
Briefwechsel, Rechnen, Deutsch, Stenografie,
Maschinenschreiben, Schreiben, Plakatschrift, Fremd-
sprache.

Anmeldungen bald erbeten. — Zeitgemäße Zah-
lungsbedingungen.

Dr. Zinffer & Co. G. m.
b. H.
Heilkräuter - Tees **Leipzig 282**
80000 Anerkennungen über
Zinffer-Hausmittel.

Hof, Solingen, am Mühlenplatz.

Prospekte und Anmeldungen durch
Reisebureau Josef Hartmann, Köln,
für Solingen: Reisebureau J. Kitz, Solingen,
Mühlenplatz 204, Telefon 21761.

Gärtnerei Raczmarek
übernimmt jegl. Garten
arbeiten. Spezialität:

**Engliſch, Spaniſch,
Franzöſiſch.
Gründlich. Unterried
zu billigen Preiſen (a
Erwerbsloſe koſtenlos
**Schroeder School,
Solingen, Caſinoſtr. 4
Ohligs, Manthauſerſtr.****

Die altbekannte,
33 Jahre bestehende
Korsettfabrik
Baden u. Liebscher
Döbeln i. Sa. bringt
in empf. Erinnerung
Vertr.: Frau Anna
Schultes, Sol.-Müde-
höhe, Landwehrstr. 1.
Karte genügt.

Darlehn
an Beamte und Angestellte. Ohne Vorkasse. Keine Zweckparaff. Sofortige Auszahlung.
Walter Raffier, S.
Beethovenstr. 104.
Tel. 23134. **Vertr. geu.**

Hypothek.
 977. 1000.— auf sch
 denfreies Eigentum
 sucht. Angeb. unt. O
 an die Geish. Oblig.

Nette Frau, 33 J.
alt, 1 Kind, mit eig.
Heim, sucht die Bela-
schaft eines anständi-
gcharaktervoll. Herrn.
38 Jahren ameds s.

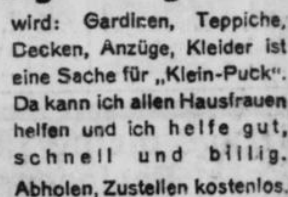
Seirat.
Nur ernügemeinte
Schriften m. Bild, w
zurückgesandt wird,
267 an die Gesch.

kaufen Sie noch heute 1 Schachtel **Lebewohl**
und Sie sind Ihre Hühneraugenlimerzen los.
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballen
schicken. Bleibloe (8 Pfister) 68 Pfsg. **Lebewohl-Zucker** gegen empfindliche Füße und Ru-
schmelz. Schachtel (2 Bäder) 45 Pfsg. erhältlich
in Apotheken und Drogerien. Sogar zu haben
Drogenh. C. Lueder, Rölmerstr. 71, Kaiser-Drog.
P. Blochm. 11, Joh. A. Schäfer, Hauptstr. 17.
Sanitäts-Drog. A. Grimm, Hauptstr. 223, Drog.
S. Hopp, Goldstr. 11-13, Adler-Drog. A. Kärte,
Drog. am Schlagbaum 10, Sped. Hauptstr. 8.

F. Rob. Baecker jun.
SOLINGEN ALTENMARKT

Deilheims Brust- und Lungentee
Preis $\text{M} 1.15$ — In allen Apotheken erhältlich,
bestimmt in der **Hirschapotheke**.

frischer Fällung, ferner
lämliche Hölzer für den Industrie-,
Bau- u. Schreinereibedarf empfiehlt
Hermann Mohr, Holzhandlung
Sollnau, Düsseldorfstraße 10/12.



Wäscherei — Färberei — Reinigung

Pädagogium Dr. Halbach
 Düsseldorf, Elisabethstraße 16 — Ruf 15693
 Nicht versetzte Schüler werden durch unseren rein individuellen Unterricht die Lücken schnell beseitigen und den Verlust eines Jahres vermeiden. Daher ist
sofortige Umschulung
 zu empfehlen. Hausarbeit unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer. Religion, Schwimmen, Turnen, Musik.
Neue Sexta Ostern 1933.
 Abendgymnasium für Berufstätige. Langjähr. beste Erfolge in sämtl. Prüfungen bis einsch. Abitur. Anmeldung für sämtl. Klassen (Sexta bis Oberprima) ohne Aufnahmeprüfung, tägl. von 12—1 Uhr oder jederzeit nach telef. Verständigung.
 Der Direktor **Dr. Halbach.**

Höhere Knaben- und Mädchenschule
von HELMUT HOPPMANN
Solingen, Hauptstraße 288 (gegenüber der Stadthalle).

Sexta bis Sekunda.

Sitzengebliebene überholten Versetzte. Ehemalige Volksschüler erreichten die Obersekundarstufe in 1½ bis 2 Jahren.

Schulgeld monatlich 30 Mark.

Auskunft mündlich und durch Prospekt. Fernruf 21902.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier **Paulstraße 34** ein

Maler- und Anstreichergeschäft
eröffnet. Unter Zusicherung solidester Arbeit bei
billigster Berechnung halte ich mich bestens empfohlen.

Friedr. Schüler, Solingen
Paulstraße 34.

Wir sind in diesem Artikel außerordentlich
leistungsfähig!

Wir bringen **Qual.-S**ocken schon von **0.45** an

Heinrich Gries

Das Glück, es wird lachen
auch Dir mal bestimmt,
die Hoffnung bleibt dem,
der ein Klassenlos nimmt.

Ziehung 1. Klasse

$\frac{1}{8}$ Los nur 5 Mk., $\frac{1}{4}$ 10 Mk., $\frac{1}{2}$ 20 Mk., $\frac{1}{1}$ 40 Mk.

empfiehlt und versendet
Staatliche Lotterien-Einnahmen

Paul Vetter Solingen

Brüderstraße 1.

Im Ortstelefonbuch unter **A** und **E** sowie außen auf dem Umschlag finden Sie stets

Max Enders, Autovermietung
Ruf 234 20

werden teurer. Aus unseren umfangreichen Lagerbeständen liefern wir Ihnen

Wohnungs-Einrichtungen

noch zu den alten, denkbar niedrigsten Preisen. In diesem Jahre — dem Jahre unseres 75jährigen Geschäftsjubiläums — bringen wir Spitzenleistungen Deutscher Wohnkultur in allen möglichen Edelhölzern wie auch **Stilzimmer in Chippendale, Barock, Renaissance usw.**

Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

Ferd. Hamacher Söhne, Solingen-Wald,
Heukämpchenstraße 5-7.

Alleinverkaufsstelle der Deutschen Heimkunstmöbel.

Bonfott zunächst nur heute.

Dann Pause bis Mittwoch.

Eine Erklärung der Reichsregierung und der NSDAP.

W.B. Berlin, 31. März. Vor Vertretern der Presse gab Reichsminister Dr. Goebbels zur Bonfottbewegung heute abend folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die Greuelheke im Auslande im Abflauen begriffen ist. Sie sieht darin einen Erfolg der Bonfottandrogung, die die nationalsozialistische Bewegung in den vergangenen Tagen gemacht hat. Sie sieht aber auch weiterhin darin, daß das vereinigte Judentum in Deutschland die Möglichkeit hat, diese Greuelheke absolut einzuschränken und einzustellen. Sie ist der Überzeugung, daß die Greuelheke ihren Höhepunkt überschritten hat.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat im Hinblick auf diese Tatsachen folgendes beschlossen:

Unter diesen Umständen wird der Bonfott am morgigen Tage mit voller Wucht und eiserner Disziplin durchgeführt. Er beginnt, wie mitgeteilt, um 10 Uhr und erfährt am morgigen Abend eine Pause. Er wird ausgesetzt bis zum Mittwochvormittag um 10 Uhr. Falls bis Mittwochvormittag um 10 Uhr die Greuelheke im Auslande absolut eingestellt ist, erklärt sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bereit, den Normalzustand wieder herzustellen. Falls das aber nicht der Fall ist, wird der Bonfott am Mittwoch um 10 Uhr aufs neue einsetzten, dann allerdings mit einer Wucht und Behemung, die bis dahin noch nicht da gewesen ist, und zwar bis sich die Drahtzieher der ausländischen Greuelheke eines Besseren besonnen haben.

Grundsätzlich erwartet die Reichsregierung von der Durchführung des Bonfotts am morgigen Tage folgendes:

Der Bonfott wird von den angeführten Organisationen mit eiserner Disziplin durchgeführt und ohne jede Gefährdung der öffentlichen Ruhe. Niemand wird bei diesem Bonfott tätlich bedroht. Die Organisationen, die den Bonfott durchführen, haben dafür die Verantwortung zu übernehmen, daß durch den Bonfott kein Unschuldiger getroffen wird. Es werden keine Banken geschlossen, weil sonst der Zahlungsverkehr ins Stocken käme.

Es wird von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihrer Parteileitung erwartet, daß kein SA-Mann, kein SS-Mann und kein Bonfottposten überhaupt ein Geschäft betritt. Jede Tätlichkeit wird auf das strengste geahndet. Es wird erwartet, daß die Presse eine Warnung vor allen kommunistischen Spionen und Provokateuren erläßt. Solche sind, wenn sie zu Tätlichkeiten oder Gefährlichkeiten aufrufen, sofort der Polizei zu übergeben. Sie werden dann nach den jetzt bestehenden strengen Gesetzen bestraft.

Neue Anweisung der NSDAP.

W.B. Berlin, 31. März. Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation Gau Groß-Berlin teilt mit: Der Verband Berliner Warenhausbesitzer hat in einer Besprechung ausdrücklich erklärt, daß er für die Zahlung der Löhne und Gehälter sämtlicher Angestellten auch für die Zukunft aufkommen wird. Die heute morgen von der NSDAP ergangene Anordnung, den Angestellten jüdischer Unternehmen zwei Monate Gehalt im Voraus zu zahlen, ist hiermit hinfällig geworden. Dieser Punkt der Anordnung wird auf Grund der Zustimmung der Geschäftsleitungen zurückgezogen.

Austritt aus dem Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.G.

W.B. Berlin, 31. März. Aus dem Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.G., Hamburg-Berlin, sind Dr. Gustav Gumpel, Dr. Norbert Labowitz, Julius Oppenheimer, Albert Schöndorff, Dr. Fritz Warburg und Dr. Anna Wittgensteiner ausgetreten. Da bekanntlich auch aus dem Vorstand und aus den Geschäftsleitungen der Filialen und Kaufhäuser der Gesellschaft, soweit dort bisher jüdische Mitarbeiter tätig waren, diese restlos auszuschließen sind, ist nunmehr der Karstadt-Konzern entsprechend seiner alten jüdischen Tradition wieder ein rein christliches Unternehmen.

Veränderung in der Verwaltung der Epa,

Einheitspreis-A.G.

W.B. Berlin, 31. März. Wie wir hören, haben sich in der Verwaltung der Epa, Einheitspreis-A.G., folgende Veränderungen vollzogen: Aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft sind die Herren Dr. Ernst Spiegelberg, Julius Oppenheimer und Paul Braunschweig ausgetreten. Aus dem Vorstand ist Hans Lindemann ausgetreten. Neu treten in den Vorstand ein Ewald Weinert und Hermann Meisde. Den Herren Ulrich und Dr. Kühn ist Gesamtprokura erteilt.

Jüdische Berichterstatter

dürfen das Berliner Kriminalgericht nicht betreten.

W.B. Berlin, 31. März. Im Kriminalgericht Berlin ist, wie das Nachrichtenbüro des W.B. meldet, an den Presseräumen und an den Durchgängen folgender Aufschlag des Landgerichtspräsidenten angebracht worden:

„Den Berichterstattern kommunistischer oder marxistischer Richtung oder jüdischer Abkunft ist das Betreten des neuen Kriminalgerichtsgebäudes zwecks Ausübung ihres Berufes als

Berichterstatter untersagt. Zuwiderhandlungen haben die gerichtliche Bestrafung wegen Hausfriedensbruches zur Folge. Unberührt bleibt die allgemeine Befugnis des Publikums zum Betreten des Gerichtsgebäudes, insbesondere auch der Zuhörerräume in den Gerichtssälen.“

In zahlreichen Sitzungssälen sind die Verhandlungen im Kriminalgerichtsgebäude unterbrochen worden.

Die Neuordnung der Betriebsvertretungen.

Vor Erklärung eines Wirtschaftsfriedens.

W.B. Berlin, 31. März. Zu den heute vom Reichskabinett verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung ebensowenig eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet getroffen hat, sondern den Ländern die Möglichkeit lassen will, nach örtlichen Gesichtspunkten zu entscheiden, so daß also auch die Möglichkeit besteht, unter gewissen Umständen doch eine Betriebsratswahl durchzuführen. Was die Ergänzung eines Betriebsrates im normalen Ablauf anbetrifft, so ist vorgesehen, daß eine Ergänzung nur dann erfolgt, wenn die Gesamtzahl der Betriebsratsmitglieder unter die Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl gesunken ist bzw. auf weniger als drei Personen sinkt. Außer dem Fortfall des Kündigungsschutzes für den Fall einer Kündigung wegen staatsfeindlicher Einstellung sind weitere materielle Änderungen des Betriebsratsgesetzes zunächst nicht vorgesehen.

Hinsichtlich der neuen Bestimmungen über Vertretung der Arbeitnehmer durch andere Vereinigungen als die bisher aner-

Austritt des ADGB aus der Gewerkschaftsinternationale.

W.B. Berlin, 1. April. Wie der Börsenzeitung aus Gewerkschaftskreisen verlautet, wird, nachdem die SPD aus der Sozialistischen Arbeiterinternationale ausgetreten ist, auch unversichtlich der Austritt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes aus dem Internationalen Gewerkschaftsbund erfolgen.

Diese Maßnahme des ADGB steht, wie das Blatt hört, mit den Schritten der SPD in keinem Zusammenhang. Sie soll vielmehr zu Beginn der vergangenen Woche bereits beschlossen worden sein. Das Verhältnis zwischen dem ADGB und der Gewerkschaftsinternationale habe sich in letzter Zeit erheblich gelockert.

kannten Gewerkschaften wird darauf hingewiesen, daß diese anderen Vereinigungen auch dann zugelassen werden können, wenn sie nicht den Charakter der wirtschaftlichen Vereinigungen im Sinne der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen besitzen.

Die Reichsregierung wird, wie wir in diesem Zusammenhang weiter erfahren, in aller Eile eine grundsätzliche Neuordnung des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues vornehmen. Man rechnet damit, daß wahrscheinlich ein besonderes Gremium einen Entwurf ausarbeiten wird, der der Reichsregierung dann zur Entscheidung vorgelegt werden soll. Die Reichsregierung beabsichtigt, bis dahin durch eine Aufforderung an die Arbeiterschaft einen Wirtschaftsfrieden zu erklären, der bis zu dieser grundsätzlichen Neuordnung Geltung haben soll. Dieser Wirtschaftsfrieden soll befehlen, daß eine Neuordnung der Arbeitsbedingungen nicht vorgenommen werden darf. Für Ausnahmen, die unter gewissen Voraussetzungen dabei getroffen werden können, sind besondere Bestimmungen in Aussicht genommen.

Als Bismarck 80 wurde.

Zum Geburtstag des Reichskanzlers am 1. April.

Zum 80. Geburtstag des Reichskanzlers wollte auch der „Zeichnende Chronist“ Emil Zimmer in Friedrichruh nachschauen, was aus der Feder seines Biographen eine Schilderung jener erhebenden Tage:

Den 25. März schrieb man, als gegen Mittag in Friedrichruh die beiden Sonderzüge mit den Abgeordneten des Preussischen Landtages und des Herrenhauses eintrafen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Graf Herbert und Wilhelm Bismarck, Graf Knapau und General von Waldersee auf dem Bahnhofsplatz eingefunden. Die Abgeordneten, unter den Mänteln die Gesellschaftsanzüge, die Häupter mit dem Zylinder bedeckt, standen in Gruppen umher und harter ihrer Kollegen vom Reichstag.

Plötzlich ein Drängen und Schieben, ein rasches Fragen und Antworten. Fürst Bismarck war unerwartet erschienen. Auf dem Haupte den Kürassierhelm, über der Uniform den hechtgrauen Mantel mit gelben Aufschlägen und breitem Pelzragen, zur linken Seite den Wallack, sich mit der Rechten leicht auf einen derben Naturstod stützend. So schritt er aufrecht daher. Durchdringend blickten seine großen blauen Augen.

Sofort umringte ihn eine Anzahl meist persönlich Bekannter. Bismarck begrüßte sie, beantwortete freundlich die Fragen nach dem Befinden. „Aber man erkennt ja die Herren fast nicht wieder. So feierlich! In Frack und Zylinder! Das sind wir in unserer Wildnis eigentlich nicht gewohnt. Na, jedenfalls freut es mich, Sie hier schon begrüßen zu dürfen. Und nun können wir wohl gehen?“

Der Sonderzug mit den Abgeordneten des Reichstages mußte jeden Augenblick eintreffen, erwiderte man dem Fürsten, und er lächelte erkaunt: „Ja, dürfen die denn?“ Denn der Reichstag hatte bekanntlich eine offizielle Begrüßung abgelehnt.

Mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, von Koller, bestieg der Fürst den offenen Wagen. Professor Schwenninger schwang sich auf den Bod und fort ging's, dem Schloß zu. Seine Räume vermochten die etwa 450 Gäste nicht zu fassen. So gruppierten sie sich um die große Veranda, auf der Bismarck bald erschien. Ansprachen wurden gehalten, dann dankte der Fürst mit trüblicher Stimme. Nur einmal stockte sie, als er in tiefer Bewegung von seinem verstorbenen Kaiser Wilhelm I. sprach, ohne den und ohne dessen Heer er ja, wie er meinte, nichts hätte ausrichten können.

Bismarck lud dann die Herren, die die Begrüßungsreden gehalten hatten, zur Frühstückstafel ein. Auch die Abgeordneten von Bennigsen, Graf Limburg-Sturum und von Kardorff wurden auf seinen Wunsch hinzugezogen. Währenddessen zerstreuten sich die anderen Gäste im Park. Graf Herbert Bismarck führte sie auf den Lieblingsweg des Vaters. Einige wenige aber, vor allem auch Emil Zimmer und seinen getreuen Freund Paul Vinberg, zog es doch zum Schloß zurück. Sie erhielten bereitwillig Erlaubnis, einzutreten und sich die schon eingetroffenen Geschenke anzusehen.

Während Zimmer hier wieder ständerte und die anderen sich unterhielten, stand der Fürst plötzlich zwischen ihnen. Freundlich sprach er von den Eindrücken des Tages und meinte, das Geleitetwerden sei ihm besser bekommen als Professor Schwenninger erst dachte. „Freilich“, fuhr er fort, „es folgen ja noch schwere Tage. Aber auch die werden überstanden. Und wenn dann wieder Ruhe eintreten ist, will ich friedlich und gemütlich all dessen gedenken, was man mir in überreicher Liebe und von allen Seiten her, aus Heimat und Fremde geboten hat.“

Dieser politisch-personlichen Vorfeier folgte am 26. März die große militärische Bismarck-Feier durch Kaiser Wilhelm II. An der Spitze der Truppen ritt der Herrscher mit dem Kronprinzen nach Friedrichruh, ließ das Militär auf dem an den Sachsenwald grenzenden Felde Aufstellung nehmen und sandte Flügeladjutant v. Moltke zu dem Fürsten, um ihn von dem Eintreffen des Kaisers benachrichtigen zu lassen.

Raum erschien das Gefährt mit dem arellen Kürken, so sprengte der Kaiser ihm entgegen und reichte Bismarck grüßend die Hand.

Nach der Truppenabnahme hielt Kaiser Wilhelm II. dem Reichskanzler eine Ansprache und schloß: „Als Geburtstagsgabe konnte ich kein besseres Geschenk finden als ein Schwert, die vornehmste Waffe der Germanen, als ein Symbol jenes Instrumentes, das Ew. Durchlaucht im Dienste meines höchstseligen Großvaters haben schmieden helfen.“

Gehten Schrittes ging Bismarck auf den Kaiser zu und nahm den mit einem kostbaren Korbe versehenen Ehrenpalast entgegen. Gewaltig donnerte dabei das Echo des von Kaiser Wilhelm II. auf Bismarck ausgebrachten Hochs.

Im Paradezug defilierten nun die Truppen vorüber. Ein Festmahl folgte. Trinksprüche wurden gewechselt, und in das abendliche Hoch klang von draußen donnernd der Salut der Geliebten.

Der 1. April brach an. Tausende und Abertausende waren mit Sonderzügen nach dem Sachsenwald geeilt, strebten zum Schloß und Park.

Kurz vor 1 Uhr ertönten schmetternde Fanfaren durch den Park: die Studenten nahen! Mehr als 5000 waren gekommen, unter ihnen etwa tausend Chargierte mit den schweren, goldgefrähten Bannern aller deutschen Universitäten. Tief ergriß den Beobachter der Fürst inmitten der Rektoren ihren Einzug. Wogen der Begeisterung brauchten hoch auf. Gehaltvolle Reden wurden gewechselt. Der Bann, der sich bei Bismarcks Dankesworten — sie stellten sein bedeutames Vermächtnis an die deutsche Jugend dar — wie ein heiliger Schauer auf die Herzen der Hörer gelegt hatte, löste sich in brausendem Jubel. Das Bismarcklied erklang, die Hochrufe wollten nicht enden, mächtig erscholl das Deutschlandlied. Burstenfänge folgten.

Zwei Stunden schon waren vergangen. Langsam zogen die Studentenscharen, mit den Fahnen und den Klängen ehrfürchtig und doch voll innerer Freude grüßend unter der Veranda vorüber. Weit beugte sich Bismarck über die Rampe, als wolle er von jedem Einzelnen Abschied nehmen. In seinen Augen schimmerte es feucht.

Dann griff er nach einigen Vorbeertränken, wie sie zu Tausenden in diesen Tagen aus allen deutschen Gauen eingegangen waren, und warf die Blätter hinunter. Gräfin Knapau half dem Vater, Blumen und Blätter zu streuen, die alle sorgsam geborgen wurden. Als dann der letzte Zug vorüber war, wie Bismarck sich den Seinen wieder zuwandte, kam es in tiefster Freude von den Lippen des Fürsten: „Seitdem ich diese jungen Eichen gesehen, ist mir nicht bange mehr um meine Lebensarbeit.“

Deputation über Deputation traf im Laufe des Nachmittags noch ein, und am Abend glühte und sprühte es im Park auf, beim Fackelzug, den 4000 Hamburger Bürger dem großen Fürsten darbrachten.

Der Notgroschen des deutschen Volkes

Lebensversicherung: die Helferin zu einer besseren Zukunft!

Millionen von Chemännern werden durch die Lebensversicherung von drückenden Sorgen um die Zukunft befreit, Millionen von Frauen gibt die Lebensversicherung die Gewißheit, daß sie und ihre Kinder bei Verlust des Ernährers vor dem Schlimmsten beschützt sind. Für Millionen von Familien ist

Reichsregierung und Volk.

Eine politische Rede des Propagandaministers.

DNB. Berlin, 31. März. Vor den Amtswaltern der Berliner Parteiorganisation der NSDAP. sprach heute abend Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels in den Tennishallen in Wilmersdorf. Seine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde, ging zu Beginn darauf ein, daß die innere Befreiung Deutschlands in erster Linie den vereinigten Millionenmassen zu danken sei, die in dem festen Gerippe der Parteiorganisation zusammengehalten wurden. Die Regierung sei Sachwalter des Volkes und sie freue sich, mitten im Volk zu stehen. Nun stehe die Partei nicht mehr in der Opposition. Nun trage sie auf ihren Schultern den neuen Staat, den sie niemals mehr aus der Hand geben werde. Diese Revolution, eine Revolution, die nicht von oben, sondern von unten gekommen sei, habe die „unangenehme peinliche Episode“ vom November 1918 weggewischt. Das erwachende Deutschland habe die Träger dieser Episode in die Enge getrieben. Klein hätten sie sich in jeder Lage erwiesen. Für sie sei die Zeit für immer vorbei. Und als dieses Zwischenstück zu Ende war, eroberte in einem einzigen großen Angriff die nationale Revolution die Positionen der Macht. Sie habe bewiesen, daß Revolutionen nicht immer auf den Barrikaden gemacht werden müßten, sondern daß Revolutionen große geistige Umwälzungen seien, die sich richten nach den Zielen, die man erreicht. Die Ziele, die bis jetzt erreicht seien und die weiterhin erreicht würden, seien durchaus revolutionärer Natur. Auf dem Wege des Parlamentarismus sei es niemals möglich gewesen, Reich, Länder und Kommunen gleichzuschalten, unmöglich, den Kommunismus aus der Masse herauszuheben, unmöglich, die marxistische Gefahr zu bannen. Nur durch großes und kühnes Handeln konnte das erreicht werden. Damit müsse sich jeder abfinden — ob mit Sympathie oder Antipathie, das sei seine Sache. Das deutsche Volk habe den regierenden Männern zu diesen Umwälzungen seinen Segen erteilt, habe ihnen die Macht legal in die Hand gelegt zu dem Zweck, sie zu gebrauchen. Was die Regierung für richtig halte, werde sie tun.

Es wäre irrtümlich, anzunehmen, erklärte der Minister weiter, daß die nationale Revolution sich nur in einer formellen organisatorischen Umstellung des Volkes- und Staatskörpers erschöpfen würde. Das sei nicht der Sinn dieser Revolution; er liege im Geistigen.

Aber sie wolle mehr: Sie wolle die Weltanschauung des Individualismus, die Anbetung der Einzelpersonen beseitigen und wolle sie ersetzen durch den Gemeinschaftssinn, der wieder das ganze Volk umfasse, der das Interesse der Einzelperson dem Gesamtinteresse der Nation ein- und unterordne. Damit werde das Jahr 1789 aus der Geschichte gestrichen. Diese Umstellung erstreckte sich nicht nur auf das Politische, sondern auch auf das Weltanschauliche, Kulturelle und Wirtschaftliche. Diese Revolution gehe nicht an den Grundfesten der Wirtschaft vorbei. Wenn bislang das Volk der Wirtschaft diene und diese dem Kapital dienen mußte und wenn in dieser Form der Macht- und Mittelverteilung in der Produktion das Gesehene werde, was man Kapitalismus nenne, so werde das allerdings beseitigt werden müssen. Es werde umgekehrt sein: Das Geld werde der Wirtschaft, die Wirtschaft dem Volke, das Volk dem Staat dienen und die Regierung werde als Sachwalter des Volkes oberster Richter über Wohl und Gesundheit des Volkes und der Wirtschaft sein. Es müsse sich jeder klar darüber sein, daß diese Revolution nichts Halbes mache. Sie werde die alten überlebten Werte stützen und sie durch neue bessere Werte des Gemeinschaftslebens ersetzen und damit dem deutschen Volk wieder ein Dasein geben, das Sinn und Zweck und Zukunft hat. Vor uns erhebt sich stolz und imponierend die historische Form eines autoritären Volksstaates, zu dessen Träger sich ein ganzes Volk gemacht habe. „Nicht über uns, sondern vor uns der Führer, ein Kind des Volkes, einer, der dieses Volk in seinen geheimsten Sehnsüchten und Nöten und Sorgen versteht, weil er alles in seinem eigenen Herzen einmal getragen hat und heute noch trägt. Er wird das auch in Zukunft von sich sagen: Ich bin der erste Diener meines Volkes.“

Dr. Goebbels erklärte weiter, es sei nicht richtig, daß die nationale Revolution zu Ende sei. Wir stünden mitten drin. Nach dem Reich, Staat und Kommunen gleichgeschaltet seien, müsse die Zentralgewalt nichts unberührt lassen, um auch das Volk gleichzuschalten. Die Regierung wolle nicht 53 Prozent der Bevölkerung hinter sich haben, sondern 100 Prozent.

Der Minister verwahrte sich gegen die etwaige Auffassung in bürgerlichen Kreisen, die Regierung wisse nichts von den sieben Millionen Arbeitslosen, nichts davon, daß die sozialen Fragen der Lösung harren.

Die wirtschaftlichen Fragen könnten nicht gelöst werden, wenn man von politischen Mißbilligungen und Sorgen belastet sei. Die Regierung wisse, daß einmal die Brücke zwischen Unternehmertum und Arbeiterkraft geschlagen werden müsse, daß die Millionenmassen des staatsfremden Marxismus nicht damit beseitigt werden, daß man sie in die Zuchthäuser sperre, sondern daß sie dem neuen Staat gewonnen werden müßten. Man habe so oft früher gesagt, wer die Jugend habe, habe die Zukunft. Die NSDAP. habe den Satz umgekehrt: Weil sie die Zukunft habe, darum konnte sie die Jugend gewinnen und mit ihr einen Träger des Staates, der nie verfallen werde.

Dr. Goebbels ging dann nochmals ein auf die schweren Zeiten, die die Partei durchgemacht hat, auf die Verfolgungen und Unterdrückungen gegenüber ihren Führern und Anhängern. Endlich sei ihr doch der Sieg verblieben, die Kommunisten zerrieben, die Sozialdemokraten bedeutungslos geworden. Nun konzentriere man sich nur noch auf eine Macht: Die des internationalen Judentums. Hier behandelte der Minister die Greuelheide des Auslandes und die Boykottabwehr, die, wenn sie nicht von der

NSDAP. organisiert worden wäre, aus dem Volke entstanden und dann gewiß viel weiter gegangen wäre, als dies tatsächlich der Fall sei. Schließlich gab er den Aufruf der Regierung bekannt, wonach der Boykott nach der Durchführung am Samstag eine Pause bis zum Mittwoch erfahren soll, um, falls bis dahin nicht die ausländische Greuelheide vollständig verschwunden sei, dann in allerhöchster Form wieder aufgenommen zu werden. Er forderte von seinen Parteigenossen für die Durchführung des Boykotts die allerhöchste Disziplin, bat sie, sich vor Provokationen zu hüten, geschlossen und ruhig zu arbeiten, nicht die Nerven zu verlieren, aber wie ein Mann zu stehen.

Dem Ausland gegenüber erklärte er noch einmal, daß Deutschland keinen Krieg, daß es mit allen Völkern in Frieden leben wolle. „Wir wollen allen Völkern wohl, die uns unsere Ehre und unser tägliches Brot lassen. Wir bedauern nur, daß ein großer Teil der Welt sich über Deutschland heute ein falsches Bild macht.“

Mit einem Treuegelöbnis zum greisen Reichspräsidenten, der die Brücke zur Jugend durch die Ernennung Adolf Hitlers noch noch geschlagen habe, endete Minister Goebbels mit dem Ruff: „Schwur: Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die häufig von Beifallsstürmen unterbrochene Rede.

Alfred Rosenberg Chef des außenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P.

DNB. Berlin, 31. März. Der Führer der N. S. D. A. P., Adolf Hitler, hat folgende Erklärung erlassen:

Ab 1. April wird ein außenpolitisches Amt der N. S. D. A. P. eingerichtet. Zum Chef des außenpolitischen Amtes ernenne ich Parteigenosse Alfred Rosenberg.

Alfred Rosenberg, der Hauptgeschäftsführer des „Völkischen Beobachters“ und nunmehrige Chef des außenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P.,

Industrie und Aufbau.

Ein Schreiben des Reichsverbandes der deutschen Industrie an den Reichskanzler.

DNB. Berlin, 31. März. In Verfolg der Beratungen seines Präsidiums hat der Reichsverband der deutschen Industrie das nachfolgende Schreiben an Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Wir beehren uns, davon Kenntnis zu geben, daß das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie am 23. März 1933 unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zu einer Sitzung zusammentrat, in der zu der politischen Entwicklung Stellung genommen wurde. Das Präsidium vertrat einmütig folgenden Standpunkt:

Durch die Wahlen ist die Grundlage für ein stabiles Regierungsfundament geschaffen und es sind damit die Störungen

beseitigt, die sich aus der ständigen politischen Schwankungen der Vergangenheit ergeben und die wirtschaftliche Initiative stark gelähmt haben. Für den notwendigen tatkräftigen Wiederaufbau kommt es darauf an, die Sammlung und Mitwirkung aller aufbauwilligen Kräfte herbeizuführen. Die deutsche Industrie, die sich als einen wichtigen und unentbehrlichen Faktor für den nationalen Aufbau betrachtet, ist bereit, an dieser Aufgabe tatkräftig mitzuwirken und der Reichsverband der deutschen Industrie — als ihre wirtschaftspolitische Vertretung — wird alles tun, um der Reichsregierung bei ihrem schweren Werke zu helfen.

Reichsverband der deutschen Industrie.

Das geschäftsführende Präsidiumsmitglied: Rasch.

Der Geschäftsführer: Herle.“

Einzelwirtschaftsverbände bleiben vorläufig selbständig.

BDZ. Berlin, 31. März. Im Zusammenhang mit dem Plan der einzelnen Agrarorganisationen, sich bereits Anfang April zu einer berufsständischen Einheitsorganisation zusammenzufinden, ist auch von dieser Seite her die Frage aktuell geworden, ob und wie eine Zusammenfassung der Wirtschaftsvertretungen in der Industrie und den übrigen Wirtschaftszweigen im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft eventuell auch mit den Arbeitnehmerorganisationen durchgeführt werden solle. In unterrichteten Kreisen hört das Nachrichtenbüro des BDZ, daß eine derartige Zusammenfassung der nichtagrarischen Wirtschaftsverbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorläufig nicht geplant sei. Es heißt, daß z. B. auf dem gewerkschaftlichen Gebiet vor allem die Tariffähigkeit der bisher ausgeschlossenen Gewerkschaften, nämlich der NSD, des Stahlhelms und der wirtschaftsfriedlichen Verbände, durchgeführt werden würde, so daß dann, zusammen mit den bestehenden drei Organisationsformen, nämlich den freien Gewerkschaften, den christlichen und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sechs tariffähige Gewerkschaftsgruppen bestehen würden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß auch die drei letztgenannten Gewerkschaftsgruppen der Reichsregierung wiederholt die Versicherung abgegeben haben, daß sie bereit seien, streng sachlich und unter Ausschaltung der Parteipolitik an dem Programm des nationalen Aufbaues mitzuwirken. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß die sofortige zwangsweise Einführung einer einzigen Einheitsorganisation für Arbeitnehmer auf sehr große technische Schwierigkeiten stoßen würden, und scheint es für genügend zu halten, daß mindestens für eine gewisse Ubergangszeit die Einzelorganisationen bestehen bleiben können, wobei man gegebenenfalls Vertrauensmänner der nationalen Regierung als Beobachter bzw. Kommissare in maßgebenden Stellen besonders der alten drei Gewerkschaftsrichtungen einlegen würde.

Was die Organisation der Arbeitgeber auf dem nichtagrarischen Wirtschaftsgebiet anlangt, so meldet das Nachrichtenbüro des BDZ, daß allenthalben bereits Vorkehrungen getroffen seien, um die maßgebenden Instanzen der Organisationen entsprechend den Wünschen der nationalen Regierung umzugestalten. So hat z. B. der Reichsverband der deutschen Industrie seinen Wahlausschuß aufgelöst, binnen kurzer Zeit die notwendigen Änderungen in der Reichsverbandsleitung durchzuführen. Dieser Wahlausschuß steht unter dem Vorsitz von Dr. Bögl. Auch habe der Reichsverband der deutschen Industrie gegenüber der Regierung wiederholt betont, daß er selbstverständlich mit großem Interesse die Vorarbeiten zum Ständestaat verfolgte. In der Leitung des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels sind bereits Änderungen angebahnt, die im Laufe der nächsten Woche sanktioniert werden sollen.

Rheinprovinz, für deren unerschütterliches Festhalten am deutschen Volk und Vaterland er in den schweren Jahren der Rheinlandsbefreiung und für deren Wohl und Wehe er allezeit seine ganze Kraft und Persönlichkeit eingesetzt habe, einer glücklichen Zukunft im Rahmen eines starken, einigen und glücklichen Deutschen Reiches entgegengehen möge. Er dankte allen Mitarbeitern für ihre treue und hingebende Unterstützung und forderte sie auf, in größter Pflichttreue und aus innerstem Verantwortungsgefühl gegen Volk und Vaterland Reichs- und Staatsregierung bei der schweren Aufbauarbeit unter Einsatz aller Kräfte zu unterstützen.

Abschied des Oberpräsidenten Dr. Fuchs.

WB. Koblenz, 31. März. Oberpräsident Dr. h. c. Fuchs, der mit dem heutigen Tage in den einstweiligen Ruhestand tritt, verabschiedete sich heute von seinen bisherigen Mitarbeitern, Beamten und Angestellten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz. Der kommissarische Vizepräsident, Oberregierungsrat Flach, dankte dem scheidenden Oberpräsidenten und wies auf das persönliche und herzliche Vertrauensverhältnis hin, das zwischen dem Oberpräsidenten und seinen Mitarbeitern während der ganzen Dauer seiner Amtsführung bestanden habe. Oberpräsident Fuchs erwiderte, er habe nur den einen Wunsch, daß die

Neuer Hauptvorstehender des Landfreistages



Der frühere Reichsminister von Rosenberg,

der der N. S. D. A. P. angehört, wurde einstimmig zum Hauptvorstehenden des Landfreistages gewählt.

wurde am 12. Januar 1893 in Reval geboren. Er absolvierte dort die Oberrealschule, studierte Architektur an der Technischen Hochschule in Riga und erhielt im Januar 1918 das Diplom als Ingenieur-Architekt. Alfred Rosenberg ließ sich bald darauf in München als Schriftsteller nieder und wurde 1921 Hauptgeschäftsführer des „Völkischen Beobachters“. Seit dem 11. September 1930 ist er Reichstagsabgeordneter. Rosenberg hat eine große Anzahl politischer und weltanschaulicher Werke verfaßt. Er ist Reichsführer des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Zusammenfluß der deutschen Jugendbewegung.

DNB. Berlin, 31. März. Innerhalb des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände haben sich die nationalen Bünde der deutschen Jugendbewegung zu einem Großdeutschen Bund unter Führung des Admirals von Trotha zusammengeschlossen. Admiral von Trotha ist seit zehn Jahren Bundesführer der Freischar Junger Nation. Der neuen Vereinigung sind außer diesem Bundesbeiratsmitglied die Deutsche Freischar, der Deutsche Pfadfinderbund, die Deutsche Reichspfadfinderschaft, der Jungturm, die Adler und Falken, die Jägerschen Gesellen und die Geusen

entfernung jüdischer Richter und Anwälte von den preussischen Gerichten.

WB. Berlin, 31. März. Der Kommissar des Reiches für das preussische Justizministerium Kertel hat eine Anweisung an sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten, Generalstaatsanwälte und Präsidenten der Straf-Kzgsämter in Preußen erlassen, in der es heißt:

Die Erregung des Volkes über das anmaßende Auftreten amtierender jüdischer Rechtsanwälte und jüdischer Ärzte hat Ausmaße erreicht, die dazu zwingen, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß besonders in der Zeit des berechtigten Abwehrkampfes des deutschen Volkes gegen die alljüdische Greuelpropaganda das Volk zur Selbsthilfe schreite. Das würde eine Gefahr für die Aufrechterhaltung der Autorität der Rechtspflege darstellen. Ich ersuche deshalb umgehend, allen amtierenden jüdischen Richtern nahelegen, sofort ihr Amtsgeschäft einzustellen und diesem sofort stattzugeben. Ich ersuche ferner, die Kommissorien jüdischer Assessoren sofort zu widerrufen.

In allen Fällen, in denen jüdische Richter sich weigern, ihr Amtsgeschäft einzustellen, ersuche ich, diesen tragt Hausrecht des Betreten des Gerichtsgebäudes zu untersagen.

Jüdische Laienrichter ersuche ich nicht mehr einzuberufen. Jüdische Staatsanwälte und jüdische Beamte im Straßvollzug ersuche ich umgehend zu beurlauben.

Ich ersuche, mit den Anwaltskammern oder örtlichen Anwaltsvereinen noch heute zu verhandeln, daß ab morgen früh 10 Uhr nur noch bestimmte jüdische Rechtsanwälte, und zwar in einer Verhältniszahl, die dem Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur sonstigen Bevölkerung etwa entspricht, auftreten.

Mir scheint es selbstverständlich zu sein, daß die Beordnung jüdischer Anwälte als Anwaltskammern oder Beaufstellung von solchen als Pflichtverteidiger, zu Kontursverwaltern, Zwangsverwaltern usw. ab morgen 10 Uhr nicht mehr erfolgt. Aufträge zur Vertretung von Rechtsinteressen des Staates an jüdische Anwälte ersuche ich sofort zurückzugeben.

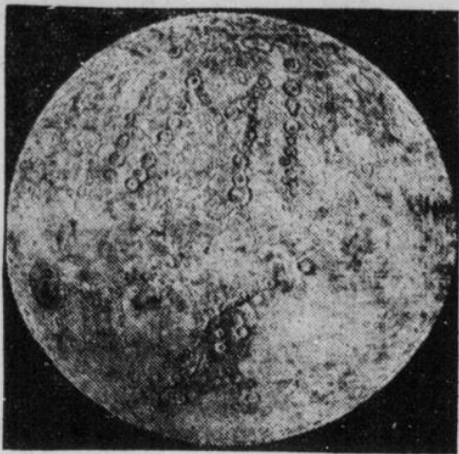
Den Gesamtsitzungen des Vorstandes der Anwaltskammern ersuche ich durch entsprechende Verhandlungen herbeizuführen.

Wenn von den Gau- und Kreisleitungen der NSDAP der Wunsch geäußert wird, durch uniformierte Wachen die Sicherheit und Ordnung innerhalb des Gerichtsgebäudes zu überwachen, ist diesem Wunsch Rechnung zu tragen.

Französischer Protest gegen den Mussolini-Plan.

WB. Paris, 31. März. Nachdem heute früh der Matin den Text des von Mussolini vorgeschlagenen Pakt veröffentlicht hatte, beginnt bereits in der Abendpresse ein Protest, allen voran das Organ der Scherindustrie, das Journal des Debats. Das Blatt erklärt: Der Direktionsplan ist ein kühner Versuch, nicht etwa, um eine Vertragsberichtigung vorzunehmen und die Tätigkeit des Völkerbundes zu regeln, sondern um den kleinen Mächten den Willen der Großmächte aufzuzwingen. Außerdem ist der Plan derart abgefaßt, daß dieser Wille in Wirklichkeit der Wille Deutschlands und Italiens sein würde. Der Intransiganz wertet der Pakt als „Beseitigung der militärischen und territorialen Klauseln des Versailler Vertrages“. Damit seien allen möglichen Konflikten Tor und Tür geöffnet. Polen könne zittern, daß man ihm den Korridor wieder abnehme, und die kleine Entente könne zittern, daß man ihr alle Gebiete wieder fortnehme, die sie wiedererlangt habe.

Eine interessante Entdeckung auf dem Monde.



Die meisten unserer Leser haben sich wohl schon mehr als einmal die Augen aus dem Kopf gestarrt, um den berühmten „Mann im Mond“ zu entdecken.

Es wird aber die Leser unseres Blattes interessieren, daß ein anderes Zeichen, und zwar das des bekannten Reinigungsmittels „Mj“, viel besser im Munde des Trabantens zu entdecken ist. Man nimmt es schon mit bloßem Auge deutlich wahr, wobei allerdings die Stellung der beobachtenden Person zum Monde wichtig ist. Das Zeichen steht in unseren Breiten genau, vom Beobachter gesehen, über Kopf. Bei Beobachtungen des Mondes muß man also, diesem mit dem Rücken zugekehrt, den Kopf so weit nach hinten beugen, bis man die Mondscheibe voll sieht.

Eingefandt. *)

Erklärung.

Der verehrliche Landtagsabgeordnete Meißnermann, Solingen, von der Zentrumspartei, sendet mir unter dem Datum vom 28. März 1933 eine Zuschrift, in der er die von einem Herrn Stiller, Antreiber von Solingen, gemachten und von mir unter Vorbehalt in der **Versammlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes** im Lokale Kall, Solingen, Schützenstr. 95, den Vereinten zur Kenntnis gegebenen Behauptungen als unwahr bezeichnet, dieselben als Verleumdungen hinstellt und mich auffordert, mich spätestens bis zum 3. April 1933 öffentlich zu entschuldigen.

Der Herr Landtagsabgeordnete Meißnermann, Vorsitzender des Kampfbundes Solingen und weidlich ehrbarer Schuhmachermeister in Solingen, stellt in seinem Schreiben fest, daß der gewisse Herr Stiller, Antreiber von Solingen, von dem selbst die der Öffentlichkeit übergebenen Behauptungen stammen, für sich den § 51 in Anspruch nimmt. Ich selbst, nicht so mit dem Solinger Verhältnisse vertraut, wie Herr Landtagsabgeordneter Meißnermann von der Zentrumspartei, **bedauere uneingeschränkt und außerordentlich die gemachten Behauptungen**, und betone, daß es nie in meiner Absicht liegen wird, Menschen, auch wenn sie augenblicklich noch im gegnerischen Lager stehen, persönlich anzupöbeln.

Zur Entschuldigung selbst habe ich jedoch keinen Grund, schon deshalb nicht, weil ich die mir überbrachten Behauptungen nur unter Vorbehalt wiedergegeben habe.

Nach dem Schreiben des Herrn Meißnermann zu urteilen, ist derselbe ein ehrenhafter Herr.

Wilhelm Schlüter, Schreinermeister, Düsseldorf.

In die „vielen“ Eltern des Bezirks der evangel. Mädchenschule Zweigstraße.

An sich ist es nicht Art der Unterzeichneten, sich in den Eingefandten zu begeben, um von dort aus sich heillosen Anschuldigungen gegenüber zu rechtfertigen. Die Art und die Schreibweise der sogenannten „vielen“ Eltern nötigen uns jedoch, die unerlässliche Wahrheit an der-

Die Veröffentlichung erfolgt nur unter voller Verantwortlichkeit des Verfassers. Alle Einsendungen sind an die Schriftleitung des Solinger Tageblattes zu richten. Einsendungen, deren Verfasser unangekündigt ihren Namen verschweigen, werden nicht berücksichtigt. Beiträge aus anderen Zeitungen werden nicht aufgenommen.

Die Schriftleitung des Solinger Tageblattes.

selben Stelle (leider) der Öffentlichkeit zu vermittelte.

Vorher eine Frage: Warum nennen die Wortmacher der „vielen“ Eltern nicht ihren Namen? Wer für eine Anschuldigung gerade stehen kann, braucht sich wohl nicht hinter einem fiktionalen „Pseudo“ zu verbergen. Wir, die Unterzeichneten, sind weder beauftragte, noch willige Werkzeuge Mordens, da wir noch nie einer Partei angehört haben. Daß wir mit dieser unheilbaren Anschuldigung mit gemeint sind, versteht sich von selbst, haben wir uns doch in mühevoller und selbstloser Weise in den Dienst der Schulorganisation gestellt. Waren sie, die „vielen“ Eltern, nicht auf unserem herrlichen Weihnachtsfest, das wir, die Unterzeichneten, in echt christlicher Weise aufgezogen hatten, wo echte deutsche Weihnacht ihr tiefempfundenes Gepräge trug? Wenn ja, dann ist ihre Verdächtigkeit völlig hinfällig. Waren sie auf unserem Heimatabend, der ein gutes Stück bürgerlicher Heimatkultur, gepaart mit Frohsinn und Sonnenschein, in sich trug? Sicherlich nicht, denn diese schöne Veranstaltung verurteilte sie öffentlich zu sabotieren. Wir sind überzeugt, daß sie von der Güte dieser Darbietungen doch etwas erfahren haben. Es war keine Spur der kommunistischen Tendenz zu entdecken. Im Gegenteil haben wir ausschließlich im Geiste der funktionellen Schule gewirkt, mit vollem Erfolge. Mit ihrem heillosen Geiz wollten sie ihre eigenen Kinder schädigen, und das, was wir für die Kinder in mühevoller Arbeit aufgebaut haben, zerstören. Unter solchen Umständen sind wir gerne bereit, ihnen die Arbeit und die Verantwortung zu übertragen. Wir legen auf ein Pöbeln keinen Wert und haben uns auch nie dem „Pöbeln“ anzuheben beabsichtigt. Gines möchten wir noch sagen: Wir sind keine „vertarnten oppositionellen Wohltäter der Schule“, wir sind keine Kommunisten. Was wird die Mehrheit zu ihrer Klage sagen, wonach wir in der von ihnen so philosophisch vertrockneten Erziehungsarbeit der Kindesseele einen schädigenden Einfluß hätten? Kein Lehrer wird sich in seiner pädagogischen Tätigkeit vom Elterneifer oder Schulverfehlung beeinflussen lassen.

Kurzum, ihre ganze Opposition ist unbegründet, ihre Sabotage ein Keulenschlag für das Kind. Wenn sie das Christentum für sich allein gepachtet zu haben glauben, dann wissen wir jetzt, daß es bei ihnen sehr leicht aufgehoben ist. Im übrigen verzichten wir an dieser Stelle auf weitere Auseinandersetzungen. Es lohnt sich für uns wirklich nicht, mit Gegnern in zu langen, die im Dunkeln liegen und das Ganze schon in der nächsten Versammlung kommen, dort können wir ein gutes deutsches und christliches Wort miteinander reden. Arbeiten sollen sie für die Ideale unserer Schule und das Wohlergehen unserer Kinder, wie wir es getan und geteilt haben.

Hochholz. Schneeloch. Fund.

Anmeldung von Kraftfahrzeugen.

Nicht zu verstehen ist das Verhalten des Finanzamtes am 31. bei der Anmeldung von Kraftfahrzeugen. Es ist nicht möglich, einen Wagen heute anzufahren, da selbst das Ausstellen eines Scheinblechens, das sonst in dringenden Fällen angewandt wird, vom Leiter des Finanzamtes verboten worden ist. Es ist eine solche Denkhaltung, die das Gegenteil von „Förderung der Kraftfahrzeugwirtschaft“, die unsere Regierung propagiert, ist, möchte ich doch bemerken, da im Augenblick die Anmeldung für die im Winter aus dem Verkehr gezogenen Fahrzeuge ist, und in Solingen heute ungefähr 30 bis 40 Wagen angemeldet werden.

Ein Automobilist.

Wünsche der Südstadt

zum „Eingefandten“ im Solinger Tageblatt vom Dienstag, 28. März 1933.

Es ist richtig, wenn der Eingeander sagt, daß alle öffentlichen Veranstaltungen, wie z. B. Schützenfeste, Kirmessen, Zirkusveranstaltungen usw. zum Schaden der Südstadt seit Jahren ausnahmslos in der Nordstadt stattfinden und zwar ausnahmslos nur deshalb, weil die Stadt Solingen in der Nordstadt Besitzerin eines ungeeigneten Platzes ist. Daß seit Jahren die Geschäftsleute der Südstadt leere Kassen und Kämme haben, darf besonders erwähnt werden. Die Veranstaltungen haben manchen Geschäftsleute eben Standes der Südstadt in früheren Jahren eine, wenn auch bescheidene, Erlöse ermöglicht.

Für das in diesem Jahre stattfindende **südstädtische Schützenfest** dürfte sich jedenfalls besser der Platz an der Schützenstraße eignen, als der „im Lande des Radelns“. In der Südstadt gibt es wirklich geeignete Plätze für alle Veranstaltungen. Es ist also nicht notwendig, daß alle Veranstaltungen in der Nordstadt stattfinden müssen. Es befindet sich doch in direktem Anschluß an den früheren St. Seb.-Schützenplatz, wo seit mehr als hundert Jahren beständige Veranstaltungen stattfanden haben, eine Gelände (das Maus'sche Gelände) und etwas höher das diesjährige Schützenplatz (Wohlfahrt'sches Gelände). Das Maus'sche Gelände wurde schon vor Jahren für diese Zwecke seitens der Stadt Solingen etwa zwei Jahre lang als Entladungslager abgetrennt, um hier eine Festwiese, Sportplatz usw. in größerem Ausmaße herzustellen. Mehrere hunderttausend Mark hätte die frühere Verwaltung der Stadt ersparen können, wenn sie das Gelände, wie beabsichtigt, zu Sportplatz ausgebaut hätte. Im Gegensatz zu dem jetzigen, weit außerhalb des Stadtkerns gelegenen, kaum benutzten Stadion, wäre eine Anlage geschaffen worden, um die uns jede Nachbarnstadt beneidet hätte, natürlich ohne das Millionen kostende, schwer auf dem Steuerzettel lastende August-

Diede-Schulen-Zentrum. Hinzu kommt, daß auf demselben Gelände aus Reichmitteln und eigenen Mitteln des Solinger Turnbundes bereits rund 70 000 RM. angelegt worden sind. Zwei geschlossene hochmoderne eingerichtete Turnhallen mit erforderlichen sanitären Anlagen sind vorhanden.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß wir nicht gewillt sind, unseren jetzigen in der Schützenstraße gelegenen Schützenplatz als Spekulation der Wiener-Zielung aufzugeben. Oder fehlt dem „Land des Radelns“ eine luxuriöse Kassenhof-Gastwirtschaft? In unmittelbarer Nähe dieser Gelände sind auch die im „Eingefandten“ erwähnten Geschäftsleute anständig und es wird nicht weniger als die Erhaltung einer überlieferten Tradition bedeuten, wenn in der Schützenstraße die Veranstaltungen erwählter Art in Zukunft wieder stattfinden. Die erwähnten Plätze haben auf Zugänge und Verbindungsstraßen — ersterer von der Schützenstraße, und zwar von der Hauptverkehrsstraße (Schützenstraße, 1. und 2. Felderstraße), beide liegen in der Nähe des Bahnhofs und sind in der Verkehrsförderung als durchaus günstig anzusprechen.

Unklar ist im Eingefandten, welcher Platz von ihnen, verehrte Eingeander, an der Gabelsbergerstraße eigentlich gemeint ist. Es kann doch wohl keinesfalls der Platz gemeint sein, auf dem sich ein Gartenbauverein mit großer Liebe, vieler Mühe und großen Unkosten eine Erholungsstätte und viele Kugelhänge geschaffen hat, denn das würde doch wohl die Ausnutzung dieses Geländes für sonstige eigennützige Zwecke bedeuten. Im Interesse des Gartenbauvereins und auch im Allgemeininteresse, darf ich hier wohl sagen: Hände weg von diesem mit großem Fleiß erschafften Gelände, wie dies von den Eingeandern bezeichnet worden ist. Es sind in dieser Gegend wohl vergebens für derartige Veranstaltungen in Frage kommenden, notleidenden Geschäftsleute zu finden und zu finden. Der neuerrichtete Konsum wird von dem verehrten Eingeander gemeint sein.

Die Baderhofer Ortschaft bis nach Hühlscheid, Widdert, Hülen, Schorfhäuser, Döpperhof, Weigen ist von den Willkürern des südstädtischen Schützenvereins bewohnt, und wir werden unseren historischen Besitz von diesem Jahre ab künftig alljährlich durch die genannten Ortschaften ziehen lassen, so daß hierdurch dieselben wieder aufleben werden. Im übrigen mag auch erwähnt werden, daß der südstädtische Schützenverein für die in Rede stehenden Gelände sich interessiert und auch schon behördliche Verhandlungen stattgefunden haben. Die Regierung hat mir heute noch die Unterfertigung der südstädtischen Schützenfeier zugesagt.

Das neue Stadtparlament möchte ich namens des südstädtischen Schützenvereins sowie aller südstädtischen Bürger ersuchen, sich für eine Verlegung der Südstadt ebenfalls in erwähltem Sinne einzusetzen und sich bei der künftigen Platzfrage eines städtischen Bestandes so zu entscheiden, wie es im Interesse der Südstadt liegt.

In den Forderungen und künftigen Festsetzungen möchte ich auf mein früher schon Gesagtes nochmals erneut hinweisen, daß diese nicht wie bisher durch die Ritzbergerstraße, sondern von der Siedlung Baderhof durch die Bismarckstraße und Ritterstraße, zur Schützenstraße, Hauptstraße geleitet werden. Hierdurch würde die stiefmütterliche Behandlung und Entwertung der Südstadt beseitigt. Die Südstadt ist unter den früheren Vertretern stiefmütterlich und abgewagt behandelt worden, vielleicht wird dieser Hinweis auch genügen, daß in Zukunft bei der neuen Bürgervertretung die Südstadt stärker vertreten ist als jetzt.

Friedrich Schmidt, Solingen, Schützenstraße 145.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Die Ortsgruppe Solingen der Gruppe hienbergestellter Krieger im Reichsverband deutscher Krieger e. V. hält am Dienstag, dem 4. März, abends, im Lokale Rodenberg, Ecke West- und Kreuzstraße, ihre monatliche Versammlung ab.

Der Reichsbund der Kriegsgeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Alt-Solingen, hat am Dienstag, dem 4. April, im Lokale Schuhmacher, Cronenbergerstraße, eine Monatsversammlung.

Schluß des redaktionellen Teiles

Mergentheimer Karlsquelle Mergentheimer nat. Quellsalz

Bei Erkrankungen von Galle, Leber, Magen, Darm, Zucker, Gicht, Rheumatismus.

Bei fast allen Krankheitsformen zur Beruhigung zugelassen, zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Hauptniederlage: F. W. August Ronsdorf, Nordbahnhof, Telefon 20674.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

Von der Ostsee her, die Mündung der Düna hinauf, vorbei an Festungswerken, an schmalen Waldstreifen, an weiten friehenden Weiden auf Riga zu, strebt in scharfer Fahrt eine helle, weiße, große Jacht. Weiß gekleidete Matrosen laufen über das Deck. Alles für eine Landung vorbereitend. Und auf der Brücke, neben dem Kapitän, steht diesmal wirklich in diesem Uffter, die Reismühle auf dem Kopf, den Fernstecher umhängt — John Hill.

Seine grauen Augen mustern kühl und scharf diesen armen, wenig bevölkerten Landstrich, als ob er gleich berechnen müßte, wie weit es sich lohnte, Tankanlagen für Petroleum aufzubauen oder das Land mit einem Netz von Benzinanstationen für den Autoverkehr zu überziehen.

Fabrikanten über Fabrikanlagen tauchen dann auf. Aber ohne Lärm, ohne Leben sind sie. Nur Zeugen einer früheren, besseren, arbeitsreichen Zeit.

Türme wachen: Riga, die alte, deutsche Hansestadt. An Kai vor dem alten Ordensschloß macht die Jacht fest. Zollbeamte von der Hafenverwaltung, mit blauen Kapsen und grauen Mänteln, dienen das eine über das andere Mal. „Zollbehandlung...?“ — „Pässe...?“ — „D, bitte, bitte...!“ Ein flüchtiger Blick genügt. Tief ist ihnen die Ehrfurcht vor der großen, weißen Jacht aus New York in die Glieder gefahren, und es ist ihnen, als würde das Sternchenbanner am Heck nun einen Dollar gegen ihren armen, kleinen Bauernstaat, über ihr Verfall ausgießen.

Noch eine andere Gestalt steht wartend auf dem Mauerwerk des Kais. Glatt und bager das Gesicht. Weit hängen Mantel und Kleider um ihn herum, wie auf einem Kleidergestell: Chester Harris.

Und dann betritt er die Jacht, von John Hill empfangen. „Hallooo...“ Chester Harris. Wie geht es. Was machen die Perrier. Hat Sie diesmal keine schöne Hexe bezaubert. Wie ist es mit dem Vertrag? — Wann können wir unterzeichnen? — In einer Stunde? — Das ist gut. Heute abend muß ich weiter.“

Und nach einer Stunde sitzen in der großen, in Eisenstäben gehaltenen Wohntabine der Jacht drei Perrier, John Hill, Parter und Chester Harris. Und einer der Perrier, ein schlanker, schöner Mensch mit dunkler Gesichtsfarbe und großen, jähnen, dunklen Augen, hält eine kleine Rede. — John Hill aber lächelt, und in Gedanken überschlägt er, wieviel von den Delfeldern er nun den Engländern überlassen könnte und welchen Preis sie ihm dafür zahlen müßten.

Und dann brennt eine Kerze, eine Siegelackstange dampft, brennt und sticht verflönd. Der Vertrag ist geschlossen, die Unterchriften werden vollzogen. John Hill hat sein Ziel erreicht. Ein Frühstück läßt er auffahren, Champagner reichen. Er selbst trinkt nur Wasser. — Und Parter, sein Sekretär, tüftelt an einer Notiz, durch die die Presse die Öffentlichkeit überfallen soll. — Durch die „New York Sun“, die Zeitung, die John Hill gehört, soll die Welt von dem Vertrag erfahren.

Aber als Parter über den Lauffuß zum Kai hinuntergeht, flucht er plötzlich erschrocken vor sich hin. Vor ihm steht ein

schlanker Bursche, etwas lässig gekleidet, glattrasiert, mit unumgänglicher Hornbrille und seinem vermishten Vankeelächeln. „Jackson, denned fellow, was machst du hier?“

„D... mich erkundigen, wie es Mister Hill geht und was die Perrier da oben machen.“

„Ich darf Ihnen nichts erzählen, Jackson!“

„Oh... macht nichts. — Meine eigene Phantasie ist zuverlässig.“

Parter lächelt. — Jackson, der Reporter von der „Chicago Tribune“, ist mehr als smart. Abzulegen wäre hier ein Fehler. Es wäre vielleicht auf, wenn die Tassage schon heute abend in Paris bekannt sein würde. Und so sagt er wieder: „Ich darf Ihnen wirklich nichts erzählen, Jackson. Aber wenn Sie mit mir zum Telegraphenamt fahren wollen, soll es mir recht sein.“

Im Auto sitzen sie beide. Und Parter liest seine Notiz noch einmal sorgfältig durch. Und wie ein treuer Freund lehnt Jackson an seiner Schulter und liest mit.

Und so kam es, daß Parter seinem anderen etwas von dem Vertrag erzählte, es aber schon am Abend in Paris, in der Europa-Ausgabe der „Chicago Tribune“ mit allem Drum und Dran zu lesen war, welcher Vertrag zwischen John Hill, dem Präsidenten der New York Oil Company und Persien unterzeichnet worden war.

So kam es auch, daß am nächsten Morgen, als Felicitas Böje bei einem frühen Geschäftsgang die Linden hinaufkam, bei Rothe stehen blieb, über die ausgefallenen Wunder der Blumenwelt in Entzücken geriet und dann plötzlich, gleich nebenan, vor dem kleinen Laden, durch eine ausgehängte Nummer der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ gebannt wurde.

Da bellt es sie an, wie eine Meute wilder Hunde. In großen, schwarzen Buchstaben. Alles das besten sie ihr entgegen, die großen, schwarzen Buchstaben, worauf ihr junger Chef, Alexander Suene, und sie mit ihm, so große Hoffnungen gesetzt haben und das nun die Amerikaner nehmen.

„John Hill plötzlich in Europa!“ bellt es da.

„Die Bombe in der Erdölindustrie!“

„John Hill schließt mit den Persern den großen Vertrag!“

Und unter den vielen Überschriften der Text. Kurz ist der Text. Aber es genügt, um sie wissen zu lassen, daß es vergeblich gewesen, daß ihr junger Chef und sie gearbeitet, gehofft und gebangt haben.

Und daneben das Bild. Das faltige, schlaue Vankeelächeln John Hills unter seiner schwarzen Reismühle. Eines der seltenen wahren Bilder John Hills. — Felicitas Böje hat nun John Hill. Aus dem tiefsten Grunde ihres kleinen Herzens. Weniger um ihr zu willen, als um der begraben Hoffnungen ihres jungen Chefs willen.

Zitternd öffnet sie die Tür des Ladens, ersticht die unheimliche Nummer. Und dann stürzt sie die Linden hinauf, ihrem Kontor zu. Aber immer langsamer wird ihr Schritt, immer verzögerter das frische, lebliche Gesicht. Denn die Nachricht, die sie bringen will, ist ja keine Freudenbotschaft, sondern Enttäuschung, Enttäuschung...

Dann sah Felicitas Böje in ihrem eleganten Diktatzimmer vor dem Schreibtisch, die Hände gegen die Schenkel gepreßt. Und drinnen klopfte es, hämmerte es. Unentsetzt. — Zu viel war in der letzten kurzen Zeit auf ihr junges Gemüt eingestürzt: Das Liebeswerben Mirza Ahmeds. Die jahrelange Liebe zu ihrem jungen Chef. Das schwere Erleben mit der schönen Frau, die sie nicht mehr wiedergesehen. Von der sie nur noch ein kurzes Brieflein erhalten. Und dieses Brieflein lautete: „See! — Kleine, glückbringende See!“

An Deiner Wiege müssen Engel gestanden haben. Ich fühle es. Halte fest an Deiner Liebe. Ich würde ihn keiner anderen gönnen, nur Dir. Vielleicht gefandest er von dem Schmerz, den ich ihm verursacht habe. Vielleicht kann er Dich lieb gewinnen. — Und dann halte ihn. — Ich bete für Euch beide. Kenia.“

Felicitas Böje durchzog es schmerzhaft: Gott, ja! — Lieb hatte sie ihn schon über alle Maßen. Aber sie konnte doch nicht hingehen zu ihrem jungen Chef und sagen: Ich liebe dich! — Sie ist jetzt das kleine Typmännchen. — Sie lächelte bei diesem Gedanken. So drollig kam er ihr vor. — Da wollte sie doch lieber ein unglückliches, nur zu fühlendes Gesicht walten lassen und warten, bis es ihr freundlich gesinnt war. Aber die Augen, das Herz offen halten, das wollte sie.

Aber die großen Buchstaben vor ihr in der „Chicago Tribune“, die besten und besten wieder. Und drinnen im Cheftabineff las abermals Mirza Ahmed wieder! — Neue Vorschläge machen? — Jetzt, wo doch schon alles beendet war? — Meinte es Mirza Ahmed überhaupt aufrichtig?

Mit kurzem Entschluß ergriff sie den Hörer, läutete zu Alexander Suene hinein und bat ihn auf einen Augenblick in das Diktatzimmer hinaus.

Bägelnd trat Alexander Suene in das Diktatzimmer. Wenig verändert war er seit dem Tag, da er nach jenem wehmütigen lustigen Abend auch einen Brief von Kenia Taturawa erhielt. Nur wenige Zeilen waren es. Furchtbare, kurze Zeilen, von den jedes Wort wie unentzählbares, schmerzhaftes Entsetzen wirkte.

„Liebster!“ schrieb sie, „Dank, ewigen Dank für Deine Treue, für Deine Liebe. — Suche mich zu vergessen. Es herrscht ein Unterraum über uns Frauen des neuen Rußlands. — Aber wisse, ich habe Dich geliebt, wie ich niemanden zuvor geliebt habe und niemanden nachher werde lieben können. Und doch habe ich Dich nicht genug lieb gehabt. Und dafür bin ich bestraft worden. Aber ich würde es nicht ertragen können, wenn Du mich ver...“

Hier brach der Brief ab, als ob die Schreiberin nicht mehr die Kraft besäße, ihn zu vollenden. Daraus nach Dahlem war Alexander Suene gerast. Dann zur Post. Um doch nur zu erfahren, daß die Postfachsekretärin Kenia Grigoriewna Taturawa nach Moskau abgereist war.

Der Anschlag zu den Leidensfällen um den Mund Alexander Suenes war seit dem Tage wieder scharf geworden, die Augen lagen tiefer in den Höhlen. Aber zu seiner Umgebung blieb er gleichmäßig freundlich und höflich.

Und so sagte er auch jetzt zu Felicitas Böje in freundlich-scherzendem Tone: „... Nun, was hat denn meine gute See mir besonders Wichtiges mitzuteilen?“

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Samstag, 1. April 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 78 — 124. Jahrgang

Egon von Werner, Kapitänleutnant a. D.:

Stürmer der Meerestiefe.

U-Bootserlebnisse als Kanalfahrer, Kreuzerjäger und Minenleger.

III.

Max und Moritz aus dem Wasser.

Gegen Nachmittag klarte das Wetter auf. Um 4 Uhr kam ein Dreimastschoner unbekannter Nationalität in Sicht. Ich ließ ihm einen Warnungsschuss vor den Bug legen, mit dem Erfolg, daß der Segler mit zwei Kanonen ein sehr gut liegendes Feuer eröffnete. Schon die erste Salve lag bedenkend. Die Granaten schlugen vor und hinter unserem Boot ein. Ein zehn Minuten langes heftiges Gefecht entspann sich, in welchem der Gegner zwei Treffer erhielt. Dann ging ich unter Wasser und hielt mich bis zum Eintritt der Dunkelheit so in seiner Nähe auf, daß ich ständig durch das Schrohr beobachten konnte. Unsere Geduld wurde belohnt, denn kurz vor Morgengrauen gelang es uns durch einen jähen Feuerüberfall, den Segler zum Kentern zu bringen. Es handelte sich um den in Dünkirchen beheimateten Segler „Chili“, von Südamerika kommend, mit 1600 Tonnen Salpeterladung. Die Besatzung hatte sich unter dem Schutz der Dunkelheit im Rettungsboot verflüchtigt. Ein schwimmender Dampfer, Kanonen, Rüstungen und allerhand Gerümpel kennzeichnete den Ort der Katastrophe. Jetzt sollte eine höchst originelle Rettungsaktion ein, da meine Leute unter den treibenden Schiffstrümmern Rüstungen mit allerhand Getier bemerkten. Wir fischten zunächst

einen Käfig mit acht Hühnern

auf, die infolge der Taufe höchst munter aussahen. Dann folgten einige Körbe mit Tauben, dann ein Vogelbauer mit Papageien, die jämmerlich um ihr bühnen Leben freistrichen und in einer fremden Rassenprache allerhand wirres Zeug durcheinander schrien.

Plötzlich behauptete mein alter Unteroffizier Nr. 1, im Zivilberuf Schlachter, aber einer der gutmütigsten Vertreter unter dieser Sonne,

da schwämme noch ein Hund,

den er unbedingt retten wollte. Nach einem ziemlich schwierigen Manöver konnten wir das Brett, auf dem das schwarze Tier schwamm, mit dem Bootshaken erreichen. Wer beschreibt unser Erstaunen, als der vermeintliche Käfig mit artistischer Geschicklichkeit an dem Bootshaken entlang an Deck turnte und sich als langschwänziger Borneo-Affe vorstellte. Ihm folgte auf die gleiche virtuose Weise ein kleiner Bruder. Ein großes Gelächer begrüßte auch diesen Gast. Hilfsbereite Hände machten sich daran, die nassen und frierenden Kerlchen mit dem einzuanständigen Handtuch, das noch an Bord war, liebevoll abzutrocknen. Die beiden Passagiere küßten sich denn auch bald ganz zu Hause und blieben noch ein volles Jahr lang an Bord, teils geliebt, teils gemieden wegen des fortgelegten großen Unfalls, den sie verübten. Später besetzten sie mich auf einer Urlaubsreise nach Travemünde, wo sie wegen ihrer Max-und-Moritz-Streiche schnell populär wurden. Der eine starb schließlich, der andere fiel beim Rückzug in belgische Gefangenschaft. Auch ein Affenschädel.

Es regnet Algierwein.

Etwa 1½ Stunden nach dem eben erzählten Vorfall verjagten wir einen kleinen Segler. Raum war das Fahrzeug in der Tiefe verschwunden, da tauchten an derselben Stelle wie auf Kommando etwa zehn Jäger aus dem Schoß des Meeres empor. Wir fischten uns eins davon, dessen Inhalt sich als Algierwein bester Qualität erwies. Auf allgemeinen Wunsch der Besatzung wurde versucht, ein Glas mitzunehmen und durch das Luft zu vereinnahmen. Bei diesem Versuch klemmte sich das umfangreiche Glas in dem Deckstift fest, daß es keinen Millimeter vor- noch rückwärts zu bewegen war. Der Unfall wollte es,

daß gerade in diesem Augenblick ein französischer Zerstörer gemeldet wurde,

der mit höchster Fahrt auf das Boot zuief. Ein gewaltiger Schlag mit dem Vorschlagshammer auf das Glas war die einzige Möglichkeit, die Verstopfung zu beseitigen. Aber, o Jammer! Bei dieser Gewalttat ging das Glas aus dem Leim und der edle Inhalt ergoß sich wolkenbrudrig in das Bootsinnere, die darunterstehenden Mannschaften überflutend. Nur einige Konservebüchsen voll wurden gerettet und brüderlich geteilt. Wir gingen beschleunigt unter Wasser, während einige Wasserbomben wirkungslos hinter uns her trachteten.

Die U-Bootsfalle.

Am nächsten Tage gegen 1 Uhr kam ein kleiner Dampfer in Sicht, der wie ein harmloser Kohlendampfer aussah. Zu harmlos für unseren Geschmack. Wir legten uns zum Angriff an. Dabei fiel mir auf, daß der Dampfer eine verdächtig geringe Fahrt lief und sich ihm daher durch Unterwasserfischapparate beobachteten. Es stellte sich heraus, daß dieser Bursche alle Augenblicke seine Maschinen stoppte und sich dann nur mit wenigen Umdrehungen auf Kurs hielt, ein Beweis, daß er keine ehrlichen Absichten hatte. Ich sah also davon ab, ihn mit dem Geschütz anzugreifen, da ich davon überzeugt war,

daß es sich um eine der berühmtesten U-Bootsfallen handelte,

auf denen englische Kriegsschiffbesatzungen in Zivil auf unsere U-Boote Jagd machten. Während ich das verdächtige Fahrzeug mißtrauisch beobachtete, kam mir spontan das tragische Ende eines meiner besten Freunde in den Sinn, der wenige Wochen zuvor, in allzu ritterlicher Handhabung der Vorschriften über den Kreuzerkrieg, einer U-Bootsfalle mit der gesamten Besatzung heimtückisch zum Opfer gefallen war.

Mit besonderer Vorsicht suchte ich auf Schußentfernung herauszukommen, und es gelang mir, meinen Torpedo auf 300 Meter ungeschen anzubringen. Die gleich darauf folgende Detonation wurde von meiner Besatzung, die ich über meinen Verdacht orientiert hatte, mit einem fröhlichen „Hurrah!“ quittiert. Der getroffene Dampfer legte sich stark zur Seite und zeigte ein schweres Leck im vorderen Vorderraum.

Zu gleicher Zeit ging drüben ein Rettungsboot zu Wasser, in dem etwa 12 Mann das Schiff verließen. Ich beobachtete trotzdem den Dampfer vorsichtig weiter durch das Schrohr,

konnte aber nirgends etwas Verdächtiges bemerken. Dennoch entschloß ich mich aus einem gesunden Verdacht heraus, vorläufig noch unter Wasser zu bleiben und verdoppelte nur meine Aufmerksamkeit. Auffallend war, daß der Dampfer nicht sank, sondern sich langsam wieder auf ebenem Kiel aufrichtete und mit laufender Schraube hartnäckig auf mein Boot zu fuhr. Ich steuerte. So sprach man sonst mit seinen Torpedos um acht, so nötig schien es mir in diesem Falle, einen zweiten Torpedo zu wagen. Ich setzte also mit weit ausgefahrenem Schrohr erneut zum Angriff an, doch siehe da! Der schlaue Bursche drehte bei jeder Bewegung genau meinem Boot nach und machte mir so jeden Angriff unmöglich. Wir tauchten nun unter dem feindlichen Dampfer durch und griffen ihn von der Seite an. Die jetzt folgenden Ereignisse jagten sich in blitzartiger Schnelligkeit. Ein kurzer Befehl. Der Torpedo zielt aus dem Rohr und explodiert im hinteren Vorderraum des Dampfers.

Plötzlich wimmelte das ganze Deck des anscheinend verlassen Dampfers von Menschen.

Rettungsboote glitten zu Wasser. An Leinen und Strickleitern flüchtete die Besatzung von dem schnell sinkenden Schiff. Nach zwei Minuten war von dem Dampfer nichts mehr zu sehen.

„A 8“.

Nun tauchten wir auf, um zu recherchieren. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Besatzung in den Rettungsbooten handelte es sich um den unbewaffneten schottischen Dampfer „Wala“, 1065 Tonnen groß, mit Holzladung von Algier nach Liverpool unterwegs. Die für einen so kleinen Steamer unvorstellbar starke Besatzung erklärte der Führer des ersten Rettungsbootes sehr geschickt damit, daß er unterwegs die Mannschaft zweier verlorener Schiffe aufgenommen habe. Da ich den Schwindel durchschaute, fuhr ich an die Stelle zurück, an der die Trümmer des verlorener Dampfers auf den Wellen trieben. Und siehe da! Nach kurzem Suchen fischte ich zwischen einem riesigen Stapel leerer Munitionskisten

eine komplette Seefarenausstattung der englischen Marine

aus dem Wasser, und kurz darauf das wichtigste corpus delicti: ein schwarzes Holzschild mit der Bezeichnung „A 8“. Damit war ein schlagender Beweis dafür erbracht, daß wir einer der gefährlichsten und überberühmtesten U-Boots-Fallen das unaufbereite Handwerk gelegt hatten, denn gerade „A 8“ wurde wegen einer kurz zuvor begangenen Mißtat von uns allen „festbrieflich“ verfolgt.

Parole Heimat!

... aber vorher noch 12 Fischdampfer.

Was aus der Besatzung geworden ist, vermag ich nicht zu sagen, denn noch am gleichen Abend kam ein furchtbarer Sturm auf, wie ihn nur die Biskaya kennt, und der sich zum Orkan steigerte. In der Nacht suchte eine englische Zerstörerflotte mit Scheinwerfern und Leuchttraketen anscheinend erfolglos nach den Rettungsbooten. Drei volle Tage ritten wir diesen Sturm ab, unfähig zu irgendeiner Aktion, dann machten wir uns auf den Heimweg. Ein letzter Wächter galt der Themse. Südlich von Lowestoft fischten wir eine englische Fischflotte, die vor den Netzen lag. Wir gingen auf höchste Fahrt und eröffneten auf mittlere Entfernung das Feuer. Sechshundert Meter war keine Fischdampfer bewaffnet, so daß wir alle zwölf durch Granatfeuer innerhalb von zwanzig Minuten auf den Meeresgrund schiden konnten, nachdem die Besatzung ausgestiegen war. Da die Fischdampfer infolge ihrer Bauart stets über den Achtersteven sinken und sich am Bug ein wasserdrichter Kollisionsraum befindet, der wie eine Luftblase wirkt, so hatten wir beim Abtauchen den

alle zwölf Dampfer

in dem flachen Wasser auf dem Sed stehen zu sehen, so daß überall nur der schwarze Vordersteven mit dem weißen Namen in die Luft ragte. Wir fuhren gemächlich die Parade dieser Leichensteine ab und trugen die Namen fein läubelnd in unsere Listen ein. Darunter befanden sich: „Andromeda“, „Reitfeld“, „Wellsby“, „Pelia“ und „Britannia II“.

Nun war unsere Mission für diesmal zu Ende. Wir drehten daher auf Kurs Süd und erreichten gegen 11 Uhr vormittags die Zeebrügge Mole. Dann fuhren wir durch die Schleuse nach Brügge. Hier winteten ungeahnte Freuden: das so lange entbehrte Bad, ein weiches Bett und frische Kleider. Auch die „roßbraune Schiffertrawle“, der mittlerweile ärmlich hervor-gewachsene Seemannsbart, fiel dem Rasiermesser zum Opfer. Abends landeten wir dann, wie gewöhnlich, in dem mit Recht so beliebten U-Boots-Keller, um bei einer mährchenhaften Eier-punschbombe das gestörte seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Dann lösten wir das Boot vom Grund und steuerten bei höchster Alarmbereitschaft die Sperrlinie an. Kommando:

Ein stiller Held.

Ein Schuttmann, der in Madrid seine Kunde machte, hörte plötzlich in einem Hause einen Schuß. Zögernd blieb er stehen, ungewiß, was er zu tun habe. Da kam aus dem Hause eine Frau gestürzt, eilte auf ihn zu und meldete, daß in der Wohnung ein erster Schuß jemand geschossen habe. Dort sei gewiß ein Unfall geschehen. Sie schloß in aller Eile den Bewohner als einen ruhigen, freundlichen, wohlhabenden Herrn und fügte hinzu, daß er heute Abend Besuch von seinem einzigen Neffen bekommen habe, einem jungen Tunischgute, der immer in Geldverlegenheiten sei. Sie habe den jungen Mann zufällig die Treppe hinaufsteigen sehen. Sie vermutete also, daß es zwischen den beiden Männern zum Streit gekommen sei. Der Schuttmann rief durch einen Pfiff Verstärkung herbei, und zu Dritt gingen sie in das Haus und klingelten an der Tür der betreffenden Wohnung. Ein junger, blauer Mann, der einen etwas verzerrten Eindruck machte, öffnete ihnen. Die Beamten fragten nach dem Inhaber der Wohnung. Der junge Mann führte sie ins Zimmer. Hier saß ein älterer Herr in einem Sessel. Die

„Alar bei Minen!“

und kurz darauf: „Erste Mine los!“ Ungefähr 100 Meter seitab vom feindlichen Sperrmarktschiff rollte die erste Mine durch den Schacht, um nach weiteren drei Minuten wie ein rätselhaftes, dickbäuchiges Wasserfett mit abgepreizten Fühlern vom Unter aufzutauschen. Auf die gleiche Weise legten wir ½ Duzend „Kudusier“ vor die Durchfahrt. Raum waren wir verschwunden, da dröhnte der dumpfe Schlag einer gewaltigen Explosion durch die Nacht. Unser erstes Opfer. Nach zehn Minuten tauchte ich wieder auf, um einen Ueberblick über die Situation zu gewinnen. Aber, o Schrecken, knapp 20 Meter vor mir eine schwarze Wand: ein englischer Bewacher, ein sogenannter „Trawler“. — Also schleunigst wieder nach unten. Auch ein zweiter Versuch mißglückt. Diesmal fachte ich hart vor uns zwei feindliche Zerstörer, die mit abgeblendeten Lichtern und höchster Fahrt auf uns zubrauten. Blücheln schoben sich die riesigen Schatten heran. Nach Sekunden sind wir unter Wasser. Dann sogen wir es vor, auf die Nordspitze von Goodwinland abzulaufen. Auf 20 Meter Tiefe legten wir uns hier auf den Grund, um einen zwölfstündigen, tiefen Schlaf zu tun.

Drachen und Seeadler.

Die nächste Nacht brachte die Lösung der zweiten Aufgabe: die Sperrung der südlichen Themse beim Gull-Feuer-Schiff. Wir legten je drei Minen rechts und links des Feuer-Schiffs. Dann ging mit gradem Kurs zurück nach der Gullboje. Inzwischen zog ein Nebel auf, wie ihn nur der Kanal kennt. In zehn Minuten war alles eingehüllt in dicken, milchigen Schwaden. Erst am Nachmittag des folgenden Tages klarte das Wetter auf, und zwar so plötzlich, als würde der Nebelschleier mit einem Ruck vor unseren Augen weggerissen. Zu meiner größten Ueberraschung sah ich in geringer Entfernung eine Gruppe von bewaffneten Fischdampfern, die mich trotz meines Schnelltauchens wahrnahmen. Jetzt begann eine tolle Hetz, die volle sechs Stunden währte. Die Dampfer schlossen sich je zwei und zwei zusammen und suchten die Gegend, in der ich verschwunden war, planmäßig

mit sogenannten U-Bootsdragen

ab (Stahlketten, an denen Sprengkörper befestigt sind). Immer wieder gelang es mir durch raffinierte Manöver, den verhängnisvollen Leinen auszuweichen. Da plötzlich wieder das vermaledeite Schurren der Stahlketten an der Bootswandung. Jetzt war es um uns geschehen. Langsam fühlten wir uns gehoben. ... dann gab es einen scharfen Ruck. Wir waren wieder im Wasser gerutscht. Im gleichen Augenblick eine starke Detonation, die aber keinen Schaden mehr anrichten konnte. Dieses netzliche Spiel wiederholte sich mehrere Male, dann gelang es mir, freizukommen und nach Osten zu verschwinden. Ich hatte gerade die Mole von Zeebrügge in Sicht, als mich das Alarmsignal in den Turm rief. In steilem Gleitflug schoß wie eine riesige Raubmöwe

ein Flugzeug mit der blau-weiß-roten Färbung

auf uns herab. Zum Tauchen war keine Zeit mehr, denn schon klappte die erste Fliegerbombe etwa fünf Meter neben uns ins Wasser, beim Krepieren eine tiefe Wasserfäule aufwerfend. Dann drehte das Flugzeug erneut zum Angriff und warf eine zweite Bombe, der ich durch eine harte Drehung auswich. Wir eröffneten jetzt mit unserer „Artillerie“, bestehend aus fünf Karabinern, ein gutgezieltes Schnellfeuer, das den Flieger zwang, diesmal aus größerer Höhe anzugreifen. Er quittierte unser Feuer durch eine Serie von drei Bomben, die hart rechts und links von uns ins Wasser flatterten. Dann erst verstand der Raubvogel in Richtung Dünkirchen und wir konnten ungehindert Zeebrügge anlaufen.

Als Minenleger an der englischen Küste.

Mit dem „Anurhahn“ unterwegs.

Im März 1915 wurde eine bisher unbekannte Waffe in Dienst gestellt, die sogenannten Minen-U-Boote. Das Wesentliche an der Konstruktion des Minen-U-Bootes besteht darin, daß im Vorschiff eine Reihe von Schächten angebracht sind, deren jeder zwei Minen birgt. Das erste Minen-U-Boot, mit dem ich etwa 40 Unternehmungen gefahren habe, hatte zwölf Minen als einzige Waffe. Das winzige Fahrzeug, seiner grotesken Bauart wegen sehr treffend „Anurhahn“ genannt, war nur 90 Tonnen groß, hatte vierzehn Mann Besatzung und war mit einem 80-PS-Motor ausgestattet. Schon meine erste Ueberfahrt von Kiel nach Zeebrügge zur U-Bootsflotte Händlern zeigte, wie schwierig es war, mit einem so kleinen Unterseeboot größere Unternehmungen zu fahren. Kurz nachdem wir auf der Ausreise die Elbe verlassen hatten, fing es in der Deutschen Bucht an zu bloßen.

Gegen abends 10 Uhr hatten wir Windstärke 8.

Eine See nach der anderen legte über uns hinweg, und wir merkten bald, daß es ausgefallen war, mit unseren paar kümmerlichen 80 PS. das Boot gegen das entsetzliche Element zu halten. Nach einem unbeschreiblichen Stölkentanz legte uns die See mitten in der Nacht in Nordsee an Land, und nur mit äußerster Mühe arbeiteten wir uns wieder frei. Dann kamen gegen Morgen Torpedoböte zur Hilfeleistung. Das Führerboot der U-Bootsflotte nahm uns ins Schlepp und brachte uns auf die Ems. Nach drei Tagen liefen wir bei wundervollem Wetter in Zeebrügge ein, um nach zwei Tagen zum ersten Male gegen den Feind angelegt zu werden. (Schluß folgt.)

Beamten erklärten den Grund ihres Eindringens und fragten, welchen Zusammenhang es mit dem Schuß habe. Der alte Herr erklärte, von einem Schuß nichts gehört zu haben, obwohl die Beamten deutlich den Pulverdampf wahrnahmen. Der Herr bat sie, die Wohnung gründlich zu durchsuchen, um sich selbst zu überzeugen, daß hier nichts Unrechtes geschehen sei. Die Durchsuchung erfolgte, aber wirklich fand sich in der Wohnung nichts Verdächtiges. Einer der Beamten fragte dann noch in den anderen Wohnungen des Hauses nach, aber entweder hatte man dort den Schuß gar nicht gehört, oder aber man hatte sich ebenfalls gefragt, was er zu bedeuten habe. Jedenfalls verließen die Beamten das Haus unverrichteter Sache. Nach einigen Tagen fiel es den Hausbewohnern auf, daß der ältere Herr nie mehr zu sehen war. Man erbrach die Wohnung und fand ihn tot in seinem Sessel. Er hatte einen Schuß in der Seite. Der ganze Befund ließ darauf schließen, daß er die tödliche Verwundung bereits hatte, als die Beamten das Zimmer durchsuchten, daß er sich aber heldenhaft aufrecht gehalten hatte, um den von ihm sehr geliebten Neffen nicht zu verraten. Daher tiefen zur Nacht verholten hatte, ging daraus hervor, daß man diesem Bargeld in der Wohnung fand, obwohl festgestellt wurde, daß gerade am Nachmittag eine größere Summe dort eingegangen war. Nach dem Mörder wird gefahndet.

Nicht irgendein Fettaufstrich, sondern nur die Tiefenwirkung der Creme Mouson bewirkt Glättung und Verjüngung rauher und unreiner Haut!

Creme Mouson ist keine sogenannte Sonnenbrandcreme, auch keine gewöhnliche Fettcreme!

V. F. = Sport

Beginn der Deutschen Amateur-Vormeisterschaften. Klein (Solingen) besiegt Badstübner (Chemnitz) nach Punkten.

Wie uns heute der Leiter der Bogabteilung der 1. Sp.-Bg. Solingen-Gräfrath, Erwin Burgmer, durch Ferngespräch aus Berlin mitteilt, konnte der Solinger Schwergewichtler Erwin Klein seinen ersten Vorrundenkampf um die Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht gegen Badstübner (Chemnitz) überlegen nach Punkten gewinnen. Der Kampf wurde als letzter gestern Abend kurz vor Mitternacht ausgetragen. Klein war klar

überlegen. Der Kampf mußte schon in den ersten Runden mehrfach zu Boden gehen. Der Punktsieg des Solingers wurde von den Zuschauern lebhaft begrüßt. Der Beifall war besonders herzlich, weil Badstübner als Favorit galt und die Besucher in dem guten Kampf des Solingers eine große Überraschung sahen.

Nach der weiteren Auslosung muß Erwin Klein am heutigen Abend gegen den vorjährigen deutschen Meister Roosen (Köln) kämpfen.

Sechs Westdeutsche ausgeschieden.

Am Freitag nachmittag nahmen die Deutschen Amateur-Vormeisterschaften in Berlin ihren Anfang. Die Vorrundenkämpfe, denen insgesamt 1000 Zuschauer beiwohnten, wurden in zwei Ringen und zwei verschiedenen Sätzen gefahren. Schon am ersten Tag gab es zahlreiche westdeutsche Niederlagen. Im Halbschwergewicht mußte der Duisburger Scholten (Duisburg) dem Berliner Krenn (Berlin) nach Punkten unterliegen. Im Mittelgewicht der Duisburger Sturm von dem Hamburgerer Parns ebenfalls nach Punkten geschlagen wurde. Im Leichtgewicht ergab die Auslosung leider eine Paarung zweier westdeutscher Boxer. Der vorzügliche Oberhaufener Kary vermochte trotz einer Augenverletzung, die ihn stark behinderte, den Kölner Birnich nach Punkten zu schlagen. Im Bantamgewicht trafen im ersten Vorrundenkampf ebenfalls zwei westdeutsche Boxer aufeinander. Hier behielt der Kasseler Stach über den Kölner Weller nach Punkten die Oberhand. Weiter schieden die beiden Halbschwergewichtler Krenn (Köln) und Berger (Duisburg) aus, obwohl sie ihre Kämpfe gewonnen hatten. Die beiden Westdeutschen hatten sich Augenverletzungen zugezogen, so daß es ihnen unmöglich war, an den weiteren Ausscheidungskämpfen teilzunehmen. Den einzigen 1. o.-Sieg der ersten Vorrundenkämpfe gab es im Leichtgewicht, wo der Duisburger Kade den Frankfurter Endres in der zweiten Runde zur Aufgabe zwang.

Im Fliegengewicht hatte der Olympiakämpfer Werner Spannagel wenig Mühe, um den Frankfurter Kappilber klar nach Punkten zu schlagen. Auch der Kölner Krammer kam durch einen leicht erlittenen Sieg im Fliegengewicht über den Braunschweiger Supprian in die nächste Runde. Im Mittelgewicht behielt der Kölner Peltz über Melung (Biele) nach Punkten die Oberhand und im gleichen Gewicht verlor der Duisburger Franz nach ausgerechnetem Kampf den Berliner Berensmeier nach Punkten zu schlagen, obwohl der Berliner in der dritten Runde viele Punkte sammelte. Im Mittelgewicht gab der Kölner Stein dem Hamburger Kehn nach Punkten das Nachsehen. Im Halbschwergewicht blieben Krenn (Köln) über Dietrich (Stettin) und Berger (Duisburg) über Vode (Hannover) nach Punkten siegreich, mußten aber nach diesen Kämpfen auf Anraten des Arztes die Fortsetzung der Kämpfe einstellen. Im übrigen gab es folgende Ergebnisse:

Fliegen: Spannagel (Barmen) schlägt Kappilber (Frankfurt) n. P.; Brofazi (Hannover) schlägt Wegmann (Hamburg) n. P.
Bantam: Klingenbrunn (Berlin) schlägt Liovoiski (Magdeburg) n. P.; Kehn (Hamburg) schlägt Kehn (Stettin) n. P.; Siglaritz (München) schlägt Wille (Hannover) n. P.; Rothberger (Stuttgart) schlägt Benkt (Danzig) n. P.; Stach (Kassel) schlägt Weller (Köln) n. P.; Wed (Düsseldorf) schlägt Pittner (Breslau) n. P.
Feber: Kaelner (Erfurt) schlägt Wärfit (Görlitz) n. P.; Krammer (Köln) schlägt Supprian (Braunschweig) n. P.; Krenn (Berlin) schlägt

Scholten (Duisburg) n. P.; Parns (Hamburg) schlägt Kahl (Landshut) n. P.; Tröbinger (Speyer) schlägt Krauthorst (Oppeln) n. P.; Krenn (Köln) schlägt Birnich (Köln) n. P.; Kade (Duisburg) schlägt Krenn (Köln) n. P.; Kehn (Hamburg) schlägt Kehn (Stettin) n. P.; Kehn (Hamburg) schlägt Kehn (Stettin) n. P.; Kehn (Hamburg) schlägt Kehn (Stettin) n. P.

Mittel: Stein (Köln) schlägt Kehn (Hamburg) n. P.; Stein (Köln) schlägt Kehn (Hamburg) n. P.; Stein (Köln) schlägt Kehn (Hamburg) n. P.; Stein (Köln) schlägt Kehn (Hamburg) n. P.; Stein (Köln) schlägt Kehn (Hamburg) n. P.

Halbschwergewicht: Krenn (Köln) schlägt Krenn (Köln) n. P.; Krenn (Köln) schlägt Krenn (Köln) n. P.; Krenn (Köln) schlägt Krenn (Köln) n. P.; Krenn (Köln) schlägt Krenn (Köln) n. P.; Krenn (Köln) schlägt Krenn (Köln) n. P.

Schwergewicht: Klein (Solingen) schlägt Badstübner (Chemnitz) n. P.; Klein (Solingen) schlägt Badstübner (Chemnitz) n. P.; Klein (Solingen) schlägt Badstübner (Chemnitz) n. P.; Klein (Solingen) schlägt Badstübner (Chemnitz) n. P.; Klein (Solingen) schlägt Badstübner (Chemnitz) n. P.

Nach einer kurzen Pause wurden die Kämpfe um die deutsche Amateurbormeisterschaften fortgesetzt. Es gab dabei erwartete Siege. Allerdings lieferte sich das Kampfergebnis im Leichtgewichtskampf zwischen Kary (Oberhausen) und Udat (Bieleheim) ein heftiges Gefecht. Das Publikum, das sich bis dahin sehr diszipliniert verhalten hatte, protestierte lebhaft — nicht zu unrecht — gegen den Punktsieg des Oberhaufeners.

Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund) wird Punktsieger über Kloss (Dresden).
Schwergewicht: E. Kälner (Erfurt) wird Punktsieger über Schmitt (Hamburg).

Bantamgewicht: Klingenbrunn (Berlin) bezwingt Kied (Hamburg) nach Punkten. In einem ganz überlegenen Kampf fertigt Siglaritz (München) den Frankfurter Kappilber nach Punkten ab.

Febergewicht: Jafubowski (Dachau) wird knapper Punktsieger über Krammer (Köln), wobei zu berücksichtigen ist, daß der Bochumer durch Freilos eine Runde weitergekommen war. D. Kälner (Erfurt) holt gegen Arenz (Berlin) einen knappen Punktsieg heraus.

Leichtgewicht: Obwohl Kary (Oberhausen) in der zweiten Runde gegen Udat (Erfurt) mehrfach in Gefahr war, erhielt er unter Protest den Punktsieg zugesprochen. — Leopold (Berlin) fertigt Kiebel (Hamburg) hoch nach Punkten ab.

Berggründer Gräfrath gegen Bormer Tur. Gemeinde 1863 (D. L.). Die Gräfrather spielten am ersten Februarsonntag gegen die Turngemeinde und verloren dort 7:10. Die Bormer stellten mit diesem Sieg ihr gutes Können unter Beweis. Auch am vergangenen Sonntag legten sie Zeugnis ihrer guten Form ab, indem sie gegen Schwarz-Weiß Barmen nur 4:1 im Rückstand blieben. Die Gräfrather treten am Sonntag gegen die Bormer in einer veränderten Aufstellung an. Wenn sich die Spieler in dieser Aufstellung schnell verstehen, dürfte es den Barmern schwer fallen, ihren in Barmen erzielten Sieg zu wiederholen.

Handball im B. D. L.

Sportgilde Solingen (B. D. L.) gegen TuSpo Krakenhöhe (B. D. L.). Am Samstag nachmittag trafen sich die beiden Handball-Mannschaften in Solingen auf dem Sportplatz bei der Feldstraße zu einem Freundschaftsspiel. Die beiden Mannschaften haben sich immer höhere Kämpfe geliefert. Die letzte Begegnung endete mit einem Unentschieden (3:3). Wer in diesem Spiel liegen wird, ist noch fraglich, da die Sportgilde voraussichtlich mit Erfolg das Spiel bestreiten muß. Es wird aber sicher mit einem schönen und lauten Treffen zu rechnen sein.

Rheinisch-westfälische H. D. L. - Badmintonmeisterschaften in Mülheim-Speldorf.

Der diesjährige Verband-Badminton wird zugleich mit dem des Kreises Niederrhein in Speldorf (Mülheim-Kruhl) ausgetragen. Die Laufstrecken führen größtenteils durch Tannenwald und können mit Regelschulen

Auch D. F. B. und D. S. B. gegen Grenelhege.

Der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik haben folgende Erklärung herausgegeben:

Der Vorstand des Deutschen Fußballbundes und der Vorstand der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik versichern den ausländischen Sportkameraden, daß die im Ausland verbreiteten unangenehmen Meinungen über die Zustände in Deutschland keinen Glauben verdienen. Die Ordnung in Deutschland ist geistiger denn je. Zahlreiche in den letzten Wochen ausgetragenen Wettspiele gegen ausländische Gegner, von denen einzelne von 50000 Menschen, darunter von vielen Ausländern, besucht wurden, beweisen durch den guten Verlauf sehr eindringlich, daß die im Ausland verbreiteten Gerüchte als unbegründet, tendenziöse Meinungen anzusehen sind.

Deutscher Fußball-Bund
gez.: Linnemann und Dr. Landr.
Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik
gez.: Dr. von Holt und Hasler.

gelaufen werden. Start am Sonntag nachmittag. Für die Verbandsmehrfachheit geht der Lauf über eine Strecke von 7500 Meter. Weiter sind noch folgende Klassen und Strecken vorgesehen: Anfänger 5000 Meter, Jugend, Jahrgang 16/17, 3000 Meter, und Jahrgang 18/19 2000 Meter. Die Ränge interessieren in hohem Maße auch den Bergläufer, haben doch dessen Läufer jeweils ganz hervorragenden abgekauften. Im Sturm und Hagelschlag wurde bei dem ersten Verbandswaldlauf im Jahre 1927 24 u. c. Osterbühler Turnklub Remscheid, Meister. 1928 und 1929 siegte derselbe Verein im Mannschafts-Wettbewerb. In den nächstfolgenden Jahren löste die Mannschaft vom Turnverein 76 Burg a. d. B. Buppert die Osterbühler ab. Dreimal hintereinander konnte sich dieselbe behaupten. Auch in diesem Jahr haben die Läufer aus dem Bergischen gezeigt, daß sie wieder in Form sind. Jetzt gilt es wiederum, am Sonntag um die höchste Ehre des Verbandes zu kämpfen. Der Kreiswettbewerb vor 14 Tagen hat bewiesen, daß den Burgern in der Mannschaft vom Turnverein Hardenberg-Elberfeld ein sehr starker Konkurrent erwachsen ist, und nicht zuletzt wird auch Jahn Schwarzenberg ein gewichtiges Wort mitreden. Recht gute Vertreter hat Bergisch Land auch bei dem Einzelwettbewerb im Rennen. Schul, Solingen-Wildert, Gendrich, Wald, Schmidt, Kugelberg, Guntmann, Burg und Osenberg. Hardenberg-Elberfeld, erheben Anspruch auf die ersten Plätze. Turnverein Trüschdorf Remscheid, dessen Mannschaft bei dem Kreiswettbewerb in der Anfangsphase zu einem einwandfreien Siege kam, geht auch diesmal mit nicht geringen Ansprüchen in den Kampf. Glänzend sind auch die Juniorenstellen besetzt, und sollten hier die Bergischen gegen Niederrhein und Mittelmark einen schweren Stand haben.

Hockey.

Solinger Hockey-Club gegen Elberfelder Hockey- u. Tennis-Club.

Am Sonntag nachmittag treffen sich in Solingen zwei alte Rivalen. Bei gleicher Spielform vermute der Solinger H.C. in den letzten Jahren fast alle Spiele für sich zu entscheiden. Lediglich das letzte Spiel ging unentschieden aus. Den Sieger für kommenden Sonntag vorauszusagen, ist nicht möglich. Die Wintermannschaften beider Vereine sind zur Zeit etwa gleich stark. Entschieden wird das Spiel von dem besseren Sturm. Durch die Mißerfolge der letzten Spiele gezwungen, hat der Solinger H.C. seinen Sturm umgestellt und erwartet von dieser Umstellung ein wesentlich energiegeladeneres und erfolgreicherer Angriffsspiel. — Anschließend spielt die zweite Mannschaft. Der Ausgang dieses Spieles ist vollkommen offen.

Regel-Sport.

Scharfer Endkampf in Düsseldorf.

Keller (Solingen) belegt den 3. Platz.
Der Dreikampfskampf um den „Goldenen Kranz“ in Düsseldorf wurde am Montag zum Abschluß gebracht. Die Bedingungen des Kampfes, je 100 Kugeln Schere, Bohle und Kugel, stellten an die Teilnehmer die höchsten Anforderungen. Ueberaus spannend war besonders der Schlusstag, um so mehr, da die Elite der Berliner Regler u. a. die bekannten Sportler Behner und Schulz und der Frankfurter Meister Hartmann ihre Startmeldung abgegeben hatten. Die Führung hatte bis Montag Jakob (Düsseldorf) mit 1888 Holz. Am frühen Nachmittag erzielte Hartmann (Frankfurt) 1993 Holz und setzte sich an die Spitze. Die Berliner zeigten sich als Regler von Klasse und so wurde der Frankfurter stark bedrängt. Schulz (Berlin) hatte ihn schon eingeholt, als ein Fehlwurf auf Kugel ihn zurückwarf. Mit 1901 Holz verließ er die Bahn, seine Verbandsfreunde platzierten etwas zurück auf sehr gute Plätze. Die Spannung wuchs, als Pelzer (Elberfeld) prächtig auf Bohle und Schere abschnitt, aber auf Kugel verlagerte. Als letzte Regler gingen die Solinger Brüdermann, Keller und Klingelhöfer an den Start. Auf Bohle und besonders Schere konnte Brüdermann nicht gefallen, um sich aber doch noch auf Kugel einen guten Abgang zu verschaffen. Resultat: 1910 Holz. Alles war nun gespannt auf unseren heimischen Meister G. Keller. Mit vielen Ermahnungen und Belehrungen seiner westdeutschen Freunde betrat er die Bahn. Ruhig und sicher meisterte er die Kugeln, aber die Düsseldorf Bohle ist und bleibt sein Schwermundstünd. Er konnte auch jetzt wieder nicht ganz sein gezieltes Ziel erreichen. Seine Leistung betrug 724 Holz. Auf Schere erzielte er voll und ganz die Erwartungen, Resultat: 700 Holz, also gesamt 1424 Holz. Wollte er in die Spitzengruppe aufrücken, mußten 560 bis 570 Holz auf Kugel erzielt werden. Trotz atemloser Spannung verlor Keller keinen Augenblick die Ruhe und zeigte eine glänzende Kugelführung. Mehr und mehr arbeitete er sich zur Spitze und bald war jedem Regler klar, daß nur die letzten Würde die Entscheidung bringen konnte. Doch nicht ganz reichte es zum 1. Sieg. Mit der besten Kugelführung des Dreikampfes von 566 Holz verließ er die Bahn mit dem Gesamtergebnis von 1990 Holz. Erst Klingelhöfer machte zum ersten Mal einen Großkampf mit und hielt auch tapfer durch. Mit 1857 Holz ließ er manchen erfahrenen Kämpfer hinter sich. 65 Regler hatten im Kampf gestanden und wurden folgende Sportler als Sieger platziert: 1. Hartmann (Frankfurt am Main) mit 1993 Holz; 2. Schulz (Berlin) 1991 Holz; 3. Keller (Solingen), 1990 Holz; 4. Jakob (Düsseldorf) 1888 Holz; 5. Behner (Berlin) 1980 Holz, 6. Andree (Düsseldorf) 1977 Holz.

Handball in der D. L.

Solinger Turnbund 1. gegen Turnverein Gritzen 1.

Am Sonntag nachmittag trafen sich die beiden Mannschaften auf dem Platz des Solinger Turnbundes. (Gingang 2. Felderstraße.) Gritzen konnte in diesem Jahre die Gaumeisterschaft der A-Klasse in sicherer Manier erringen und wird auch in der kommenden Serie im Gau wieder einen gefürchteten Gegner abgeben. Nach der sechs Wochen mühten die Solinger sich der eifrigen und technisch guten Gritzen-Mannschaft auf deren Platz mit 6:4 beugen. Daß die Turnbündler zu spielen verstehen, beweisen die in letzter Zeit erzielten Resultate gegen erstklassige Vereine aus dem D. S. B. und D. J. K.-Lager. Am Sonntag wird der Turnbund nach langer Zeit wieder seine derzeit beste Garnitur zur Stelle haben und könnte es bei Verächthaltung des Platzortes zu einem knappen Siege für Solingen langen. Vorher treffen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine. In diesem Spiel trauen wir den klaffenderen Solingern einen sicheren Sieg zu.

Turnverein Udenbach 1. gegen Hls. Turnverein Gilden 2. In diesem Treffen wird der Platzverein alles daransetzen müssen, um gegen die starke und erprobte Udenbach-Mannschaft der Gilden nicht abzusinken. Obwohl Udenbach noch Anfänger im Handballsport ist, war in den letzten Spielen doch eine Formverbesserung zu verzeichnen. Die technisch reikere Spielweise der Gäste wird Udenbach durch großen Eifer wettzumachen versuchen, aber einen Sieg der Gilden nicht verhindern können.

Handball im A. L. D.

Während der hiesige Kreis seine Vertreter zur Teilnahme an den Verbandsturnspielen in Einigkeit Schaberg und Gut Heil Schelm ermittelt hat, ist man in Ruhr-Mittelmark noch bei den Ausscheidungskämpfen. Nachdem die Vorrunden erledigt sind, bringt der kommende Sonntag die ersten Zwischenrundenspiele. Die Paarungen lauten: Turnverein Gritzen gegen Turnverein Germania Gräfte, Turnverein Einigkeit Göttingen gegen Turnverein Bogen-Eppenhoven, Turnverein Bärenruh-Jericho gegen Turnverein Dahlhausen (Ruhr).

Freundschaftsspiele.

Turnverein Gildenwerth gegen Osterbühler Turnklub Remscheid. Die Begegnung vorgenannter Mannschaften am Sonntag vormittag auf dem Platz an der Lohntstraße verspricht äußerst interessant zu werden. Schon bei den Serienrunden ging es immer hart her, wobei Osterbühler meistens Sieger blieb. Diesmal stehen sie einer verstärkten Gildenwerther Elf gegenüber, die es darauf abgesehen hat, den Sieg zu Hause zu behalten.

I. und Sp. Bg. Wald gegen Turnverein Reuhenhaus-Cronenberg. Hier treffen zwei spielfertige Einheiten aufeinander. Nach der kurzen Pause Reuhenhaus knapp mit 6:5 Toren gewinnen. Neben einer guten Hintermannschaft verfügen die sonntagsigen Gäste über einen vorzüglichen Sturm, an dem schon manche Abwehraktion scheiterte. Die Walder haben sich neuerdings viel verbessert, so daß nicht nur mit einer starken Gegenwehr zu rechnen ist, sondern Reuhenhaus muß sich schon selbst überlegen, wenn das Spiel günstig für sie ausfallen soll. Der gewöhnlich sehr spannende Kampf am Sonntag vormittag auf dem Hünenburgplatz dürfte seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Hls. Turnverein Ohlig gegen Turnverein Hühlsheid-Solingen. Die noch junge Hühlsheid-Elf tritt am Sonntag in Ohlig gegen den dortigen Turnbund an. Während ihrer kurzen Spielzeit hat die Solinger Mannschaft beachtliche Erfolge zu verzeichnen, so daß sich die Ohligler schon sehr anstrengen müssen, wenn sie das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden wollen. Kein Spielerfeld kann man den Platzherren immerhin ein Plus an Grund ihrer längeren Spielerfahrung einräumen.

Turnverein Reuhenhaus Remscheid gegen Turnverein Schötenhöhe-Solingen. Nach den bisherigen Treffen zu urteilen, sind sich die Partner ziemlich ebenbürtig. Da sich die Reuhenhäuser durchsetzen werden, muß stark bemerkt werden, daß Reuhenhaus nicht nur den Vorteil des eigenen Platzes hat, sondern auch über gute Torhüter verfügt.

Handball in der Deutschen Jugendkraft.

Freundschaftsspiele.

Winfried Weg gegen Turnverein Krakenhöhe. Zu einem Gesellschaftsspiel treffen sich diese Mannschaften an der Wiedenholstraße. Mit der Verpflichtung des Gegners haben die Wegger keinen schlechten Griff getan. Ein knapper Sieg der Gäste liegt im Bereich der Möglichkeit. Es wird ebenfalls zu einem interessanten Spiel kommen, das seine Anziehungskraft nicht verlieren wird. Besonders ist der Besuch dieses Spieles zu empfehlen, da der Reinertrag bedürftigen Kommunitäten zufällt.

Schach

Ein Tag der Remien.

Auch Krebs — Rosengarten remierten. — Brattig führt das Hauptturnier.

Die achte Runde um die Schachmeisterschaft von Groß-Solingen stand im Zeichen erbitterter Positionskämpfe, die fast alle mit einem Unentschieden endeten. Davon wurde auch der Entscheidungsspiel zwischen Krebs, Ohlig, und Rosengarten, Stöckerberg, betroffen. In der hiesigen Partie konnte Krebs zwar im Mittelspiel starken Druck ausüben, wobei er noch den Vorteil eines Neuzugers hatte. Rosengarten ließ sich aber tapfer zur Wehr und es gelang ihm, im Bauernendspiel mit Dame ein Remis zu erreichen. Mit einem halben Punktsieg liegt er also fest an der Spitze. Ebenfalls remis wurde die schottische Partie Babon (1911) gegen Birlendahl (Stöckerberg) und die italienische Partie Wagner (1911) gegen Hebborn (1929). Bei gleichzeitiger Stellung einigten sich ferner Rosengarten (1929) und Badem (Ohlig) auf ein Unentschieden. Die vollständige Partie Klingholz (1911) gegen Hartkopf (Ohlig) wurde nach fünf Stunden harten Kampfes abgebrochen. Einen ganzen Punktsieg hatte im Weisturnier als einziger Laudes (1911) zu verzeichnen, der gegen Siegler (Weher-Wald) gewann.

Im Hauptturnier gewann Brattig (Solingen 1911) eine stilistische Partie gegen seinen Klubkameraden Schlämer und schüttelte damit keinen schärferen Rivalen ab. Da der nächste Anwärter, Höveler, bereits anderthalb Verlustpunkte hat, kann Brattig von diesem kaum eingeholt werden. Die Meisterschaft in seiner Spielklasse dürfte ihm kaum noch zu nehmen sein. Damit gelangt der treffliche Spieler wieder in die Weisturnierklasse hinein, in die er seinen hervorragenden Fähigkeiten nach immer noch gehört. Höveler (1911) gewann eine stilistische Partie gegen Hoppe (1929). Fernholz (Stöckerberg) gegen Kirchbaum (Ohlig) und Fernholz ohne Spiel gegen Willede. Landwehr (1929) und Peters (Weher-Wald) spielten remis.

Der Stand im Weisturnier nach der achten Runde (vergleiche auch die Tabelle) ist:

Rosengarten (Stöckerberg) 6 Punkte, Krebs (Ohlig) und Laudes (1911) 5½ Punkte, Wagner (1911) 5 Punkte, Klingholz (1911) 4 Punkte, Krapp (Weher-Wald) und Birlendahl (Stöckerberg) 3½ Punkte, Siegler (Weher-Wald) und Babon (1911) 3 Punkte, Rosengarten (1929) 2½ Punkte, Hartkopf (Ohlig) und Hebborn (1929) 2 Punkte, Badem (Ohlig) 1 Punkt.

Im Hauptturnier steht es wie folgt:
Brattig (Solingen 1911) 7 Punkte, Höveler (1911) 5½ Punkte, Schlämer (1911) 5 Punkte, Fernholz (Stöckerberg) 4½ Punkte, Landwehr (1929) und Hoppe (1929) 4 Punkte, Fernholz

(Stöckerberg) 3½ Punkte, Kirchbaum (Ohlig) 3 Punkte, Peters (Weher-Wald) 1½ Punkte. Obendorf (Ohlig) und Willede (Weher-Wald) 1 Punkt.

Meister-Turnier.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Punkte
1 B. Babon	—	0 1/2	0	0	1	1 1/2								3
2 R. Wagner	1	—	1 1/2	0	1 1/2									5
3 Rosengarten	1/2	0	—	0 1/2	1/2									2 1/2
4 E. Krebs	1 1/2	1	—	1/2										5 1/2
5 E. Rosengarten	1	1 1/2	1/2	—										6
6 B. Badem	0	0 1/2		—										1 1/2
7 B. Hebborn	0 1/2			—	1/2	0	1/2	0	0	0				2
8 R. Birlendahl	1/2			1/2	—	1/2	1	1/2	1/2	0				3 1/2
9 R. Hartkopf				0 1/2	1/2	—	1/2	0	1/2					2
10 J. Laudes				1	1	1	0 1/2	—	1	1				5 1/2
11 R. Krapp				1/2	0	1 1/2	1/2	1	0	—				3 1/2
12 Siegler				0	0	0	1	1 1/2	1/2	0	—			3
13 R. Klingholz				0	1	0	0	1	1	1	—			4

Haupt-Turnier.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Punkte
1 Kirchbaum	—	1	0 1/2	1	1/2	4	0					3
2 Fernholz	0	—	1	0	1 1/2	1						3 1/2
3 Höveler	1	0	—	1	1	1						5 1/2
4 Landwehr	1/2	1	0	—	1/2							4
5 Peters	0	0	0 1/2		—							1 1/2
6 Hoppe	1/2	1/2	0		—	1	1	0	1	0		4
7 Willede	1	0		0	—	0	0	0	0	0		1
8 Fernholz	1			1	0	1	—	0	1 1/2			4 1/2
9 Brattig				1	1	1	1	1	—	1		7
10 Obendorf				0	0	0	0	1	0	0	—	1
11 Schlämer	1 1/2	0	1	1	1	1 1/2	0					8

Nur vorübergehend Wetterberuhigung, sonst unbeständiger starker Bitterungscharakter mit zeitweisen Regenschauern, nachts Aufheiterung. Temperaturrückgang bis nahe 0 Grad, westliche, zeitweise auf Nordwest drehende etwas böige Winde.

Die Persönlichkeit in der Wirtschaft des neuen Reiches.

Wir veröffentlichen im folgenden den Aufsatz eines unserer langjährigen Mitarbeiter, der unsere Leser in ebenso offener wie temperamentvoller Weise über den **Persönlichkeitsbegriff** unterrichtet, wie er im Rahmen der neuen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung verstanden sein will und der die grundlegenden Wandlungen aufdeckt, die der Persönlichkeitsbegriff durchmachen muß — z. T. vielleicht schon durchgemacht hat —, um zur Keimzelle in einem neuen Aufbau werden zu können. Wir stehen nicht an zu erklären, daß sich der Inhalt des Aufsatzes mit unseren eigenen Anschauungen weitestgehend deckt.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

Die nationale Revolution unserer Tage, eines der gewaltigsten Geschehnisse aller Zeiten, war nach ihrem Verlauf bislang etwas Einmaliges. Und glücklich ein jeder, der den gleichen Herzschlag verspürte mit den vielen Millionen, in denen ein einziger Begeisterungsturm aufbraute nach den langen Jahren der Zerküftung und müder Ergebung. Doch jetzt, da die erhebenden Feiern der Geschichte angehören, tut Besinnung not auf das Wesentliche. Das Gefäß besitzen wir; seine Füllung mit einem Gehalt, der in jedem Betracht dem Sinne der großen Schicksalswende entspricht, bleibt einer rastlosen Arbeit vorbehalten und erfordert Zeit. Äußere Formen können durch Gesetze verankert werden; die innere Haltung, die den Formen angemessen ist, wird noch nicht im Ausbruch der Gefühle geschaffen, sondern ist eine Frage langer Erziehung. Gefühle können wieder verloren gleich einer Flamme, die nach kurzem Aufblitzen in sich zusammensinkt; erst in der Härte des Alltags kommt die Bewährung. Der ausziehende Soldat von 1914 war in dem Frontkämpfer der letzten Kriegsjahre nicht wieder zu erkennen. An die Stelle der hoch aufflammenden Lohe war ein ruhiges, stetes Feuer getreten, an die Stelle der ausschäumenden Begeisterung die eiserner Pflicht. Wer es miterlebt hat, der weiß, daß auch der heutige Aufbruch des deutschen Volkes, so wundervoll und kraftgeballt er sich entfaltet, in eine Zeit des Opfers mündet, die ganze Menschen, gestählte Charaktere erfordert.

Wenn wir es unternehmen, auf die künftige Gestaltung der deutschen Wirtschaft vom Standpunkt der **Persönlichkeitswertung** einen Ausblick zu tun, so sind wir uns bewußt, wie stückwerkhaft wir heute erst von diesen Dingen sprechen können. Der junge Most ist noch in voller Gärung; wie sich am Ende der Wein entwickeln wird, das muß die Zukunft lehren. Aber soll es ein edler Wein werden, so bedarf schon der schäumende Most der sorgsamsten, geduldigen Pflege, sonst ist die Arbeit des Küfers umsonst. Unfertig, wie alles, was noch im Keimen und Werden ist, kann auch nur das sein, was der Mensch dazu zu sagen hat. Aber wir fühlen aus dem „Geiste“ unserer Zeit, die ihre Schwingen zum Fluge gebreitet hat, wir ahnen es, wohin etwa der Weg führen muß, wenn die deutsche Erhebung einen großen geschichtlichen und menschheitlichen Sinn haben soll. So sei es denn gewagt, die „**Persönlichkeit**“ in der Wirtschaft des neuen Reiches mit einigen Strichen einzuzichnen in die Gesamtgestalt der Umwälzung, die sich im deutschen Volke vollzieht.

„Im Volke“, sagte ich. Sind wir denn schon so weit? Nein, hier liegt schon Zukunftschau und Hoffnung auf das Ziel. Hier ist der Anknüpfungspunkt, an dem alle Lebensäußerungen, ob auf politischem, kulturellem und sittlichem, ob auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete künftig ihre Wertung erhalten werden. Und in dem Grade, wie die wirtschaftenden Menschen die „**Volkswertung**“ innerlich erleben, werden sie dem neuen Ideal der „**Persönlichkeit**“ die der Wirtschaft nahekomen. Wer indes glauben möchte, daß mit der Anerkennung der „**Persönlichkeit**“ durch das junge revolutionäre Deutschland alles in bester Ordnung sei, der hat die Zeichen der Zeit noch nicht voll verstanden. Der **Persönlichkeitsbegriff** von gestern und der **Persönlichkeitsbegriff** von heute decken sich nur im Wort, aber nicht mehr im Gehalt. Gewiß hat es bis auf die Zeit des Umbruchs (vornehmlich, jedoch nicht ausschließlich im Bereich der Mittel- und Kleinbetriebe) immer Unternehmen gegeben, in denen die Person des Unternehmers nach alter Ueberlieferung seiner Belegschaft eng verbunden war, aber das war nicht entfernt mehr die Regel, weil das Gefühl für den lebendigen Blutstrom zwischen der leitenden Persönlichkeit und dem letzten Arbeiter erkalte in einer zunehmenden Bürokratie der Verwaltungen, in der Schürung der Gegensätze zwischen „Kapitalisten“ und „Proletariern“ und in der unpersönlichen Austragung der Streitigkeiten durch Verbände und Gewerkschaften, deren Geschäftsführer (Syndici und Sekretäre) mit Schwung und oft persönlichem Ehrgeiz eine „Sache“ vieler Auftraggeber verfochten. Die Vermassung, die Entpersönlichung feierten hohe Triumphe, während die enge Gemeinschaft blutsamer und sich allesamt für ihren Betrieb verantwortlich fühlender Menschen, das „**Volke**“, totgeschlagen wurde. Die Gesetzgebung mit ihrer schematischen Tarifvertragsregelung, welche die Zelle der Wirtschaft, den einzelnen Betrieb, und den in ihm tätigen Einzelmenschen mit seinen unendlich mannigfaltigen Vorzügen und Schwächen übersah oder gar bewußt verleugnete, hat an dieser Auflösung der lebendigen Gemeinschaft ihre unermeßliche Schuld. Die Rückkehr zu den einfachen, natürlichen Formen einer Weltordnung, in welcher der Mensch den Menschen einschätzt, ihn nach seinen Gaben und seinem Pflichtgefühl auszeichnet und ehrt, wohl den Schwachen schützt, den Unwürdigen aber von den übrigen nach Gebühr abhängt, diese Rückkehr setzt einen Persönlichkeitsbegriff voraus, der in einem gesunden, sittlich festgegründeten Gemeinschaftsleben, einer engen Verbundenheit des ganzen Volkes wurzelt. Damit ist betont, daß der uferlose „**Kollektivismus**“ der verflochtenen Jahre, der überall und auf fast jedem wirtschaftlichen und sozialen Gebiete seine Herrschaft übte, wieder überwunden werden muß zugunsten **selbstverantwortlicher Kräfte, die für alles, was sie tun und unterlassen, in eigener Person einzustehen haben**. Das bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern auch auf die Stellung der einzelnen Wirtschaftsprüfer zueinander. Eine solche Abkehr vom „**Kollektivismus**“ bedeutet jedoch nicht die Verneinung sozialer und gesellschaftlicher Gebilde, die es sich künftig gerade zur Aufgabe machen wollen, die in ihnen gesammelten Einzelglieder zum Bewußtsein einer lebendigen persönlichen Berufsehre und einer verantwortungsbewußten gleichenden Zusammenarbeit mit andern bisher als „**Feinde**“ empfundenen Gemeinschaften zu erziehen.

Der „**Individualismus**“ im Sinne der bindungslosen, nur in sich selbst starken und ihrer allein mächtigen Persönlichkeit hat schon lange abgewirtschaftet. Die Eingriffe des vergangenen Staates haben dem ehrlichen Unternehmertum nicht viel Bewegungsfreiheit gelassen, ohne freilich Besseres an die Stelle zu setzen und ohne das Wuchern von Spaltpilzen zu unterbinden. Die „**Persönlichkeit**“ in der Wirtschaft des neuen Reiches hat aber auch andere Grundlegungen und viel weitergehende Bindungen als diejenige des „liberalen“ Zeitalters. Ihr wichtigster

Grundsatz ist die **zwar höchstgesteigerte, aber an der Rücksicht auf das Gemeinwohl scharf ausgerichtete Leistung**. Die Wirtschaft „**Persönlichkeit**“ wird künftig nicht oder nicht nur daran gemessen werden, was sie dank ihrer Fähigkeiten und ihrer Entschlossenheit aufgebaut oder erreicht hat; eines ihrer wesentlichsten Merkmale wird vielmehr sein, **ob das Werk auch der Gemeinschaft frommt**. Daß hier in der Vergangenheit bisweilen klaffende Widersprüche bestanden, wird ernstlich von niemandem bezweifelt werden, der offenen Auges und klaren Sinnes durch die Welt gegangen ist. Indeß gilt dies nicht nur für den Unternehmer, mag er nun Eigenbesitzer eines Betriebes oder beamteter Konzernleiter sein, es gilt in entsprechender Abwandlung ebenso sehr für den Angestellten und Arbeiter. Ihr Wert als „**Persönlichkeit**“, der leider Gottes unter der schrankenlosen Herrschaft von Sankt Tarifiuss so gelitten hat, daß der Mensch sich nur noch als Nummer unter Vielen empfand, wird erneut festgegründet werden, wenn der Untergebene sich für sein Unternehmen voll mitverantwortlich fühlt, wenn er wieder **Mitarbeiter** im besten Sinne des Wortes wird. Den Betriebsräten, die ihre Aufgabe, zum Besten des Unternehmens und der Belegschaft zu wirken, in der Vergangenheit nur selten erfüllt haben, eröffnet sich hier ein Pflichtenkreis und ein Erziehungswerk von unermeßlicher Tragweite. Seine Erfüllung bedeutet oft eine völlige geistige Umstellung aller in einem Betriebe Tätigen, bedeutet ein uneingeschränktes Bekenntnis zu dem Hochziele der nationalen Revolution, der **Klassenvernichtung und der Volkserziehung**. Die Befürchtung, daß die „**Autorität**“, die niemals zu entbehren ist, erschüttert werden könnte, wiegt für jeden gering, der einmal im Frontleben gestanden hat. Wo wirkliche Sachkenntnis, wirkliches Führertum sich mit Takt und Würde paaren, da läuft Kameradschaft (ob des militärischen oder betrieblichen Vorgesetzten) niemals Gefahr, von Untergebenen mißachtet oder ausgenutzt zu werden; wenn freilich Unwürdige, Hochgeschobene und Nichtskönner Schaden erleiden, so ist es just recht.

Die Wirtschaftskrise läßt sich vielleicht in 4 Jahren beheben; das geistige Erziehungswerk an den wirtschaftenden Menschen bis zur völligen UeberEinstimmung ihrer seelischen Haltung mit dem höchsten Glaubenssatz der nationalen Revolution, der **volkhafte Verbundenheit aller Schaffenden, erfordert wahr-scheinlich Jahrzehnte**. Mit bloßen Neuformungen und äußeren Umstellungen ist es nicht getan; vor uns tut sich auf eine ganze europäische Geistesepoche, vergleichbar in ihren Ausmaßen womöglich der Renaissance oder der Aufklärung, die gar in die Jahrhunderte hineinwachsen, ehe sie vollendet waren. Es ist zu bezweifeln, ob das den Aufbruch miterlebende heutige Geschlecht, geschweige die von Tagesmühen bedrückte Wirtschaft, schon in wesentlichen Teilen ahnt, was sich in Wahrheit begeben hat und von welcher Größe und Tragweite die Umwälzung noch sein wird. Aber das sollte auch dem Einfältigsten klar geworden sein, daß fortan die Begriffe „**Pflicht**“ und „**Opfer**“ für die Gemeinschaft zu höchsten Tugenden erhoben werden, ohne die eine „**Persönlichkeit**“ in der Wirtschaft nicht mehr zu denken ist. Der Adel des „**Wirtschaftsführers**“, des alten königlichen Kaufmannes, der fast ausgestorben schien und von Abtrünnigen in den letzten Jahren noch so schmachlich mißhandelt wurde, muß von neuem seine Weihe erhalten. Es darf nicht mehr geschehen, daß ein Mann es ablehnen konnte, „**Wirtschaftsführer**“ genannt zu werden, weil dieser Titel von Leuten befleckt ward, die auch einmal vorgaben, „**Wirtschaftsführer**“ zu sein.

Was steht also im ganzen zur Frage? Die Neuwertung der „**Persönlichkeit**“ inmitten einer Wirtschaft, die auf allen Gebieten ihrer Betätigung, mit allem, was sie besitzt und leistet,

Nochmals: Freiwirtschaft und Wirtschaftskrise.

Im Anschluß an den vorgestern im „Solinger Tageblatt“ als Diskussionsbeitrag veröffentlichten Aufsatz „Durch Freiwirtschaft zur Lösung der Wirtschaftskrise“ von Dr. W. Halbach erhalten wir aus den Kreisen des Solinger Freiwirtschaftsbundes folgende Zuschrift:

„Die Frage: Durch Freiwirtschaft zur Lösung der Wirtschaftskrise? In Nr. 76 des S. T. ist mit einem klaren „Ja“ zu beantworten. Fast 40 Jahre haben die Wissenschaftler die wunder-schöne, ehrliche und natürliche Lehre von Silvio Gesell totgeschwiegen oder, wo das nicht möglich war, abgelehnt, es ist ihnen aber nicht möglich gewesen, diese Lehre auch nur in einem Punkte sachlich zu widerlegen. Langsam haben sich alle Wissenschaftler von Ruf, wenn auch wohl ungern, dazu bekennen müssen. Am wenigsten wohl die deutschen Wissenschaftler, weil, ja... weil der Begründer Silvio Gesell nur ein Laie, nur ein Kaufmann, war. Trotzdem, die Erkenntnis schreitet, durch die übergroße Not gezwungen, fort, und das Wort „An deutschem Wesen soll die Welt genesen“ wird zur Wahrheit werden. Die Wissenschaftler haben die Eisenbahn, das Flugzeug und den Zepplin nicht verhindern können, sie werden auch die Einführung der Freiwirtschaft nicht verhindern können. Die Freiwirtschaft verlangt nichts Ungerechtes, sie verlangt keinen Regierungsumsturz, keine Enteignung, keine Sozialisierung, keine Wirtschaftsvorschriften. Die Wirtschaft soll sich frei und natürlich entwickeln. Die Freiwirtschaft verlangt nur, daß das Geld, das wichtigste Verkehrsmittel, stets im Verkehr bleibt und stets so viel, daß die Durchschnittskraft immer gleich bleibt, das ist die **Indexwährung** (die jetzt in Regierungskreisen ganz ernstlich erwogen wird), und zwar mit Hilfe des Schwundgeldes. Wie die Eisenbahn Standgeld für jeden Waggon erhebt, der aus dem Verkehr gezogen wird, so soll auch das Geld, das wichtigste Verkehrsmittel, mit Standgeld, mit einem Umlaufzwang versehen werden. Solches Geld bleibt stets im Verkehr und treibt Buch- und Girogeld mit in den Verkehr. Wo Geld im Verkehr ist, da geht die Wirtschaft, da verdienen Unternehmer und Arbeiter, da werden die Ansprüche an das Leben und an die Produktion größer und größer. Ist das ein Fehler, ist das Unrecht? Taler, Taler du mußt wandern! Stete Wirtschaft läßt alle Schaffenden verdienen und sparen. Vermehrtes Sparkapital drückt naturgemäß nach einer gewissen Zeit, also nachdem man sparen konnte, den Zins auf ganz natürlichem Wege (Angebot und Nachfrage) herunter, je länger je mehr. Kein Zwang ist nötig, der doch immer ins Gegenteil umschlägt. Das mit Umlaufzwang versehene Geld kann sich der Wirtschaft nicht mehr entziehen, auch nicht bei 2, oder 1 oder gar 0%, es würde ja sonst Standgeld bezahlen müssen, es kann nicht mehr gehamstert werden und deshalb auch keine Arbeitslosigkeit heraufbeschwören. Das auf diesem natürlichen Wege vom Zins befreite Geld nennt man „**Freigeld**“. Zins ist arbeitsloses Einkommen und unsittlich und unchristlich und nach den Kirchengesetzen von 325, 1139 und 1311 streng verboten. Die Verbote

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Kanada sind gegenwärtig ohne Vertragsgrundlage. Es besteht lediglich ein Abkommen auf die **de facto-Meistbegünstigung**, das von beiden Teilen jederzeit zurückgezogen werden kann. Dieses Abkommen, das mit dem heutigen Tage abgelaufen ist, ist, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, um neun Monate verlängert worden.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) ist im Durchschnitt des Monats März um 0,3 v. H. auf 116,6 (gegenüber 116,9 im Vormonat) zurückgegangen. Es haben nachgegeben die Indexziffern für Ernährung um 0,3 v. H. auf 106,2, Wohnung um 0,1 v. H. auf 121,3, Heizung und Beleuchtung um 0,1 v. H. auf 136,6, Bekleidung um 0,4 v. H. auf 111,1 und „sonstiger Bedarf“ um 0,2 v. H. auf 162,0. Innerhalb der Gruppe Ernährung haben hauptsächlich die Preise für Eier und Butter nachgegeben; die Preise für Gemüse sowie für Fleisch und Fleischwaren lagen zum Teil höher als im Vormonat.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 29. März 1933 auf 47,2 gegen 47,2 am 22. März (Durchschnitt 1909-10 = 100), blieb also unverändert. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preissatz vom 29. März folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 35,2 (am 22. 3. = 35,2), Blei 45,3 (46,9), Zink 42,1 (41,6), Zinn 59,6 (58,8), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 59,8 (59,8).

Die Verlängerung des internationalen Zinkkartells ist bekanntlich in der letzten Konferenz der Zinkproduzenten bis zum 31. Juli beschlossen worden. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß einige Produzenten gegen Vergütung die festgesetzte Quote um 45% überschreiten dürfen. Diese Regelung wird jedoch hinfällig, sobald die Weltvorräte 150 000 t überschreiten. Die europäischen Produzenten studieren weiterhin einen Entwurf, wonach das Kartell um zwei Jahre verlängert werden soll. Dieser Entwurf soll im Juli den australischen und kanadischen Produzenten vorgelegt werden.

einem Volke zu dienen hat, das den Glauben an höhere Werte als an den verfallenden, auflösenden, zersetzenden Materialismus zu seiner Lebensgrundlage machen will. Als Führer Diener des Ganzen zu sein und das Dienen für den wahren Führer als Ehre empfinden: auf solcher Warte bildet sich die „**Persönlichkeit**“ in der Wirtschaft des neuen Reiches. Einzelmerkmale ergeben sich aus folgenden einfachen und doch heute noch teilweise so schwer zu erfüllenden, aber deshalb mit umso festerem Bekenntnis auf lange Sicht zu vertretenden Grundsätzen: **Opfer und Dienst statt Selbstsucht und Herrschgelüste**; mehr Verantwortungsgefühl und Wagemut, weniger Bürokratie; mehr Irrationales und weniger Schema; mehr Schöpferium und weniger Rezept; mehr dankbare Begnadung und weniger kalte Routine; **mehr offene Verantwortungsträger und weniger namenlose Kapitalballung**; mehr seelische Haltung und weniger Intellekt; zuchtvolle Willensbildung statt wankelmütiger Leisetreterei; aufbauende Kritik statt niederreißendem Unglimpf; **Volkverbundenheit statt Absonderung**; Aufstieg des Tüchtigen statt Familien- und Gönnerklüngel; **tätige Arbeit statt Handel mit Aktienpaketen**; beständiger Aufbau statt unorganischer Flutung; Menschen, die in Jahrzehnten denken, statt Börsenjobbern und Eintagsfliegen; ruhiges Wachstum statt Treibhauspflanzen; **nicht nur Autorität, sondern auch Kameradschaft**; Hochachtung vor jedem Beruf statt dünkelfafter und dummer Ueberhebung; treue Mitarbeit eines jeden statt Scheelsucht und Mißgunst; **ehrlicher Lohn für ehrlichen Dienst**; **höherer Lohn für höhere Leistung**.

Ist es zu viel, was hier gefordert wird? Für den Augenblick möchte es scheinen. Indes, das Gedankengut der nationalen Revolution, die sich weite Ziele steckt, enthält unverzichtbare Grundsätze, deren Erfüllung der deutschen Erhebung erst einen überzeitlichen Sinn verleiht.

sind noch nicht aufgehoben. Nur mit Hilfe eines solchen auf natürlichem Wege vom Zins befreiten und unter Umlaufzwang gestellten Geldes läßt sich eine dauernde Festwährung (Indexwährung) erreichen. Dauernder Verdienst erhöht die Ansprüche der Verbraucher ins Unendliche, und welchem Unternehmer wäre das unangenehm? Die gefürchtete Ueberproduktion können wir ruhig an uns heranreten lassen. Droht wirklich ein Mensch in zu vielen Gütern zu ersticken, kann er ja mal feiern, bis er wieder mehr Luft hat. Freilich, einige wenige „**Morgans**“ könnten nicht mehr Milliarden „erarbeiten“. Wäre das schlimm und für die Schaffenden schädlich?

Freiland! Die Erde ist eine gegebene Größe und kann nicht beliebig vermehrt werden wie andere Güter. Die Erde ist dem Menschen gegeben, aber nicht einzelnen Menschen. Es ist unsittlich und unchristlich, wenn es möglich ist, daß einzelne Menschen durch irgendwelche Manipulationen ungeheure Ländereien an sich reißen und Millionen und abermals Millionen Menschen von der Erde ausschließen bzw. zinsbar machen. Der Grund und Boden und damit die Grundrente gehören in Allgemeinbesitz und nicht in Privathände. Alles über der Erde erschaffte (Häuser usw.) ist und soll Privateigentum bleiben. Die Grundrente ist ebenso arbeitsloses und unsittliches Einkommen wie der Geldzins. Der Mensch soll sich nur nicht abhalten lassen, darüber einmal ernstlich nachzudenken in seinem wie im Interesse seiner Nachkommen. Die Freiwirtschaft will nicht die Zölle mit sofortiger Wirkung aufheben, sondern nur Zug um Zug und nur gegen entsprechende Gegenleistung auf der anderen Seite.

Daß die Freiwirtschaft auch in einem Staat eingeführt werden kann und mit Erfolg und zu jeder Zeit und ohne lange Vorbereitung, ja sogar in einer kleinen Stadt allein, hat der Bürgermeister der Stadt Wörgl in Tirol bewiesen. Die Freiwirtschaft ist gut und ist national durchführbar, ohne auch nur einem Schaffenden Schaden zu bringen.

Der Staat, der die Freiwirtschaft zuerst einführt, hat einen Riesenvorsprung, gerade wie die vorderste Abteilung eines Regiments, die schon auf festem Boden marschiert, wo die anderen Abteilungen noch „auf Knüppeln und im Morast“ marschieren.“

A. G.

Rheinische Braunkohle — RWE.

Der Vertrag angenommen.

In der gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung der Rheinischen AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln, die über den Dividendengarantievertrag mit der Roddergrube (RWE) Beschluß fassen sollte, wurde der Vertrag mit 167 729 gegen 19 652 bei 8160 Stimmen Enthaltung angenommen. Von der Opposition wurde Widerspruch zu Protokoll gegeben.